

defunct Hitchcock

Alfred Hitchcock

Die drei ??? Angriff der Computer-Viren

Erzählt von G. H. Stone
nach einer Idee von Robert Arthur

Aus dem Amerikanischen
übersetzt von Leonore Puschert

Franckh-Kosmos

Aus dem Amerikanischen übertragen und bearbeitet von
Leonore Puschert.
Fachberatung: Florian Justus Bälz.

Titel der Originalausgabe:

»The Three Investigators – Fatal Error«

(Random House Inc., New York/1990, ISBN 0-679-90587-7)

© 1990, Random House Inc., Text by G.H. Stone based on
characters created by Robert Arthur

This translation published by arrangement with Random House Inc.

Schutzzumschlag von Aiga Rasch

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Stone, G. H.:

Die drei ???, Angriff der Computer-Viren / erzählt von G.H. Stone
nach einer Idee von Robert Arthur. Alfred Hitchcock.

[Aus dem Amerikan. übers. von Leonore Puschert]. –

Stuttgart: Franckh-Kosmos, 1992

ISBN 3-440-06344-5

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 1992, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-440-06344-5

Printed in Czechoslovakia/Imprimé en Tchécoslovaquie

Satz: Steffen Hahn FotoSatzEtc., Kornwestheim

Herstellung: Aventinum Verlag, Prag

Die drei ???

Angriff der Computer-Viren

Das Chaos läßt grüßen	7
Computer-Notfall	14
Ein Monster kommt selten allein	20
Verpaßte Chancen	26
In der Sackgasse	31
Hier kommt keiner mehr raus!	38
Keine Gnade für den Fleck	44
Raumschiff am Boden zerstört!	51
Justus sieht rot	59
Stars zum Anfassen	64
Mordlust	72
Soft War	78
Mal was Süßes	83
Abserviert	88
Auf der Lauer	92
Nacht mit Fantasy	101
Wahnsinn hat Methode	111
Ausgetrickst	119

Das Chaos läßt grüßen

Bob Andrews sprintete quer über den Schrottplatz zur Detektivzentrale der drei ??? im Campinganhänger. Er schwang einen Tennisschläger und jonglierte im Kopf seine zahlreichen Pläne umher.

Gerade hatten die Frühlingsferien begonnen, und Bob wollte keine einzige Minute ungenutzt verstreichen lassen. An diesem Nachmittag mußte er dringend etwas Zeit für seine fast fertige Hausarbeit in Geschichte abzwicken, und später hatte er noch eine Verabredung auf dem Tennisplatz. Am Abend hieß es dann für seinen Chef Sax Sendler, Inhaber der Talentagentur Rock-Plus, mit einer Band die Anlage aufbauen. Ein Glück, daß die drei ??? zur Zeit nicht auch noch einen Fall aufzuklären hatten!

In der Schmiergrube gleich neben der Zentrale piff Bobs Freund, der Zweite Detektiv Peter Shaw, munter vor sich hin. Peter steckte bis zur Hüfte unter der Motorhaube des reparaturbedürftigen Transporters, den er zur Zeit in Arbeit hatte. Bis zum Wochenende mußte das Vehikel wieder in Schuß sein, dann wollte er es zu einem guten Preis weiterverkaufen. Also war auch Peter in dieser Woche nicht für Detektivarbeit zu haben.

Da rappelte ein Wagen in voller Fahrt durch das offene Hoftor. Verblüfft drehte Bob sich um. Peter schnellte unter der Motorhaube hervor und hätte sich ums Haar eine Beule am Kopf geholt. Wer hatte es denn hier so eilig, und dann noch in einem der altgedienten, verbeulten Kleinlaster der Firma »Gebrauchwarencenter T. Jonas«? Mit quietschenden Bremsen kam er in einer Staubwolke zum Stehen.

»Hey, das ist Justus!« rief Bob schallend zu Peter hinüber.

»Der hat sie wohl nicht mehr alle!« schrie Peter zurück. Rasante Fahrer waren hier in Rocky Beach, auf dem Gelände

der größten und besten Fundgrube für Schrott und Trödel, nicht gerade an der Tagesordnung.

Justus sah ernst und besorgt aus. Er stellte den Motor ab, sprang aus dem Pickup und hastete wortlos an Bob und Peter vorbei zum Campinganhänger. Das runde Gesicht unter dem wie üblich zerwühlten schwarzen Haar war kreidebleich.

Was Justus, außer einem knurrenden Magen, zutiefst verabscheute, war körperliche Anstrengung. Falls der wohlgepolsterte Erste Detektiv einmal im Laufschrift ankam, versetzte das Peter und Bob sofort in Alarmbereitschaft. Und Justus' verstörte Miene ließ erkennen, daß diesmal etwas wirklich Schlimmes passiert war.

»Justus! Wo brennt's denn?« rief Peter. Er wischte sich die Hände an seinem grünen T-Shirt mit dem Bären drauf ab und spurtete hinterher. Peter war sehr groß, dazu muskulös und durchtrainiert, und er lief schnell und mühelos.

Bob rannte den beiden nach. »Verfolgt dich jemand?« schrie er. Eine Sportskanone wie Peter war der große, schlanke, blonde Bob nicht, aber doch ein guter Läufer, wenn es darauf ankam.

Justus' ausladende Hinterfront verschwand im Anhänger. Im nächsten Augenblick stürmten auch Peter und Bob hinein.

In der Zentrale der drei ??? herrschte die gewohnte Unordnung. Auf Schreibtisch und Aktenschrank lagen Arbeitsunterlagen neben leeren Portionsschalen aus dem Schnellimbiss herum. Der Geruch der Pizza von gestern – Sardellen und Oregano – hing noch in der Luft.

Die Tür knallte zu. Hastig riß Justus die Plastikhülle vom PC der drei ???. Er war nicht nur das Superhirn des jugendlichen Detektivtrios, sondern auch Elektronik-Experte und ausgefuchster Programmierer. Bob und Peter schauten zu, wie Justus sich hinsetzte, den Computer startete und ungeduldig auf einige Tasten drückte. Dann schob er zwei Disketten in die Schlitz des Laufwerks. Leise sumnte das Gebläse der Maschine.

Justus holte tief Atem und blickte gespannt auf den Bildschirm.

»Sag doch was, Justus.« Peters Stimme klang eindringlich.

»Spuck's aus«, ermunterte ihn Bob.

Justus schüttelte den Kopf und hielt sich die beiden mit einer unwirschen Handbewegung vom Leib. Zum Reden war er jetzt nicht aufgelegt.

Alle drei starrten auf den Monitor. In bernsteinfarbener Schrift erschienen auf der schwarzen Fläche die Befehlszeilen des Betriebssystems. Justus rief eine Datei auf.

Bob wurde ungeduldig. »Fummel nicht so lang rum, Justus, ich muß auch an den PC. Die Geschichtsarbeit kurz überarbeiten. Ich hab' nicht viel Zeit, die Mädchen rücken bald an.« Mit dem Daumennagel ratschte er über die Bespannung seines Tennisschlägers. Er und Peter waren mit Elizabeth Zapata und Kelly Madigan zum gemischten Doppel verabredet. Bob hatte Elizabeth vor kurzem in der Stadt beim Plattenkauf kennengelernt, und Kelly war Peters feste Freundin.

»Uii!« machte Peter verdattert. »Kelly!« Er sah an sich herunter. T-Shirt und Jeans hatten reichlich Schmieröl und weiße Spachtelmasse abbekommen. »Ich muß mich umziehen!«

Gerade als Peter nach hinten sauste, wo seine Kleidung zum Wechseln lag, ließ der Computer ein hohes, durchdringendes Fiepen hören. In Riesenlettern knallten drei Worte auf den Bildschirm: FATAL DISK ERROR!

»Was heißt denn das?« Bob ahnte nichts Gutes.

»So ein Mist«, stöhnte Justus. »Die Dateien auf der Diskette lassen sich nicht in den Arbeitsspeicher einlesen. Das bestätigt meine schlimmsten Befürchtungen . . . Wir haben den Virus abgekliegt!«

»Was, ein Virus?« rief Peter von hinten. Er hatte das T-Shirt ausgezogen und bearbeitete Hände und Arme mit Waschpaste.

»Na, ich hab' gute Abwehrkräfte.«

»Kein Krankheitserreger, Peter«, knurrte Justus. Wieder ließ

er die Finger auf der Tastatur umherflitzen, um dem Computer auf die Sprünge zu helfen. Wenigstens einen Teil der auf der Diskette gespeicherten Informationen müßte er doch aufspüren können! »Ein Computervirus.«

Peter kam verblüfft herüber und stellte sich hinter Justus. Immer wenn Justus es mit einem neuen Befehl versuchte, fiepte es unheilverkündend, und dazu erschien auf dem Monitor die lakonische Mitteilung FATAL DISK ERROR.

»Was ist ein Computervirus?« fragte Peter schließlich.

»Eine kurze Befehlszeile, die so angelegt ist, daß sie unaufhörlich Kopien von sich selbst erstellt«, erklärte Justus voll Ingrim. »Ein solcher Virus ist ein eigenständiges Unterprogramm, das sich unbemerkt in jedes Programm oder Betriebssystem einschleusen läßt, damit es sich dort immer weiter fortpflanzt. Der Virus frißt Daten auf oder würfelt sie sinnlos durcheinander.«

»Was macht der Virus?« Peter war das unheimlich.

»Der Virus löscht Daten oder läßt ganze Programme abstürzen«, versuchte Justus es mit anderen Worten. »Oder er manipuliert das System, so daß der Anwender sich nicht mehr auf korrekte Funktion seines PC verlassen kann.«

»Dann können Computerviren also Textdateien oder Berechnungen zerstören?« fragte Bob.

»O ja«, sagte Justus. »Viren sind was ganz Gemeines. Manche lassen den PC so lange sinnlose Rechenoperationen ausführen, bis die Festplatte abstürzt. Andere wüten wahllos in gespeicherten Daten. Die Liste möglicher Schäden durch Viren ist endlos.«

»Sag mal, Justus, wie ist das möglich, daß wir so einen Virus abgekliegt haben und es jetzt erst merken?« fragte Bob.

»Wißt ihr bei einer Erkältung immer genau, in welcher Sekunde ihr euch den Schnupfen geholt habt?« kam Justus' Gegenfrage.

»Nein.« Das mußten Bob und Peter zugeben.

»Und genauso ist es mit Computerviren. Das hängt ganz davon ab, wie sie programmiert wurden. Manche laufen sofort in gespeicherten Daten Amok, andere können monatelang stillhalten und irgendwann zuschlagen!« Justus klatschte die geballte Faust in die Handfläche. »Beim Arbeiten mit dem PC werden sie von einer Diskette auf die nächste übertragen. Man muß also vorsichtig sein, wenn man sich irgendwo Disketten borgt. Sonst holt man sich womöglich selbst den Virus in den eigenen PC!«

»Das muß ich meinem Mathelehrer sagen«, meinte Peter.

»An Zahlen kann man sich also *anstecken*!«

»Und ich würde gern *damit* diesen miesen Typen anstecken!« Justus schüttelte seine Faust. »Läßt da einen Virus los und hält sich wahrscheinlich auch noch für den Größten. Diese Diskette können wir vergessen. Restlos gelöscht, das ganze Spiel!«

Bob wurde es plötzlich ganz mulmig. Er griff nach der Diskettenbox und gab sie Justus. »Im Schweiß meines Angesichts habe ich mir diese Geschichtsarbeit abgerungen. Sogar Verabredungen habe ich dafür platzen lassen. Sag, daß mein Text noch steht!«

Justus entschied sich sicherheitshalber für Zurücksetzen und Warmstart. Dann legte er Bobs Diskette ein.

Bob starrte wie gebannt auf den Bildschirm und hielt den Atem an. Justus rief das Verzeichnis auf.

Piep. FATAL DISK ERROR. Riesenpech für Bob.

»Auch futsch!« stöhnte Bob. »Das ist doch nicht zu fassen. Alles weg! Und ich darf das ganze Zeug nochmal schreiben. Das waren fünfzehn Seiten!«

»Tut mir echt leid, Junge.« Peter klopfte Bob auf die Schulter und stellte dann noch zwei Stühle vor den PC-Platz. »Was ist da zu machen, Justus?«

Justus war schon eifrig am Werk. Er nahm eine andere

Diskette zur Hand und erklärte dazu: »Die enthält ein Hilfsprogramm fürs Durchchecken und Neuordnen der Sektoren einer Diskette. Hab' ich mir rasch noch auf der Heimfahrt gekauft. Man könnte dieses Programm mit einem starken Vergrößerungsglas vergleichen. Paßt mal auf.« Er legte seine Neuerwerbung ins Laufwerk ein und rief das Hilfsprogramm auf. Anschließend wechselte er die Diskette gegen Bobs Exemplar aus.

Bob stand plötzlich auf und trat an das Bücherregal. Peter blickte kurz hinüber und sah ihn hektisch in einem Stapel Papier blättern.

Peter beugte sich wieder neben Justus zum Bildschirm vor.

»Das Hilfsprogramm gestattet den unmittelbaren Einblick in die Daten auf den Spuren einer Diskette«, sagte Justus. »Davon gibt es 'ne ganze Menge – auf jeder Diskette dreihundertsechzig Spuren in konzentrischer Anordnung.«

»Wie die Tonspuren bei einer CD?«

»Richtig. Und die Spuren sind nach Sektoren unterteilt.« Plötzlich füllte sich der Bildschirm mit Zeilen aus sinnlosen Ziffern- und Buchstabenketten. »Die einzelnen Sektoren werden uns nun der Reihe nach vorgeführt.«

»Das blick' ich keinen Meter«, bekannte Peter. »Müßte ich das Zeug lesen können, oder was?«

»Eigentlich ja.« Justus stöhnte immer wieder, während die Minuten verstrichen. »Normalerweise hätten wir hier die Informationen auf Bobs Diskette vor uns – eine korrekt eingegebene und gespeicherte Textdatei. Aber davon ist nichts mehr übrig. Die Viren haben auf dieser Diskette geradezu gewütet und nichts als sinnlosen Zeichensalat hinterlassen. Alle Daten sind vernichtet!«

Da kam von Bob ein aufgeregter Ausruf. »Ich hab's!« Er schwenkte einen Stapel bedruckter Blätter. »War mir doch so, als hätte ich vor ein paar Tagen meine Rohfassung ausgedruckt – ein Glück! Ich dachte schon, ich müßte nochmal

ganz von vorne anfangen. Wenigstens ist der Text noch da. Jetzt kann ich ihn korrigieren, wie ich vorhatte, und dann muß ich eben alles nochmal runtertippen.«

Bob grinste erleichtert und ließ sich neben Peter nieder. »Ich kann wohl doch noch meine Ferien genießen!«

»Nun krieg dich wieder ein – der nächste Dämpfer kommt garantiert«, warf Justus ein. »Bis jetzt wissen wir nämlich nicht, was sich sonst noch verabschiedet hat. Auf der ersten Diskette vorhin befand sich nur ein Spiel, das regt mich nicht auf. Aber jetzt müssen wir prüfen, ob die Inventarliste unseres Warenlagers noch intakt ist . . . und die Datenbank für unsere Ermittlungen . . . und erst die Registratur unserer Fallprotokolle . . .«

»Ich hält's nicht aus!« Peter faßte sich an den Kopf.

»Die Arbeit von Monaten!« stöhnte Bob.

»Vor allem die Lagerliste«, sagte Justus mit einem tiefen Seufzer. Dieses umfangreiche Verzeichnis hatte er für Tante Mathilda und Onkel Titus, die Eigentümer der Firma Jonas, im Alleingang erstellt. Und es hatte viel Schweiß und Geduld gekostet, jeden Trödel- und Schrotthaufen nach Einzelposten zu sortieren und alles in einer Lagerliste geordnet zu erfassen. Angewidert und empört blickten die Jungen auf den Monitor mit dem Datenwirrwarr. Doch dann bekamen alle drei große Augen. Da tauchten plötzlich lesbare Worte auf! Der Speicherplatz war Sektor Null, auf der Spur nächst dem Mittelpunkt: DAS CHAOS LÄSST GRÜSSEN! FÜNF MILLIONEN DOLLAR, ODER SIE WERDEN SAMT IHREN DATEN GELÖSCHT!

»Was? Da will *einer fünf Millionen Dollar* von uns?« Peter war so verblüfft, daß seine Stimme überkippte.

»Oder wir werden *gelöscht*?« rief Bob.

»Jungs«, quetschte Justus heraus, »wir stecken da in einer ganz üblen Sache drin!«

Computer-Notfall

»Was soll das sein, Justus? 'Ne Art Erpressung?« fragte Bob bestürzt. »Wer macht denn so was mit uns?«

»Einer, dem das noch verdammt leid tun wird!« antwortete Peter drohend.

»Nun dreht nicht gleich durch, Jungs.« Justus wechselte nochmals die Disketten im Laufwerk, um zu überprüfen, ob auch die nächste infiziert war. Dies bestätigte sich, und er seufzte entmutigt. »Ich bin schon dabei, das Problem einzukreisen. Angefangen hat es damit, daß ein Junge aus meinem Computerclub – Kevin Collins- mich vor zwei Stunden hier anrief. Er konnte nämlich zwei von seinen Disketten einfach nicht mehr einlesen.«

»Dasselbe wie hier«, sagte Bob.

Justus nickte. »Ich fuhr rasch zu ihm rüber. Das Programm für den Sektorentest hatte er, und ich checkte alles durch. Und auf Sektor Null, genau wie vorhin bei unserer Diskette, entdeckte ich –«

»Den Text mit dem CHAOS?« fiel Bob ein.

»Was sonst.«

»Dann ist die Drohung gar nicht nur auf uns gemünzt!«

»Schätzungsweise nicht«, bestätigte Justus.

»Ist sowieso idiotisch«, meinte Peter. »Wie sollen wir die Kleinigkeit von fünf Millionen lockermachen?«

»Ich könnte momentan höchstens zehn Dollar zusammenkratzen«, bekannte Bob. »Und fiebere sowieso schon der nächsten Auszahlung entgegen!« Der Teilzeitjob bei Rock-Plus brachte Bob außer freiem Eintritt zu Privatclubs und Gigs leider nicht allzuviel ein, und dabei war er dringend auf jeden Cent angewiesen, um für seine Freizeitvergnügen über genügend Bares zu verfügen.

Justus kam wieder zur Sache. »Da bei Kevin beide Disketten

betroffen waren, konnten wir daraus schließen, daß Computerviren am Werk waren. Da wurde mir heiß und kalt, denn mir fiel sofort eine Virus-Geschichte ein, die vor ein paar Jahren passiert ist. Damals hatte ein Collegestudent einen Computervirus entwickelt und wollte in einem Experiment nachweisen, daß das riesige PC-Netzwerk einer zentralen Behörde nur unzulänglich abgesichert sei. Beim Programmieren des Virus war ihm aber ein Fehler unterlaufen, und das Ding lief Amok. Das führte bei sechstausend Computern zum Festplatten-Crash, und es entstand ein Schaden von gut hundert Millionen Dollar!« Peter pfiff durch die Zähne. »'Ne Menge Zaster.«

»Du sagst es.« Justus nickte. »Das Problem stand sofort vor mir: Wie weit hatte Kevins Virus sich inzwischen ausgebreitet? Die Daten auf einer seiner Disketten waren schon restlos gelöscht. Darauf war vermutlich irgendwann der Virus eingeschleust worden, und von hier aus hatte er Kevins andere Disketten befallen. Falls es sich so verhält, dann kann unser ganzer Club den Virus abgekriegt haben.«

»Habt ihr eine bestimmte Diskette reihum weitergegeben?« fragte Bob.

»Mhm«, gab Justus kleinlaut zu. »Es war ein spannendes Computerspiel drauf, und jeder kopierte es auf eine eigene Diskette. Kevin wollte gleich alle anderen anrufen und sie warnen, und ich raste hierher zurück, um zu prüfen, wie es bei unserem PC aussieht.«

»Aber wo hat Kevin sich den Virus nun geholt?« fragte Peter. Da klopfte es an die Tür des Anhängers, und eine weibliche Stimme rief: »Peter! Hallo, machst du auf?«

»Au wei!« Peter sprang auf, raffte seine Sachen zusammen und flüchtete sich zum Umziehen in die kleine Naßzelle hinten im Anhänger. »Kelly ist da! Ich muß los!«

»Feigling!« rief ihm Justus nach. Er und Bob waren es längst gewöhnt, daß der große Macker Peter sich von Kelly um den Finger wickeln ließ.

»Bob, bist du auch da?« rief draußen ein anderes Mädchen.
»Wir sind startklar fürs Tennis!«

Bob öffnete die Tür. Unter Aufbietung seines ganzen Charmes strahlte er die beiden Mädchen an. »Darf ich bitten?« sagte er mit einladender Geste. »Treten Sie näher, meine Damen.«

Mit erhobenen Tennisschlägern marschierten Kelly Madigan und Elizabeth Zapata zur Tür herein. Sie trugen pastellfarbene Sonnentops und kurze weiße Röcke. Das lange Haar hatten sie am Hinterkopf zusammengebunden.

»Wo steckt denn Peter?« Kelly sah sich im Raum um.

»Der ist noch nicht soweit«, erklärte Bob.

»Ach nee!« Kellys grüne Augen blitzten.

»Aber er nimmt es sich schwer zu Herzen«, versicherte ihr Bob. »Er wäre doch am liebsten immer bei dir. Stimmt's, Justus?«

»Hm?« Justus hatte sich gerade ausgemalt, wie tückische Killerviren auf makellose Daten stürzen. Er war dabei, die verseuchten Disketten von den heilgebliebenen zu trennen, indem er den Sektor Null jeder Diskette auf die CHAOS-Drohung hin überprüfte.

»Na ja . . .«, meinte Kelly belustigt.

»Du weißt doch, daß Peter der rettende Engel für Notfälle ist«, fuhr Bob fort. »Und das haben wir hier gerade – einen Computer- Notfall.«

»Oh, Peter versteht was von Computern?« Kelly staunte. »Und ich dachte immer, da kennt er sich nicht aus. Bin zutiefst beeindruckt!«

»Hey, Kell.« In Shorts und einem frischen weißen Poloshirt mit dem Bild der Heavy Steel Rockband trat Peter wieder in Erscheinung. Er ordnete mit den Fingern das zerwühlte rötlichbraune Haar und grinste seine Freundin an. »Kannst du mir verzeihen?«

Sie faßte ihn unter. »Dieses eine Mal vielleicht noch!«

»Dann kommt«, sagte Elizabeth und ging zur Tür. Bob schloß sich ihr an.

»Sekunde noch.« Justus hob den Kopf. »Unsere Verluste habe ich nun registriert.«

Die Hand schon am Türgriff, blieb Bob stehen. »Und? Sieht's schlimm aus?«

»Zwei sind völlig gelöscht«, gab Justus mit düsterer Miene bekannt, »und drei weitere sind stellenweise zerstört. Die Invasion hätte sich weit verheerender auswirken können.«

»Was meint er damit?« erkundigte sich Elizabeth bei Bob.

»Daß uns eine Heidenarbeit ins Haus steht. Was ist kaputt, Justus?«

»Totalausfall bei zwei Disketten – die mit dem Spiel und die mit unseren jüngsten Fallprotokollen. Außerdem sind einzelne Abschnitte der Inventarliste vernichtet. Das Spiel kann ich leicht nochmal kopieren, aber unsere Protokolle . . .«

»Und die Backup-Disketten?« fragte Bob zwischen Hoffen und Bangen. »Du hast ja von unseren Dateien laufend Sicherheitskopien gemacht.«

»Mindestens jede Woche.« Justus schob seinen Stuhl zurück.

»Aber die Schadensbilanz enthält leider auch die Backups. Nach meinen Feststellungen sind alle Dateien, die wir in den letzten acht Tagen in Arbeit hatten, mit dem Virus verseucht.« Er zog die Schublade vom Schreibtisch auf und nahm einen Packen Geschäftskarten heraus. Er streifte den Gummiring ab und blätterte die Karten durch.

Bob schnippte mit den Fingern. »Leute, unsere Ferien können wir vergessen!«

»Da ist noch jemand, den ich verständigen muß«, sagte Justus ungerührt. Er entnahm dem Stapel einen gefalteten Zettel.

»Norton Rome, unseren Programmierer. Vorige Woche hatten wir ihn zu einer Vorführung in unseren Club eingeladen. In seinem Vortrag erklärte er uns, wie man Programme für Computerspiele schreibt, und dann überließ er Kevin die

Diskette mit dem Spiel. Also muß Norton Romes PC-System mit dem Virus infiziert sein, und womöglich weiß er das noch gar nicht!«

»Dann ruf gleich an und bring's ihm schonend bei.« Bob schob Justus das Telefon hin.

»Heute ist Sonntag.« Justus wählte eine Nummer. »Ich versuch's mal bei ihm zu Hause. Hoffentlich ist er da.« Während das Rufzeichen ertönte, schraubte Justus ein Glas mit Erdnußbutter auf, steckte einen Finger hinein, stach einen mundgerechten Klumpen aus der zähen Masse und ließ es sich schmecken. Das war seine neueste Blitzdiät – Erdnußbutter und Bananen.

»Erdnußbutter ist eine Kalorienbombe, Justus«, äußerte Kelly warnend. »Bananen sind auch nährstoffreich. Sehr ungünstig für die schlanke Linie.«

»Beides enthält viel Proteine und Kalium«, teilte ihr Justus mit, den Hörer am Ohr. »Sehr gesund.«

»Viel zu viel Kohlenhydrate und Fett«, widersprach Kelly eigensinnig. »Sehr bedenklich. Iß lieber Salate.«

Justus legte den Hörer auf. »Da meldet sich keiner. Dann müssen wir eben hinfahren.« Er leckte seinen Finger sauber.

»O nein, Justus«, hielt ihm Kelly mit energischem Kopfschütteln entgegen. »Wir gehen jetzt Tennis spielen. Das mußt du schon solo erledigen.« Sie rümpfte die Nase und schraubte das Glas mit der Erdnußbutter zu.

Justus schälte eine Banane und schlug das Telefonbuch auf. »Rechnet besser nicht mehr mit Bob und Peter. Den Wagen draußen braucht später Onkel Titus, folglich brauche ich jemanden, der mich im Auto mitnimmt. Im übrigen scheint sich hier ein Fall für die drei Detektive anzubahnen.«

»Das seid doch ihr, oder?« fragte Elizabeth. »Ich hab' schon von euch gehört. Aber was könnt ihr eigentlich ausrichten? Ihr habt noch nicht mal die Schule hinter euch.«

»Du würdest staunen, wenn du wüßtest, was für Fälle wir

schon gelöst haben«, versicherte ihr Bob. Die drei ??? besaßen als Detektive tatsächlich langjährige Erfahrung.

»Ja, und wieviele Gangster wir gefaßt haben, die jetzt im Knast schmoren!« Voll Begeisterung demonstrierte Peter einen blitzschnellen *yoko-keage*-Angriff mit dem Fuß. Er und Bob beherrschten Karate, Justus hingegen hatte sich auf Judo spezialisiert.

»So, Romes Adresse hätte ich.« Justus klappte das Telefonbuch zu und zielte mit seiner Bananenschale auf einen bereits überquellenden Papierkorb. Er traf daneben.

»Ihr müßt das mal so sehen«, wandte sich Justus an die Mädchen. »Wenn Viren die Datenverarbeitung in einer Bank befallen, löschen sie womöglich alle Sparguthaben. Oder wenn sie sich unvermutet in die Computeranlage eines Krankenhauses einschleichen, können sie die Medikamentenverordnung manipulieren und damit Patienten umbringen. Wir müssen hier unbedingt am Ball bleiben. Vielleicht kann uns Rome sagen, ob er seine Spieldiskette schon vorher aus der Hand gegeben hatte. Dann könnten wir die Spuren des Virus weiterverfolgen und den Urheber ermitteln.«

»Und was ist mit unserem Tennis?« fragte Kelly tief enttäuscht.

»Bob, ich hatte mich so auf das Match mit dir gefreut.« Elizabeth bot ihr reizendstes Lächeln auf.

»Sorry, ihr beiden, aber die Pflicht ruft«, erklärte Justus unbeugsam. »Über Worte wie SIE WERDEN SAMT IHREN DATEN GELÖSCHT können Bob und Peter nicht einfach hinweggehen. Es ist die Drohung eines Erpressers, und für sein Opfer ist das eine Katastrophe!« Optimistisch setzte er hinzu: »Na ja, die Sache ist schnell erledigt. Wir sind bald zurück, dann könnt ihr noch die ganzen Ferien Tennis spielen.«

Ein Monster kommt selten allein

Der himmelblaue Dodge Aries, den Peter frisiert hatte, schoß mit quietschenden Reifen vom Bordstein weg, nachdem Justus und Bob ausgestiegen waren. Da es an der Straße keine einzige Parklücke mehr gab, mußte Peter seinen Wagen woanders parken.

»Der Schlitten ist heiß«, sagte Bob.

»Und der Fahrer durchgeknallt!« Justus lachte. »Komm, gehen wir voraus.«

Unter Palmen, deren Wedel im Wind leise raschelten, begaben sich Justus und Bob auf einem breiten Fußweg zu einer verschachtelten Wohnanlage. Die Appartements mit den stuckverzierten Fassaden lagen alle zu ebener Erde. Dem Telefonbuch zufolge sollte Norton Rome hier wohnen. Auf einer kleinen Informationstafel, die vorn an der Straße stand, fanden sie die Nummer seiner Wohnung: 5C.

Die Jungen spazierten durch die weitläufige Anlage, vorbei an spielenden Kindern und an Leuten, die inmitten tropischer Blütenpracht den Gartengrill angeheizt hatten.

»Hey, Justus, schnupper doch mal – hier gibt's Hamburger«, zog Bob seinen Freund auf.

»Damit machst du mich nicht schwach. Erdnußbutter und Bananen sättigen nachhaltig.«

»Ganz bestimmt.« Bob kicherte. »Richtige Hungertöter!«

5C war ein Eckappartement, etwa hundert Meter von der Straße entfernt. Wie alle Wohneinheiten der Anlage hatte es einen separaten, von Blumenbeeten gesäumten Zugang, eine Veranda mit hölzerner Pergola und eine hohe Eingangstür.

»Zeitungen!« stellte Bob fest. »Gefällt mir ja gar nicht.«

Auf Romes Veranda lagen zwei Zeitungen. Justus hob sie auf.

»Die vom Samstag und von heute.«

Bob hob den Deckel des Briefkastens. »Die Gasrechnung und

eine Computerzeitschrift. Wahrscheinlich die Post von gestern.«

»Ich vermute stark, daß Mr. Rome nicht zu Hause ist.« Justus drückte auf den Klingelknopf.

»Vielleicht macht er Urlaub.«

Die Jungen warteten, und Justus klingelte noch einmal. Er legte das Ohr an die Tür und horchte. Bob versuchte durch das Fenster neben dem Eingang zu spähen, doch die Vorhänge waren zugezogen. Schließlich sahen sich die Jungen mit einem Schulterzucken an.

»Vorhin sind wir am Appartement des Verwalters vorbeigekommen«, sagte Justus.

»Dann mal hin.«

Sie machten kehrt. Der Verwalter bewohnte in Gebäude 3 ein Eckappartement, das dem von Rome aufs Haar glich. Über der Klingel war lediglich ein Schildchen mit dem Hinweis VERWALTUNG angebracht. Justus drückte auf den Knopf, und sofort fing ein Hund zu bellen an.

»Muß ein großer Hund sein«, stellte Justus fest.

»Ich würde dir gern meinen Schutz anbieten, aber für mich hört sich der Hund auch ziemlich groß an!«

Hinter der Tür waren schlurfende Schritte zu hören und dazu das Tapsen und Klicken von Hundepfoten mit langen Nägeln.

»Ruhe, Monster!« rief eine Frau. »Aus!«

Bekommen sahen Justus und Bob einander an.

»Monster?« wiederholte Justus.

Das Gebell verstummte. Die Tür öffnete sich einen Spalt breit, und dahinter zeigte sich eine Frau mit grellrosa Wangen und grauem Haar.

»Ja?« fragte die Frau. Neben dem Bund ihres Sweatshirts tauchte eine feuchte Hundenase auf, und dann zwängte sich ein großer schwarzer Kopf durch den Türspalt.

Justus räusperte sich, den Blick starr auf den riesigen Hundekopf gerichtet. Der Hund da wiegt glatt seine achtzig Kilo!

schätzte er bei sich. »Wir wollten zu einem Ihrer Mieter, zu Norton Rome.«

Plötzlich wurde die Tür weit aufgestoßen, und Monster machte einen mächtigen Satz nach vorn. Justus und Bob sprangen zur Seite und wollten flüchten, aber sie kamen nicht weit.

»Ummmpf!« Justus plumpste rücklings in ein Stiefmütterchenbeet, und im nächsten Augenblick fand er sich festgenagelt. Zwei gewaltige Pfoten preßten ihm die Schultern an die Erde, und mit einer großen Sabberzunge leckte Monster Justus das Gesicht, immer vom Kinn über die Nase bis hinauf zur Stirn. Bob bekam einen Lachkrampf.

»Monster, schäm dich!« schalt die Frau und zerrte an dem ledernen Halsband.

»Laß das, Monster!« Es hätte ein forsches Kommando sein sollen, doch Justus versagte die Stimme. Er gab sich verzweifelte Mühe, den Hund wegzuschubsen. Es ging nicht.

Bob packte mit an und zog ebenfalls am Halsband. Vor lauter Lachen brachte er kein Wort heraus.

Endlich hatte Monster genug geleckert und trollte sich. Justus stand auf. Er versuchte, sich seinen Verdruß nicht anmerken zu lassen.

»Böses Hundchen!« Die Frau drohte Monster mit dem Finger.

»Ab mit dir ins Haus, und da bleibst du!«

Monster ließ den Kopf hängen, kniff den Schwanz ein und trottete zur Tür.

»Schöner Wachhund!« erklärte die Verwalterin den Jungen.

»Er bellt fürchterlich, aber er ist lieb und folgsam. So etwas habe ich bisher nur ein einziges Mal mit ihm erlebt, daß er jemanden anspringt und umwirft. Da war meine kleine Nichte zu Besuch. Als sie mal ein Sandwich mit Erdnußbutter aß, drehte Monster durch. Erdnußbutter ist für ihn ein Hochgenuß!«

Wieder lachte Bob los.

»Hast du Erdnußbutter dabei?« erkundigte sich die Frau bei Justus.

Justus wurde knallrot. »Eigentlich nicht«, sagte er. »Aber nun zu Mr. Rome . . .«

»Ach, richtig.« Sie ging zur Tür und tätschelte Monster den Kopf. »Du bist heute schon der dritte, der nach ihm fragt. Möchte nur wissen, warum. Er ist ein sehr ruhiger Mensch – ein wenig sonderbar, aber sind wir das nicht alle?« Sie kicherte und kraulte Monster hinter den Ohren.

»Und wer fragte nach Mr. Rome?« kam Justus wieder zum Thema.

»Die Namen weiß ich nicht.«

»Könnten Sie die Leute beschreiben?« hakte Justus rasch nach.

»Und uns sagen, wann sie da waren?«

Sie überlegte. »Tja, einer kam heute früh, ganz fein, in Anzug und Krawatte. Er hatte eine Glatze und sah sehr ernst aus, richtig streng. Der andere Mann war kurz vor euch hier. Der hatte schwarzes Haar, und . . .«, sie blickte auf Bobs Füße in den Sportstiefeln, »solche hohen, weißen Turnschuhe, genau wie deine. Dazu einen roten Parka.«

Justus dachte über diese Auskunft nach. Rome wurde also auch von anderen gesucht. Ob das irgendwie mit dem Virus zusammenhing?

»Sagten Ihnen die Männer, warum sie zu ihm wollten?«

»Sie seien Freunde, sagten sie. Seid ihr auch Freunde von Mr. Rome?«

»Das weniger«, erwiderte Bob. »Aber erst vor kurzem kam er zu einer Vorführung in Justus' Computerclub. Wissen Sie, wo er ist?«

»Verreist. Wohin, sagte er nicht, aber es hörte sich so an, als sei er bald wieder da.«

Die Jungen bedankten sich bei der Frau und gingen weg. Monster schickte ihnen lautes Abschiedsgebell hinterher. Justus drehte sich nochmals um und behielt die Tür im Auge, bis sie ins Schloß fiel. Er seufzte.

»Ich dachte schon, dein unwiderstehliches Äußeres hätte ihn

so angezogen.« Bob prustete los. »Und dann war's nur dein delikates Erdnußbutter-Aroma!«

»Wenn wir das Phänomen unwiderstehlicher Anziehung weiter diskutieren wollen«, revanchierte sich Justus, »dann hätte ich auch einen Beitrag: Gewisse Jungen ziehen die Mädchen an wie ein Rockstar die Fans!«

Justus betrat den gewundenen Fußweg, der zu dem Wohnbereich mit den straßenfernen Appartements führte.

»Hey, wo willst du hin?« fragte Bob. »Zur Straße geht's da lang.«

»Wir könnten uns Romes Wohnung mal näher ansehen.«

Die beiden Jungen liefen zügig los. Nun war es Spätnachmittag, und die Schatten wurden länger. Auf einer Veranda goß gerade ein hübsches blondes Mädchen in Shorts die Blumen, als Justus und Bob vorüberkamen.

»Hü« Sie winkte beiden zu, sah dabei aber nur Bob an.

Bob gab ein strahlendes Lächeln zurück. »Hi, da oben!«

»Komm nur wieder auf die Erde runter, Romeo«, sagte Justus.

»Das hier ist Romes Appartement. Du stellst dich davor, als Wache. Und ich werde das Objekt mal inspizieren.«

»Wie?« fragte Bob. Er hatte seine Gedanken noch bei dem blonden Mädchen.

»Laß mal.« Justus vergewisserte sich mit einem raschen Blick in die Runde, daß er nicht beobachtet wurde, und ging vorsichtig an Romes Veranda vorbei und dann an der seitlichen Hauswand entlang. Romes Wohnfläche reichte vermutlich bis zur Rückwand des Gebäudes. In der Seitenwand befanden sich drei Fenster. Beim ersten blieb Justus stehen und spähte hindurch. Norton Romes Wohnzimmer – in verheerendem Zustand! Da hatte jemand Schubladen herausgerissen und auf dem Fußboden ausgekippt, überall lagen Schriftstücke herum, und neben einem umgestülpten Papierkorb war der offenbar durchwühlte Inhalt verstreut. Was ging hier vor?

Justus versuchte das Fenster zu öffnen, aber es war verriegelt. Er ging zum nächsten Fenster. Auch dieses gehörte zu dem verwüsteten Wohnraum, und es stand eine Handbreit offen! Flink schob Justus das Fenster hoch, zog sich zum Sims hinauf und stieg ein.

So was nennt man zu Recht ein Chaos, dachte Justus. Wer das Durcheinander in der Zentrale der drei ??? kritisierte, mußte sich erst mal das hier ansehen!

Als erstes ging Justus zum Computer. Die Abdeckhaube lag zerknautscht am Boden, und die Diskettenbox stand offen. Justus durchsuchte sie nach der Diskette mit dem Spiel, wurde jedoch nicht fündig. Er startete den Computer, legte die erstbeste Diskette ein und konnte ohne Schwierigkeiten alle Dateien aufrufen. Zwei weitere Disketten lieferten das gleiche Ergebnis. Hier fand sich keine Spur von einem Virus.

Justus ließ sich auf Hände und Knie nieder und stöberte in dem wüsten Durcheinander auf dem Fußboden herum.

Als er zu einem Haufen Taschenbücher krabbelte, ging eine Erschütterung durch den Holzfußboden. Er erschrak heftig und überlegte, was die Ursache sein mochte.

Und dann wurde ihm ganz mulmig. Er hörte, wie sich etwas Schweres auf Rädern bewegte.

Justus sah auf, und genau in diesem Augenblick kam ein riesiger Mikrowellenherd auf einem rollbaren Stahlschrank mit einem Wahnsinnsschub aus der Küche angerumpelt. Hindernisse wurden niedergewalzt oder weggedrückt, und das Ungetüm schoß direkt auf Justus zu!

Verpaßte Chancen

Justus hechtete mit aller Kraft aus der Bahn der mobilen Mikrowelle. Das Ungetüm pflügte haarscharf an ihm vorbei. Sein Atem stockte, und sein Herz raste.

Gerade als die Karre gegen die Wand krachte, sah Justus zwei weiße Sportstiefel an seinem Kopf vorübersprinten. Ein junger Mann in einem roten Parka riß die Eingangstür auf und rannte schräg über die Veranda davon. Bis Justus sich hochgerappelt hatte, war der Bursche verschwunden.

»Justus!« Bob war an der offenen Tür aufgetaucht. »Alles klar?«

»Wo ist der Kerl hin? Hast du ihn gesehen?«

»Nur noch von hinten«, mußte Bob zugeben. »Ich war um die Ecke gegangen und suchte dich. Das dauerte ja ewig!«

Justus wies mit weitausholender Geste auf die Verwüstung.

»Kein Wunder bei diesem Chaos!«

»Mann, Justus!« Bob riß die Augen auf. »Da drin hast du dich aber ausgetobt. Mußte das wirklich sein?«

»Ich mach' doch so was nicht, Blödmann. Das war bestimmt der Typ, der mich mit dem Küchenpanzer plätten wollte.« Justus berichtete Bob von dem Angriff, dem er so knapp entkommen war. »Als Rome bei uns im Club war, kam er mir irgendwie vor wie ein Spinner, und arrogant fand ich ihn auch, aber bei Computern und Software kann ihm so leicht keiner was vormachen. Warum stellt nun plötzlich einer seine Bude auf den Kopf? Hat das vielleicht was mit dem Virus zu tun?«

»Komm jetzt«, sagte Bob mit einem Blick zur offenen Tür.

»Verschwinden wir lieber, sonst kreuzt womöglich noch einer auf.« Die beiden Detektive verließen das Appartement, zogen die Eingangstür hinter sich zu und gingen flott den gewundenen Fußweg entlang.

»Hast du auch gesehen, daß der Bursche einen roten Parka

und weiße Stiefel anhatte?« fragte Bob. »Also muß er einer der beiden sein, die bei der Verwalterin nach Rome fragten.« Justus nickte keuchend. »So was Dummes, daß der mich zuerst sieht, und ich merke überhaupt nichts!«

»Justus! Bob!« Die beiden drehten sich um und sahen Peter leichtfüßig herantraben.

»Junge, vor fünf Minuten hätte ich dich dringend gebraucht!« erklärte Justus seinem sportlichen Freund.

»Sorry. Ich bin fast durchgedreht bei der Parkplatzsuche. Was ist passiert?«

Zum Auto mußten sie zwei Blocks weit gehen. Unterwegs wurde Peter von Justus und Bob ins Bild gesetzt.

»Aber was sollte nur der Angriff auf dich, Justus?« fragte Peter dann. »Bist du auf irgendwas gestoßen?«

»Eben nicht.« Justus zwängte sich auf die Rückbank. »Das war eher ein taktisches Manöver. Mich ablenken und schnellstens verschwinden. Ich frage mich ernstlich, ob Rome abgetaucht ist, damit er vor solchen Besuchern Ruhe hat.«

»Rauhe Sitten haben diese Besucher zweifellos«, meinte Bob, der vorn neben Peter saß. »Ein Glück, daß du in letzter Sekunde ein Auge riskiert hast. Sonst wärest du platt wie 'ne Flunder. War ein Mordsapparat, die Karre.«

Schweigend fuhren sie zum Schrottplatz zurück. Jeder der drei ??? fragte sich, was der Eindringling gesucht hatte . . . und warum das so wichtig war.

Es begann schon zu dämmern, als die Jungen auf dem Hof der Firma Jonas anhielten.

»Hey! Schaut euch mal unsere Tür an!« Peter zeigte zur Zentrale hinüber.

Schnell stiegen sie aus. Peter und Bob rannten gleich los, um die Sache zu untersuchen, doch Justus ließ sich Zeit. Heute hatte man ihn schon genug herumgescheucht.

»Post für uns!« stellte Bob vor dem Anhänger fest. An der Tür

waren mit Klebeband Zettel befestigt, die im Wind flatterten.
»Kelly!« stöhnte Peter, ohne hinzusehen. »Ich bin erledigt!«
»O nein!« Bob klatschte sich mit der flachen Hand an die Stirn.
»Elizabeth! Hab' ich total vergessen.«

Mit Hohngelächter kam Justus angeschlendert. »Das gibt Zoff!«

»Hey, ihr, hab' schon auf euch gewartet«, schallte von Peters Schmiergrube eine wohlbekannte Stimme herüber: Ty Cassey, Justus' Vetter.

Ty war schlank, drahtig und als Automechaniker genial. Er hatte seinen Rucksack am Boden abgesetzt und sich sofort über den Ford-Transporter hergemacht. Nun hantierte er am Motor herum. Wenn der ruhelose Tramp hin und wieder in Rocky Beach Station machte, nahm er sich jedesmal die reparaturbedürftigen Autos vor, die Peter für den Wiederverkauf instandsetzte und aufmöbelte.

»Na, Ty, auch mal wieder hier?« schrie Peter begeistert hinüber. »Wie du siehst. Mann, hast du schon gemerkt, daß dein Motor klingelt?«

»Nein!« Peter startete schon in Richtung Schmiergrube, bekam aber noch Justus' schadenfrohes Grinsen mit. *Kelly!* fiel es ihm siedendheiß ein, und nach einer Kehrtwendung raste er zum Anhänger. Drinnen knipste er Licht an und wählte Kellys Nummer. Die anderen hörten ihn noch sagen: »Kelly, sei nicht böse!« Dann knallte er die Tür zu.

Bob nahm die Zettel von der Tür ab. »*Tennis bei Nacht? Nicht mit uns!*« las er laut vor. »*Die drei ??? mußten mal in eigener Sache ermitteln: Das Geheimnis der verpaßten Chancen!*« Und zum Schluß: »*Jungs – nein danke!*«

Da ging die Tür auf, und Peter stieg pfeifend aus dem Anhänger, sichtlich hochzufrieden mit sich selbst.

»Na?« Bob und Justus kamen mit zur Schmiergrube.

»Alles bestens«, sagte er. »Morgen nachmittag gehe ich mit Kelly ins Kino. *Cosmic Trek: Der neue Planet.*«

»Super Idee!« sagte Bob. Daß Peter darauf gekommen war, machte ihm Eindruck. »Wo man hinhört, wollen alle diesen Film sehen. Elizabeth sicher auch. Ich frag' sie.« Er ging zum Anhänger, um zu telefonieren.

Ty stieg in den Transporter und setzte sich ans Lenkrad. »Dann ist der dritte Teil jetzt auch raus?« fragte er Peter. Die Science-Fiction-Trilogie hatte sich zum Dauerbrenner entwickelt. Die beiden ersten Filme waren von Anfang an Kassenschlager und hatten Yan und seine Partnerin Lys de Kerk zu Superstars gemacht. Lys war Yans Zwillingsschwester.

Justus interessierte sich weniger für Kino. Er ging zu seinem Elektronik-Labor hinüber, das er sich in einer Bretterbude in der Nachbarschaft des Anhängers eingerichtet hatte. Er holte sich einen Hocker vor die Tür und setzte sich hin. Mit geschlossenen Augen sann er über die Bedeutung der CHAOS-Drohung nach. Irgendwo waren sie und andere in Gefahr – andere, die auch einen Computer besaßen.

Im Transporter sprang der Motor an, und Peter steckte den Kopf unter die Haube. Ty trat mehrmals aufs Gaspedal, und jedesmal klingelte der Motor. Ty stieg aus und lief vor zu Peter.

Da ging die Tür des Anhängers auf, und Bob erschien mit siegreichem Lächeln.

»Wir kommen morgen auch mit ins Kino!« rief er zu Peter hinüber. »Justus, du mußt unbedingt dabeisein. Elizabeth hat eine Cousine, und die würde gut zu dir passen, sagt sie.«

Justus öffnete die Augen und blickte entnervt zum Himmel auf. »Ich hab' zu tun!«

»Pack's doch mal, Justus«, ermutigte ihn Peter. »Wenn du das Mädchen nicht dauernd mit der Relativitätstheorie anödest, macht dir die Sache sicher Spaß.«

Justus war unerhört scharfsinnig, aber Mädchen erschienen ihm als undurchdringliches Geheimnis. »Ich muß die Viren ausräumen«, erklärte er unnachgiebig.

»Na schön, du Drückeberger, aber das sagst du ihr gefälligst selber!« gab Bob zurück. »Ich muß jetzt los. Sax braucht mich heute noch bei einem Gig!« Er hängte das Telefonkabel über den Türgriff und ließ den Hörer einfach baumeln. Leichtfüßig trabte er zum Hoftor.

Justus machte sich ohne Hast auf und hielt den Hörer ans Ohr. Er räusperte sich erst mal. »Ja, hm. Hallo, Elizabeth.«

Peter spähte belustigt herüber. Wie würde sich Justus diesmal aus der Schlinge ziehen?

Justus' Augen leuchteten auf. Offenbar war ihm eine zündende Idee gekommen. »Ich würd' mit deiner Cousine sehr gern was unternehmen, aber morgen ist der Tag bei mir schon restlos verplant. Abends hätte ich eine halbe Stunde zur freien Verfügung. Ich lade sie zum Essen ein – es gibt Erdnußbutter und Bananen.« Justus verstummte und horchte. Dann grinste er. »Alles klar. Tut mir echt leid, daß ihr Erdnußbutter nicht schmeckt. Vielleicht klappt's ein andermal. Wiederhören.«

Hochgestimmt legte Justus den Hörer auf und kehrte zu seinem Hocker zurück, um weiter über die CHAOS-Frage nachzugrübeln.

Peter schüttelte den Kopf und lachte. Dann wandte er sich wieder dem Klingeln im Motor zu. »Wo hakt's?« fragte er Ty. »Paß auf: Das Kraftstoff-Luft-Gemisch soll im Verbrennungsraum der Zylinder natürlich störungsfrei zünden«, erklärte Ty. »Das tut es manchmal aber nicht. Dann gibt's immer wieder so'n kleinen Knall, also 'ne Explosion. Und daher kommt das Klingeln.«

»Schadet das was?«

»Da verlaß dich drauf. Fehlerhafte Zündung kann die Temperatur im Verbrennungsraum hochjagen, bis Metallteile schmelzen. Irgendwann sind dann die Kolben und Ventile im Eimer.«

»So ein Mist!« Peter stöhnte laut.

»Keine Panik, Kumpel.« Ty lachte. »Die Karre kriegen wir schon hin. Du willst doch sowieso aus dem Motor mehr Power rausholen, stimmt's?«

»Klar doch«, sagte Peter eifrig. »Und du meinst, beim Tunen gibt sich das?«

»Logo. In der Zündeneinstellung ist der Wurm drin, das ist alles.«

So zügig kam Justus mit dem CHAOS-Problem nicht zu Rande. Er ging in die Zentrale und machte sich an die Entseuchung des PC der drei ????. Erst mußte er sämtliche Funktionen des Betriebssystems löschen, dann den Hauptspeicher durch nochmaliges Installieren der Software von den Original-Systemdisketten neu laden. Das konnte Tage dauern. Danach mußte er als vordringliche Aufgabe die Lücken in der Inventarliste wieder schließen, im Trödelager Daten aufnehmen, am PC Daten neu eingeben. Nach Justus' erster Überprüfung gab es Datenausfälle in den Sparten Möbel, Haushaltsgeräte und Gartenbedarf.

Plötzlich schrie Bob durchs Gelände: »Justus! Peter!«

Die beiden drehten sich um. Bob kam angelaufen, verblüfft und erschrocken zugleich.

»Draußen drückt sich ein Typ rum«, stieß Bob außer Atem hervor. »Er will wohl den Schrottplatz ausspähen! Roter Parka, weiße Stiefel!«

In der Sackgasse

Alle drei liefen über den Hof und zum Tor hinaus. Auf der Straße hielten sie in beiden Richtungen Ausschau. Es wurde schon dunkel. Nirgends waren Fahrzeuge oder Fußgänger zu sehen.

»Wo ist er?« fragte Peter.

»Ich glaube, da drüben.« Bob zeigte auf einen Pfefferstrauch neben einer Straßenlampe.

Jemand versuchte, ein Motorrad anzulassen! Doch das Knattern erstarb wieder.

»Das muß er sein!« rief Bob.

Die Jungen rannten los. Als sie das Motorrad sahen, trat der Mann wie besessen auf den Starter. Diesmal sprang der Motor an, und die Maschine fuhr davon.

»Schnell ins Auto!« ordnete Peter an.

Die Jungen machten kehrt und schwangen sich in den Aries, der auf dem Hof gleich hinter dem Tor stand. Sie brausten los.

»Da ist er!« Justus zeigte in eine Querstraße. Doch das Motorrad bog erneut ab.

Peter steuerte die nächste Kreuzung an, denn diese Richtung hatte der Motorradfahrer eingeschlagen. Den Kerl mußten sie zu fassen kriegen! Das Auto schlitterte um die Ecke.

»Da ist er wieder!« rief Bob, als das Motorrad quer zu ihrer Fahrtrichtung angebraust kam. »Nicht schlecht, Peter!«

Gespannt beugten sich die drei Verfolger im Wagen vor. Diesen Typen würden sie gründlich in die Mangel nehmen! Aber noch vor der nächsten Querstraße bog das Motorrad unvermutet ab und verschwand mitten in einer Häuserzeile! Peter beschleunigte und sah dann die unauffällige Einfahrt. Er kurvte hindurch und landete auf einem von Mauern umgebenen öffentlichen Parkplatz.

»Ist der bestimmt hier rein, Peter?« fragte Bob. Der Parkplatz war leer!

»Es gibt keine andere Möglichkeit.« Sachte gab Peter Gas, und der Aries rollte im Schrittempo vorwärts. Der öde Parkplatz wirkte beklemmend.

»Grabesstille«, stellte Bob fest.

»Warum hören wir das Motorrad nicht mehr?« grummelte Justus. »Wo ist der Bursche nur hin?«

Schließlich hatte der Aries die ganze Fläche überquert. Die Fahndung nach einem Motorrad, das urplötzlich vom Erdboden verschwindet, kostete die drei ??? ganz schön Nerven.

»Der hat sich in Luft aufgelöst!« stieß Bob hervor.

Und dann zerriß das Aufheulen eines Motors die Stille. Alle drei zuckten zusammen.

»Der haut ab!« schrie Peter. Hinter einem Betonbehälter für Müllcontainer schoß ein Lichtkegel in die Dunkelheit hinaus und schweifte unter Dröhnen und Knattern über das Gelände. Der Motorradfahrer hatte sich bei abgeschaltetem Licht dicht neben dem Betonklotz versteckt gehalten.

Peter wendete scharf und preschte durch die Ausfahrt. Doch die Straße war leer, und Justus schwindlig.

»Um ein Haar!« sagte Bob verdrossen.

»So schnell lassen wir uns nicht abhängen!« verkündete Peter mit Überzeugung. »Nächste Runde!«

Peter trat aufs Gaspedal, und der frisierte Aries schoß durch die Straßen und um die Ecken.

»Ja, schnappen wir uns den miesen Vogel!« Auch Justus war von neuem Tatendrang beflügelt, obwohl er sich den Magen halten mußte. Vielleicht fehlt mir ja gar nichts, überlegte er, vielleicht hab' ich bloß Hunger. Es gelüstete ihn mächtig nach einer reifen Banane mit einer fingerdicken Schicht Erdnußbutter...

Da – wieder hallte in der Ferne das Knattern eines Motorrads durch den stillen Abend, und wieder stieg die Spannung bei den drei ???. Peter beschleunigte und hielt auf das Geräusch zu.

»Gleich haben wir ihn!« sagte Bob aufgeregt. Der Lärm des Motorrads war jetzt ohrenbetäubend.

Und dann bogen sie um eine Ecke.

»Mann! Hell's Angels!« stieß Peter beklommen hervor. Aus nächster Nähe konnten sie die letzten Maschinen einer Kolonne Motorradfahrer besichtigen. Die Verschworenen im Zeichen des berühmt-berüchtigten Emblems trugen Leder-

westen und lange, zum Pferdeschwanz gebundene Haare. Ihre nackten Arme waren tätowiert. Peters frasierter Aries war ihnen lediglich einen abschätzigen Blick über die Schulter wert. Wer drin saß, interessierte sie überhaupt nicht. Sie brausten davon.

»Kollision vermieden.« Justus hatte eine Gänsehaut bekommen.

»Aber dafür seh' ich schwarz für uns«, knurrte Peter, der wohl oder übel respektvollen Abstand zu den Hell's Angels einhalten mußte. »Der Parka-Typ hat uns ja wohl vom Hals.«

Bob und Justus nickten.

»Ist mir richtig peinlich, aber ich hab' ein banales Problem«, erklärte Bob. »Für mich wird's knapp. Heute ist noch Arbeit angesagt.«

Also fuhr Peter zum Schrottplatz zurück. »Möchte nur wissen, wer der Typ ist«, äußerte er verbissen.

Der Betrieb war inzwischen geschlossen. Bob stieg vorn an der Straße aus, setzte sich in seinen uralten roten VW-Käfer und fuhr gleich weiter.

Auf dem Hof war nur die Autowerkstatt beleuchtet. Ty arbeitete noch am Motor des Ford-Transporters, aber er war fast fertig.

»Na, was gibt's?« Ty wischte sich die Hände an einem Lappen ab.

Alle drei gingen zum Elektroniklabor hinüber, und auf dem Weg bekam Ty das Neueste zu hören. In der vollgestopften Bude sah es noch unordentlicher aus als im Campinganhänger. Auf dem Arbeitstisch lagen Teile von drei ausgebeinten Computern herum, dazwischen Werkzeuge, Zubehör und Kabel. Auf Regalen standen mehrere Fernsehgeräte, ein Video-Recorder, ein Cassettendeck und eine Stereoanlage. Dazwischen hingen Poster von Rockstars. Und alle Abstellflächen waren mit gebrauchtem Geschirr und angebrochenen Kekspackungen dekoriert.

Peter bediente alle mit Cola und Limo aus dem Kühlschrank. Justus schälte eine überreife Banane und spachtelte eine dicke Schicht Erdnußbutter darauf.

»Und was ist *das*?« fragte Ty verdutzt.

»Mein Abendessen.« Justus biß ein großes Stück ab.

Ty verdrehte die Augen. »Seine neueste Diät?« erkundigte er sich bei Peter.

»Mhm.« Peter grinste.

»Damit geht aber der Speck nicht weg, Kumpel«, klärte Ty den Ersten Detektiv auf. »Mach dir mal klar, wer Erdnüsse und Bananen vertilgt – *Elefanten!*«

Ty und Peter lachten hemmungslos, und Justus hörte schlagartig auf zu kauen. Er wurde rot.

Dann schluckte er und sagte seelenruhig: »Und wißt ihr, wer sonst noch Erdnüsse und Bananen verzehrt? Affen sind das. Ist euch jemals ein fatter Affe begegnet? Nein! Affen sind allesamt *schlank!* Feingliedrige, gut proportionierte, wendige Geschöpfe.« Mit Hochgenuß biß er einen extragroßen Happen ab. »Also hackt nicht dauernd auf mir rum.«

Ty und Peter räumten das Sofa ab und machten es sich darauf gemütlich. Justus aß seine Banane auf und werkelte dann an einer uralten Computer-Tastatur herum.

»Eins ist bombensicher«, meinte Ty. »Da läuft irgendwas zwischen diesem Rome und dem Typ im roten Parka.«

»Nur wissen wir nicht, ob der was mit den Viren zu tun hat«, wandte Peter ein.

»Wir *müssen* Rome aufspüren«, meinte Justus nachdenklich. Er ließ den Blick ins Leere schweifen. Plötzlich griff er in seine Hosentasche. Er zog ein Stück Papier heraus, auf dem er sich Norton Romes Namen und Telefonnummer notiert hatte.

»Is' was?« fragte Peter.

»Ich weiß, wo Rome arbeitet. Ich startete nämlich eine Anfrage über die PNB –«

»Moment mal.« Ty hob die Hand. »Was ist die PNB?«

»Die PC-Nachrichten-Börse«, erklärte Justus. »Dadurch sind alle Terminals, die über ein spezielles Modem verfügen, miteinander vernetzt. Die Anwender können Informationen und Anfragen an alle Teilnehmer richten, auch persönliche Briefe schreiben, Software tauschen . . . und Tips bei Computerproblemen geben.«

»Schön«, sagte Ty. »Da hast du also 'ne Kleinanzeige aufgegeben. Aber wieso?«

»Als wir im Computerclub beschlossen, was für unsere Fortbildung zu tun«, sagte Justus, »suchte ich über die PNB interessierte Fachleute. Norton Rome meldete sich am Telefon und bot an, uns das Programmieren von Computerspielen beizubringen –«

»Mach's kurz, Junge«, fiel Ty Justus ins Wort. »An der Karre draußen gibt's noch was zu tun, und morgen bin ich wieder auf Achse. Also: *Wo arbeitet der Typ?*«

»Bei der Reasoner Corporation.« Justus grinste triumphierend.

»Rome sagte, er sei dort als Programmierer angestellt, und ich notierte mir den Firmennamen.« Er hielt den Zettel hoch.

»Hatte ich ganz vergessen.«

»Hat sich dein unfehlbares Gedächtnis mal einen Aussetzer geleistet?« flachste Peter.

Das überhörte Justus. »Morgen ist Montag«, stellte er fest. Da das Labor über einen Nebenanschluß sowie ein Telefonbuch verfügte, wollte Justus gleich die Anschrift der Reasoner Corporation heraussuchen. »Da wird normalerweise gearbeitet. Wir könnten hinfahren. Vielleicht taucht Rome auf!«

»Macht das mal«, meinte Ty. »Hoffentlich hat's der Bursche nicht so voll abgekriegt wie seine Wohnung.« Er lehnte sich zurück und steckte sich einen Keks in den Mund. »Jetzt muß ich aber weitermachen. Kommst du mit?« fragte er Peter.

»Sofort.« Peter trank den letzten Schluck, und die beiden Mechaniker gingen zur Tür.

»Das ist aber merkwürdig.« Justus sah auf. »Eine Reasoner Corporation ist nirgends zu finden. Weder im alphabetischen Teil noch in den Gelben Seiten.«

»Dann ruf die Auskunft an«, riet Peter.

Justus erkundigte sich nach der benötigten Telefonnummer. Noch während er sich die Information anhörte, sah er zu Peter und Ty hinüber und schüttelte den Kopf. Dann legte er auf. »Bei der Auskunft läßt sich die Nummer auch nicht ermitteln. Im übrigen hat die Dame noch nie was von einer Reasoner Corporation gehört.«

»Wieder eine Sackgasse«, sagte Peter entmutigt. »Wie kann jemand bei einer Firma arbeiten, die gar nicht existiert?«

»Dann hat er womöglich gelogen«, sagte Justus verdrossen.

Peter und Ty konnten nun auch nichts ausrichten. Mit einem Schulterzucken gingen sie hinüber zur Autowerkstatt.

Justus saß lange da und überlegte. Er genehmigte sich eine weitere Banane mit Erdnußbutter. Wieder schüttelte er den Kopf. Er kam einfach nicht voran. Den Rest des Abends verbrachte er damit, seinen PC in der Zentrale vom Virenbefall zu säubern. Kevin berichtete am Telefon das Neueste: Bei allen vom Club hatten sich Computerviren eingenistet. Um deren ungehemmte Vermehrung nach Möglichkeit zu stoppen, mußte nun jeder die Leute verständigen, an die er Disketten weitergegeben hatte.

Als Justus endlich Schluß machte, war es fast Mitternacht. Ty und Peter waren nach getaner Arbeit am Transporter längst weggegangen. Müde trottete Justus über die Straße zu dem geräumigen Haus, in dem er bei Tante Mathilda und Onkel Titus wohnte. Er konnte es kaum erwarten, bis er ins Bett fallen konnte. Bald träumte er von einem supergut funktionierenden PC – keine Viren, keine Tücken der Elektronik, nur perfekte, sinnvolle Daten . . . Und dann hörte er plötzlich ein eigenartiges Geräusch, das er sich nicht erklären konnte. Er

war wirr im Kopf, erschöpft und noch im Halbschlaf. Im dunklen Zimmer schienen Schatten zu lauern. Da hörte er das Geräusch noch einmal.

Justus überlief es heiß und kalt. Da war irgendwas – draußen!

Hier kommt keiner mehr raus

Justus ermahnte sich zur Besonnenheit. Er atmete ein paarmal tief durch und horchte gespannt. Da kam das Geräusch wieder! Nun erkannte er es – Steinchen prasselten an sein Fenster im Obergeschoß. Wer war das?

Er öffnete das Fenster und spähte hinunter. »Ty!« flüsterte er heiser. »Warte, ich komm' runter!«

Leise lief er treppab und schloß die Haustür auf.

»Hi, Vetter.« Ty grinste bis über beide Ohren. Er hatte wirres Haar und rotgeränderte Augen. Auf dem Rücken trug er seinen abgewetzten Rucksack. In dieser Nacht war er wohl noch nicht zum Schlafen gekommen. Dennoch wirkte er eigenartig munter und aufgedreht.

»Was ist?« fragte Justus. »Willst du hier schlafen?«

»Nee, ich muß weg. In Albuquerque wartet schon ein Typ auf mich. Wollte dir nur noch schnell was sagen. Die Reasoner Corporation hab' ich gefunden. Da.« Er gab Justus einen zerknitterten Zettel.

»Im Ernst?« Justus war tief beeindruckt. »Wie hast du das geschafft?«

»Der Name kam mir gleich bekannt vor, den hatte ich schon mal gelesen.« Ty hob die Schultern. »Dann fiel mir ein, daß ich vor 'n paar Monaten da draußen rumgekurvt war. Testfahrt mit 'nem Jaguar. Also fuhr ich heute abend per Anhalter in die Gegend raus und graste eine Straße nach

der anderen ab, bis ich fündig wurde. War kein Problem.«

»Du, das find' ich großartig. Danke! Willst du schnell noch was essen?«

»Was hättest du denn für mich?« Ty lachte. »Erdnußbutter und Bananen? Nein danke, lieber nicht.« Er schob den Rucksack höher hinauf. »Ja, noch was. Ein Tip von mir: Der Raser, der die Überholspur für sich gepachtet hat, ist nicht der beste Fahrer. Ich weiß ja nicht, was sich bei der Reasoner Corporation tut, aber mein erster Eindruck war nicht überwältigend.« Er winkte ab.

»Was hast du gesehen?« stieß Justus hastig hervor.

Ty schüttelte den Kopf. »Keine Hektik, Junge. Nur nichts überstürzen. Auf den anderen Spuren kommt man auch ans Ziel.« Er hob zum Gruß zwei Finger an die Stirn und marschierte los.

Bekommen sah Justus seinem schlaksigen Vetter nach, bis er im Dunkeln verschwunden war. Dann ging er wieder zu Bett. Was würde der Besuch bei der Reasoner Corporation morgen enthüllen? Was hatte Ty gestört? Was hatte man dort zu verbergen – oder warum mußte man sich verstecken?

Der Vormittag schleppte sich für Justus zäh und unbefriedigend hin. Mehrmals wählte er Norton Romes Privatnummer, aber es meldete sich niemand. Dann brauchte ihn Tante Mathilda im Trödelager. Ein Interessent für Spülen und Waschbecken wünschte genaue Informationen über den Lagerbestand. Pech für Justus, daß diese Warengruppe ausgerechnet in jenem Teil der Inventarliste gespeichert war, den die Viren verwüstet hatten – Datei 2033 bis 2092.

Während Peter seinen Transporter frisch lackierte, machte Justus eine neue Bestandsaufnahme von Onkel Titus' gesammelten Wasch- und Spülbecken. Als Grundlage diente ihm die zuletzt ausgedruckte Lagerliste. Alle Artikel waren sorg-

fältig klassifiziert und ausführlich beschrieben – Waschbeken, Spülen, Material, Farben, Formen, Abmessungen, Armaturen, Fabrikate . . . Das Zeug würde ihn im Traum verfolgen. Um zwei Uhr konnte er Tante Mathilda endlich die fertige Liste bringen. Inzwischen glänzte der Ford in leuchtendem Blau, und Peter war dabei, sein Werkzeug zu reinigen.

»Wie lange brauchst du noch?« Justus wischte sich mit dem Arm den Schweiß vom Gesicht.

»Zehn Minuten.« Peter sah auf. »Wieso?«

»Muß 'nen Happen essen.« Justus machte sich zur Werkstatt auf. »Willst du auch was?«

»Von deiner Feinschmecker-Diät? Nein, danke!«

Justus setzte sich vor der Werkstatt auf einen Hocker und ließ es sich schmecken. Diese Kost sagte ihm außerordentlich zu. Sie sättigte anhaltend, und er war fest überzeugt, daß die Pfunde irgendwann dahinschmelzen würden.

»Tag auch!« rief Bob über den Hof. »Gibt's was Neues?« In Jeans und schwarzgelbem Batman-Shirt kam er angetrabt.

»Hast du meine Nachricht bekommen?« Justus leckte sich die Finger.

»Klar. Wo soll's denn hingehen?«

»Zur Reasoner Corporation.«

»Hast du die doch noch gefunden?«

Justus berichtete von Tys Entdeckung.

»Nicht schlecht!« meinte Bob. »Die erste Spur! Es wundert mich nur, warum Ty dich bremsen wollte.«

Die drei Jungen setzten sich in Peters Aries und fuhren los.

»Zwei Stunden sind das absolute Limit«, erinnerte Bob Peter.

»Du weißt ja, daß wir mit den Mädchen ins Kino wollen – *Cosmic Trek*.«

»Reg dich nicht auf Diesmal vergeß ich das garantiert nicht«, versicherte Peter.

»Sonst geht's dir an den Kragen.« Justus lachte. »Falls du für Kelly dann überhaupt hoch existierst!«

Zwanzig Minuten später entdeckten die drei ??? die Reasoner Corporation in einer staubigen, wenig befahrenen Straße im Gewerbegebiet von Rocky Beach. Hinter einer hohen Mauer war das Dachgeschoß einer alten Lagerhalle zu sehen. Es war ein Holzbau mit grauem Anstrich. Auf einem verwitterten Holzschild unter dem Kuppeldach stand der Firmenname, allerdings ohne Hinweis auf die Branche oder die Tätigkeit des Unternehmens.

»Merkwürdiger Laden!« Peter nahm das Gas weg, als sich der Aries dem Gebäude näherte. »Der reinste Hochsicherheits-trakt!«

Die Lagerhalle stand zurückgesetzt auf einem großen Areal, das von einer hohen Mauer aus Betonblöcken umschlossen war. Die Mauerkrone war mit einem Stacheldrahtverhau gesichert. Von außen waren nur die Wipfel einiger Bäume zu sehen.

»Klar, da ist es Ty mulmig geworden!« meinte Bob, während sie im Schrittempo an dem Anwesen entlangfuhren. »Seht euch mal an, wie die sich abgeschottet haben!«

Peter wendete, und sie fuhren nochmals an dem Gelände vorbei. Einfahrt und Ausfahrt waren mit starken Stahltores versperrt, die die Mauer um fast einen Meter überragten. Neben dem Einfahrtstor war ein Gerät für elektronische Personenkontrolle angebracht.

»Eine solche Anlage gibt es auch bei Onkel Titus' Bank, auf dem Firmenparkplatz«, teilte Justus den anderen mit, während er aufmerksam zu dem Stahltor hinübersah. »Da kommt nur jemand durch, der sich mit einer Plastikkarte als Mitarbeiter ausweisen kann. Er steckt die Karte in einen Schlitz, und das Lesegerät prüft die Daten. Nur wenn der Datencode des Karteninhabers im Speicher registriert ist, hebt sich die Schranke. So ist die Einfahrt zuverlässig gesichert.«

»Und die Ausfahrt?« fragte Peter.

»Die Ausfahrt wird bei der Bank nicht elektronisch überwacht. Zur Sicherung dienen diese spitzen Stahlzinken, die

im Asphalt verankert sind. Habt ihr bestimmt schon mal gesehen. In der vorgesehenen Richtung fährt ein Auto unbeschadet darüber weg, aber wenn einer in der Gegenrichtung durchfahren will, zerstechen ihm die Dinger die Reifen.«

»Justus kommt mir so vor, als könnte er noch mehr aus diesen Anlagen schließen«, meinte Peter zu Bob. »Na los, Justus. Klär uns auf!«

»Bei der Reasoner Corporation«, sagte Justus mit unwiderlegbarer Logik, »wird nicht nur die Einfahrt für Autos, sondern auch der Zutritt für Personen schärfstens kontrolliert. Man hat sich nämlich aus gutem Grund gegen die an sich praktische Ausfahrt mit Zinkensicherung entschieden und statt dessen eine lückenlose Absperrung aus massiven Stahltores errichtet.«

»Leuchtet ein«, sagte Bob. »Sonst könnte jemand, der sich zu Fuß einschleichen will, die Zinken überspringen oder umgehen.«

»Genau.« Justus nickte. Er nahm das Tor und das elektronische Kontrollsystem aufs Korn. »In dem Kasten befindet sich vermutlich auch eine Sprechanlage, falls ein Besucher sich auf altmodische Art mündlich anmelden will. Aber diese scharfe Absicherung und der abgelegene Standort machen eindeutig klar, daß Besucher bei der Reasoner Corporation unerwünscht sind.«

»Was die hier wohl machen?« überlegte Peter.

»Melde dich doch an der Sprechanlage und bitte um Auskunft«, sagte Bob. »Nur keine Hemmungen!«

»Nee danke.« Peter schüttelte den Kopf. »Würde mich nicht wundern, wenn hier die Werkschutzleute mit Maschinenpistolen rumliefen!«

Als sie sich einer Gruppe von Eukalyptusbäumen näherten, erklärte Justus: »Da parken wir. Gute Deckung.« Am Fahrbahnrand gab es keine hinderliche Bordschwelle, und hinter den Bäumen erstreckten sich Felder und Wiesen.

»Wozu Deckung?« fragte Peter. »Hast du einen Einbruch vor?

Dann geh mal schön voran, Justus. Du kannst auch gern meinen Drahtschneider haben.«

Peter stellte den Wagen auf freiem Feld ab. Die drei ??? stiegen aus und blieben unter den Bäumen stehen. Das Knacken der herabgefallenen Rindenstücke unter ihren Füßen hatte sich in der Stille störend laut angehört. Sie blickten lange zu dem großen Bau hinüber, der wie ein Gefängnis wirkte.

»Womöglich treiben die irgendwas Illegales«, sagte Peter.

»Könnte schon sein«, meinte Bob. »Vielleicht ist das ein Waffendepot für Terroristen . . . oder ein Labor zur Drogenherstellung.«

»Denkbar wäre noch . . .«, sagte Justus bedächtig, »daß all die Sicherheitsvorkehrungen nicht nur den Zugang zum Betrieb verwehren, sondern auch den Ausgang versperren sollen.«

Die Überlegung machte Bob und Peter nachdenklich. Und wie um Justus' Überlegung zu bestätigen, drangen plötzlich qualvolle Rufe aus dem ummauerten Gelände der Reasoner Corporation.

»Hilfe! Hilfe!« hallte es verzweifelt und flehend aus dem Gebäude zu ihnen herüber.

Der Schock lahmte die Jungen.

Wieder ertönten Angstschreie.

Peter riß sich aus seiner Erstarrung los. »Da drin sind Menschen in Not!« Er lief zu seinem Wagen und öffnete den Kofferraum, in dem sein Werkzeug lag.

Justus mußte an Tys Warnung denken. Keine Hektik, nichts überstürzen . . . Doch schon lief Peter mit seinem starken Drahtschneider los, dichtauf gefolgt von Bob.

»Hilfe! Nein! Hilfe!« Die Schreie brachen abrupt ab.

Da rannte Justus seinen Freunden nach.

Keine Gnade für den Fleck

Die drei ??? spurteten über die Straße, während neue Hilferufe aus der Reasoner Corporation drangen. Im Sprung erstürmten die Jungen die fast zwei Meter hohe Betonmauer und klammerten sich oben fest. Peter und Bob zogen sich gleich mit sportlichem Schwung hinauf, und Peter knipste ein Schlupfloch in den Stacheldrahtverhau.

Als auch Justus nach mehreren Anläufen oben gelandet war, schrie wieder eine Stimme in höchster Not: »Nein! Nicht! Hilfe!«

»Das war da drüben!« rief Peter. Er zeigte auf ein offenstehendes breites Tor an der alten Lagerhalle.

Die Jungen sprangen von der Mauer herunter und rannten über den Rasen auf das Tor zu. Peter war als erster dort und stoppte aus vollem Lauf vor dem Eingang. Im nächsten Augenblick kamen auch Bob und Justus an. Fassungslos blickten die drei ??? auf das irrwitzige Geschehen in dem kahlen, zwei Stockwerke hohen Raum.

Zwei ungestalte braune Gebilde voll grünlicher Schimmelflecken, so groß wie Menschen, wälzten sich auf dem Betonboden. Daneben krümmte sich eine formlose Masse, schwärzlich und von Schleim überzogen.

»Igitt!« stieß Peter hervor.

»Eklig!« fand Bob.

Plötzlich bekamen die Scheusale menschliche Füße in farblich passenden Leggings. Alle drei sprangen auf und klammerten sich in Todesangst aneinander.

»Nein!« schrie eines. »Nein, nicht!«

»Wer rettet uns?« kreischte ein anderes.

Das waren die Stimmen, die Justus, Bob und Peter draußen gehört hatten!

Da kam eine gigantische Streudose mit Scheuerpulver der

Marke »Holloway 2000« angetanzt. Die Dose sang mit stimmungswaltigem Baß:

Keine Gnade für den Fleck!

Kein Erbarmen mit dem Dreck!

Hier kommt Holloway Zweitauuuusend!

Scheuerkraft macht reinen Tisch

und alles wieder blank und frisch!

Hier kommt Holloway Zweitauuuusend

Nach dem letzten Ton neigte sich die Dose vor, zielte sorgfältig und schoß aus den Streulöchern weiße Pulverschwaden auf die winzelnden Schmutzklumpen ab.

»Die wären geschafft«, sagte Peter beeindruckt.

In diesem Augenblick brüllte jemand: »Was fällt euch ein, in die Probeaufnahmen hereinzuplatzen?«

Die drei fuhren herum. Ein kleiner, stiernackiger Mann mit umgehängter Trillerpfeife stieß sie zur Seite und schritt energisch in den Raum. Er nahm den Hörer eines Wandtelefons ab und wählte eine Nummer. »Werkschutz!«

Während der wütende Mann telefonierte, sahen sich die Jungen von den monströsen Schmutzpartikeln und der gigantischen Streudose umringt.

»Wie seid ihr nur reingekommen?« fragte der erste Schmutzklumpen neugierig.

»Es kommen nämlich nie Besucher her«, erklärte der zweite.

»Eben«, setzte der dritte hinzu. »Damit ist Schluß, seit ein paar Jungs bei uns eingebrochen sind und die alten Masken und Umhänge vom Grünen Mahner aus dem Fundus geklaut haben.« Wie E.T. und Batman war der Grüne Mahner eine klassische Comic-Figur, die durch das Fernsehen weltweit bekannt geworden war und Millionen begeisterter Verehrer hatte. Nur trat der Grüne Mahner nicht in Unterhaltungsserien auf, sondern in Werbefilmen für den Natur- und Umweltschutz.

»Augenblick«, sagte Justus. »Was habt ihr hier mit dem Grünen Mahner zu tun?«

»Den haben wir gemacht! Die Idee, die Ausführung, die Drehbücher, die Produktion – alles von uns!«

»Da blick' ich nicht durch.« Verblüfft runzelte Justus die Stirn.

»Ich denke, der Grüne Mahner kommt von Oracle Light and Magie. Und dieser Betrieb ist in Los Angeles.«

»Das sind wir!« erklärte der erste Schmutzklumpen stolz.

»Wir sind umgezogen. Oracle Light and Magie ist jetzt hier!«

»Die Filme und Fernsehspots mit den tollen Spezialeffekten? Ist das wahr?« rief Bob. »Dann haben Sie *Cosmic Trek* gemacht!«

»Stop, Harold! Sie reden zuviel!« rief ein kahlköpfiger Mann im Anzug warnend zu dem Schmutzklumpen herüber. Er hatte den Raum gerade durch eine Seitentür betreten. Dann musterte er die drei Jungen kritisch durch metallgefaßte Brillengläser. Er hatte ein faltiges Gesicht, und sein Blick war streng. Justus hatte unvermittelt das Gefühl, er müsse diesen Mann kennen.

Der Kleine mit der Trillerpfeife lief dem Mann entgegen.

»Werfen Sie sie bloß raus!« Er deutete auf die drei ???.

Der Mann mit dem strengen Blick trat dicht an die Jungen heran. »Wer seid ihr?« fragte er barsch. »Eine plausible Erklärung für euer Eindringen solltet ihr schon haben. Andernfalls müßte ich euch hier festhalten und wegen Hausfriedensbruchs belangen.«

Die Holloway-Dose neigte sich zu den Jungen hin. Bei der Vorstellung, das Ding könnte noch einmal weiße Schwaden in die Luft blasen, wichen sie rasch zurück. Doch Holloway 2000 hatte lediglich etwas mitzuteilen. »Darf ich bekanntmachen – das ist Silas Ek«, sagte er. »Im technischen Betrieb unsere Nummer eins. Mr. Ek ist Produktionsleiter und außerdem für Sicherheitstechnik und Werkschutz verantwortlich.« Den kleinen Mann stellte er ebenfalls vor. »Und das ist Cole Paciano, der Regisseur.«

Justus nutzte flink seine Chance und sagte verbindlich: »Das

trifft sich gut, Mr. Ek. Mit Ihnen wollten wir ohnehin sprechen.«

In kritischen Situationen kam Justus, dem ehemaligen Kinderstar, seine Erfahrung als Schauspieler zugute. Flugs schlüpfte er nun in die Rolle des geschmeidigen Taktierers. Er stellte sich vor und nannte die Namen seiner Freunde, und dann schilderte er, wie sie die Hilferufe gehört hatten.

»Wir liefen Hals über Kopf los, um Hilfe zu leisten«, erklärte Justus mit dramatischer Betonung. »Wir wollten heldenhafte Retter sein – und nun läuft es auf *Einbruch* hinaus!«

Die drei ??? und die Darsteller in ihrer grotesken Kostümierung lachten.

Silas Ek lachte nicht. »Was hattet ihr überhaupt hier draußen verloren?« knurrte er.

»Eigentlich sind wir auf der Suche nach einem Ihrer Programmierer«, sagte Justus. »Norton Rome.«

»Nort! O Mann, das ist vielleicht ein Spinner.« Der erste Schmutzklumpen verplapperte sich schon wieder. »Na ja, ein Sonderling eben. Hat er doch glatt –«

»Harold!« wies ihn Silas Ek streng zurecht.

»'Tschuldigen Sie, Silas.« Der Schmutzklumpen trat zurück. Cole Paciano, der den Wortwechsel voller Ungeduld verfolgt hatte, steckte die Trillerpfeife zwischen die Lippen und gab ein schrilles Signal. »Los, wieder an die Arbeit!« befahl er.

Während die Darsteller zur Mitte des Raumes eilten und sich für die nächste Szene gruppierten, unterzog Silas Ek die drei ??? erneut einer gründlichen Musterung. Seine Miene wirkte nun noch strenger, und die Falten im Gesicht hatten sich noch tiefer eingegraben. Justus ahnte, daß er mit dem Namen Norton Rome bei Ek einen heiklen Punkt berührt hatte. Doch ansonsten hatte der Technik-Chef nun auf ein umgänglicheres Verhalten umgeschwenkt.

»Kommt mit mir«, forderte er die Jungen auf. »In meinem Büro können wir uns unterhalten.«

»Großartig!« sagte Peter erfreut. »Dürfen wir uns auch bei Oracle Light and Magie umsehen? Sie machen alles so phantastisch. Wenn ich das erst Kelly erzähle! Das ist meine Freundin.« Auch Peters Vater würde nicht schlecht staunen. Mr. Shaw war selbst Experte für Spezialeffekte, allerdings nicht in einem so hochkarätigen Unternehmen wie Oracle.

»Aufsehen möchten wir um jeden Preis vermeiden«, entgegnete Ek. Er ging vor den Jungen her zu dem Seitenausgang des Probenraums, der auf einen Flur führte. An einer Seite des Ganges lagen Büroräume, in die man durch große Glasscheiben hineinsehen konnte, und an der gegenüberliegenden Wand hingen Standfotos aus erfolgreichen Oracle-Produktionen und zahlreiche Feuerlöscher. »Wir sind eigens hierhergezogen, um Ruhe vor dem Medienrummel zu haben.«

»Und deshalb haben Sie sich einen Tarnnamen zugelegt – Reasoner Corporation, ja?« wollte Justus wissen.

Ek nickte. »In L.A. mußten wir an allen Ecken und Enden Wachmänner postieren, die verhindern sollten, daß Souvenirläger einsteigen und alles mögliche klauen. Unser neuer Firmensitz soll in der Öffentlichkeit überhaupt nicht bekannt werden.«

Bob nickte. »Von dem Vorfall mit dem Kostüm des Grünen Mahners haben wir gehört.«

»Danach hat es uns endgültig gereicht«, bestätigte Ek.

Durch die Glasscheiben in der Flurwand konnte Justus in einen sehr großen Raum mit mehreren Reihen von PC-Plätzen hineinsehen. An der Tür stand COMPUTERGRAPHIK. Die Monitoren waren dunkel bis auf drei, und an diesen Workstations saßen Programmierer und hackten mit fliegenden Fingern auf der Tastatur herum. Justus blieb stehen, um sich die Bildschirme näher anzusehen. Nur ein Wirrwarr von Buchstaben und Ziffern in völlig sinnloser Folge!

Bob paßte nicht auf und prallte unsanft gegen Justus. Doch

das konnte den stämmigen Ersten Detektiv nicht erschüttern. Was er hier sah, war ungeheuerlich.

»Komm, Justus«, mahnte Bob ungeduldig. »Trödel nicht rum.«

»Etwas zügiger bitte«, drängte auch Ek.

Justus fragte Ek: »Arbeitet Oracle viel mit Computergraphik?«

»Oh, das ist eine unserer Spezialitäten«, erwiderte Ek. Er ging nun noch schneller, so daß die Jungen im Laufschrift mithalten mußten. »Der Einsatz von Computern für die Zeichentricks in *Cosmic Trek* setzt für diese Technik völlig neue Maßstäbe. Die Leute meinen immer, Computeranimation gäbe es seit Filmen wie *Krieg der Sterne*. Doch im Grunde konnten Computer damals lediglich berechnen, wie Miniaturmodelle von Raumschiffen und Phantasieautos mit der Filmkamera am wirkungsvollsten aufzunehmen sind.«

»*Krieg der Sterne* habe ich mindestens zwanzigmal gesehen«, rief Peter. »Ich dachte immer, solche Schlachten im Weltraum ließen sich nur mit Computertechnik darstellen!«

»Das wird bis heute allgemein angenommen. Aber damals war man von perfekt animierter Graphik noch weit entfernt. Man konnte nur Modelle bauen und diese dann filmen.«

Ek stieg eine Treppe zu einer breiten Galerie hinauf. Aus einem Gemälde lächelte eine lebensgroß dargestellte Frau in einem futuristischen Raumanzug herab.

»Hey, ist das nicht Phyllis Hyatt?« fragte Justus.

»Sie hat Oracle gegründet!« sagte Bob.

»Die große Dame in der Branche.« Peter nickte.

»Ja, es ist Phyllis Hyatt.« Ek öffnete die erste Tür links, und sie betraten einen langgestreckten Büroraum. Ein Panoramafenster an einer Wand ermöglichte Ek den Ausblick auf das Betriebsgelände von Oracle und die Nebengebäude auf dem Areal. An der hinteren Wand war ein Dutzend Monitore zur Video-Überwachung angebracht. Die zugehörigen Kamera

erfaßten Ausschnitte der Außenanlagen, der Aufnahmestudios und der Produktionsräume.

»In Punkto Sicherheit sind Sie hier Spitze«, sagte Bob, den die Monitore tief beeindruckten.

»Nehmt Platz, bitte«, sagte Ek liebenswürdig und wies auf die drei Regiestühle vor seinem Schreibtisch. Auch er setzte sich. Nun hatte er die Besucher und dahinter die Video-Monitore im Blick. »Ihr fragt nach Nort Rome«, fing der Produktionsleiter an. »Darf ich den Grund dafür erfahren?«

»Natürlich«, antwortete Justus. »Mr. Rome kam zu einem Vortrag in meinen Computerclub und ließ dort etwas zurück. Ich wollte es ihm wieder geben, aber gestern und heute traf ich ihn zu Hause nicht an.«

»Er ist im Urlaub«, erklärte Ek rasch. »Du kannst mir die betreffende Sache hierlassen. Ich gebe sie dann an Rome weiter.«

»Mit dem, was Rome bei Justus gelassen hat, wollen Sie aber bestimmt nichts zu tun haben, Mr. Ek«, sagte Peter warnend.

»Oder sind Sie an Computerviren interessiert?« hakete Bob nach.

Justus nickte. »Mir scheint allerdings, daß die Computer bei Oracle bereits von Viren befallen sind.«

»Tatsächlich?« Bob und Peter waren verblüfft.

Silas Ek zog ungehalten die Brauen zusammen und griff nach seinem Briefbeschwerer, der Miniaturausgabe eines Lasergewehrs aus *Cosmic Trek*. »Deine Phantasie geht mit dir durch, junger Mann.«

Justus ließ sich nicht beirren. »Ihre Abteilung Computergraphik ist völlig lahmgelegt, und dabei ist sie vermutlich die produktivste im ganzen Land. An den drei Computern, die noch eingeschaltet sind, kann man nicht arbeiten – auf dem Monitor erscheint der gleiche Wirrwarr wie bei unserem PC zu Hause.«

Silas Ek stand auf. »Unsere Unterredung ist beendet. Eines merkt euch: Es bleibt Oracle unbenommen, euch jederzeit

wegen Einbruchs zu verklagen. Sollte uns zu Ohren kommen, daß ihr anderen von unserem jetzigen Firmensitz erzählt oder unhaltbare Gerüchte über Computerviren verbreitet, dann sehen wir uns leider gezwungen . . .«

Ek brach ab. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er über die Köpfe der Jungen hinweg auf die Konsole mit den Video-Monitoren.

Die drei ??? drehten sich um. Aus den Geräten schossen Funken, begleitet von lautem Knistern und Knacken.

Peter sah Rauchschwaden heranziehen.

»Feuer!«

Raumschiff am Boden zerstört!

»Ich hol' Löscher!« Peter lief in den Flur hinaus.

Silas Ek riß den Telefonhörer hoch und verständigte die Werkfeuerwehr. »Ek hier. Brand in elektrischer Anlage, Zimmer hundertsieben. Sofort Hauptschalter aus und Löschkräfte herschicken. Danke!« Schon ging das Licht aus. Ek alarmierte als nächstes die örtliche Feuerwehr.

Plötzlich züngelten kleine Flammen aus den Video-Monitoren.

»Ui!« machte Bob. Er begann zu schwitzen.

»Alle Monitore sind betroffen!« rief Justus. »Wieso bloß gleichzeitig?«

»Ist doch jetzt egal«, warf Bob ein. »Wir müssen löschen, sonst werden wir hier drin geröstet!«

Peter kam zurück und warf Bob und Justus Löscher zu.

Hoffentlich hängen in dem alten Bau nicht die alten Schaumlöscher herum, ging es Justus durch den Kopf. Doch Peter hatte moderne Pulverlöscher gebracht, und das Löschmittel

war nicht nur für die Brandbekämpfung bei festen, flüssigen und gasförmigen Stoffen sowie Metallen, sondern auch für die Brandklasse elektrische Anlagen geeignet.

Die drei Jungen zogen den Sicherungsring ab, drückten auf den Hebel und richteten den herausschießenden Löschstrahl auf die Brandherde.

In diesem Moment rückte auch die Werkfeuerwehr mit Löschern an. Mit vereinten Kräften verschossen alle ihr Pulver, bis die Flammen erstickt waren.

»Die sehen aus wie nach einem Schneesturm!« Peter lachte befreit. Das staubfeine weiße Löschmittel hatte sich wie verwehelter Pulverschnee auf die Monitore gelegt.

»Vielen Dank, Jungs«, sagte der Chef des Löschtrupps zu den drei ????. »Euer schnelles Eingreifen hat verhindert, daß das Feuer aufs Gebälk überspringen konnte.«

Er zog mit seinen Leuten wieder ab, um Reinigungsmaterial zu holen. Silas Ek meldete der Feuerwehr in der Stadt, der Löschzug könne zurückgerufen werden.

Als Ek auflegte, brachte Justus vor: »Und jetzt rufen Sie am besten gleich noch Ihren Experten für Antiviren-Programme an.«

Pikiert hob Ek die Brauen. »Jetzt reicht's aber, junger Mann. Ich werde mir doch von dir nicht . . .«

Justus redete einfach weiter. »In einem Technik-Magazin las ich etwas über einen Virus, der sich im Bildschirmadapter eines Überwachungsmonitors einnistete, so daß der Elektronenstrahl, der die Zeilen erzeugt, verrückt spielte und das Gerät durch Überhitzung in Brand geriet. Wenn jemand einen Virus in Ihre Graphik-Programme einschleuste, hat er womöglich auch einen auf Ihre Video-Überwachungsanlage losgelassen.«

Eks ernstes Gesicht wurde bleich, als ihm klarwurde, wovon Justus sprach. Er nahm den Telefonhörer ab. »Schickt mir bitte Natalie Jordan rauf. Meine Video-Monitore sind hin-

über. Sie muß eine Obduktion vornehmen.« Er gab noch kurz Auskunft über den Brand und Justus' Virustheorie und legte dann auf.

»Mr. Ek, mir ist völlig klar, was Ihnen Sorge macht«, sagte Justus offenherzig. »Wenn ein Betrieb von Computerviren befallen wird, ist man darauf bedacht, daß dies keinesfalls nach außen dringt.«

Ek strich über seine Glatze und seufzte. »Richtig. Besonders abträglich wäre das für ein Unternehmen, in dem Computer so wichtige Produktionsmittel sind wie bei uns. Es würde sich rufschädigend auswirken. Die Aktionäre würden uns an der Börse das Vertrauen entziehen, und der Kurs könnte dramatisch fallen.«

»Sie können sich unbedingt darauf verlassen, daß wir dichthalten«, versicherte Justus. »Klar, Jungs?«

»Klar!« bestätigte Peter.

»Wir lassen uns auch nicht bestechen!« rief Bob.

»Und wenn's 'ne Superfrau versucht?« zog ihn Peter auf.

»Ja, dann . . .« Bob tat so, als müsse er diesen Sonderfall bedenken.

Ek blickte ziemlich entgeistert herüber.

Justus gab Bob einen Rippenstoß. »Keine Sorge, Mr. Ek. Die beiden blödeln nur manchmal.«

Silas Ek versuchte zu lächeln, aber die Situation war zu ernst. Da kamen gerade die Löschkräfte wieder an, diesmal mit Putzeimer, Wischmop und Lappen.

»Gehen wir lieber hier raus«, schlug Ek vor. Nachdem er den drei ??? seine Virusprobleme hatte eingestehen müssen, wirkte er fast entspannt. »Ich biete euch eine persönliche Führung durch die Firma Oracle. Nach eurem unerschrockenen Einsatz muß ich euch doch wohl zugutehalten, daß ihr auch unser Betriebsgeheimnis mit dem Virus hüten werdet.«

»Klar«, sagte Peter. »Aber Kelly darf ich es verraten?«

»Sorry, Junior.« Silas Ek grinste. »So weit kann ich dir nicht entgegenkommen.«

Er ging mit den drei ??? die Treppe hinunter und führte sie am Ende der Computergraphik-Abteilung einen weiteren Flur entlang. Auch hier befanden sich auf einer Seite Arbeitsräume mit Sichtfenstern.

»Das ist der Produktionsbereich«, erläuterte Ek. »Hier kommt zuerst das Atelier, in dem die Hintergrundflächen für Filmszenen und Werbespots gemalt werden.«

Hinter den großen Scheiben arbeiteten Kulissenmaler an einem Entwurf: ein schwarzes Universum mit silbernen Sternen, Planeten und einem goldenen Sonnenuntergang (der ganz naturgetreu wirkte, bis die Jungen merkten, daß gleich zwei Sonnen untergingen) sowie eine aufgeklappte, perlmuttschimmernde Riesenmuschel.

»Und das sieht genauso aus wie der Wald der Götter in *Cosmic Trek!*« befand Peter, als er sich eine deckenhohe Leinwandfläche genauer ansah. Dieser Wald mit seiner phantastischen, üppigen Vegetation hatte in den ersten beiden Filmen der Trilogie eine Rolle gespielt. »Oracle hat bei den *Cosmic-Trek*-Filmen einen Oscar für die optischen Spezialeffekte bekommen, nicht wahr?«

»Stimmt«, bestätigte Silas Ek. »Der Wald wird ein wenig aufgefrischt, weil wir ihn für einen Kurzfilm brauchen. Die neue Produktion und natürlich Folge drei von *Cosmic-Trek* werden uns hoffentlich wieder Oscars einbringen.« Er ging zum nächsten Raum weiter. »Und das ist die Werkstatt für den Modellbau.«

Hier waren gerade Miniatur-Raumschiffe, Autos, Schwerter und eine Kollektion Früchte in Arbeit. Nach den Entwurfszeichnungen wurden die Modelle aus Kunststoff und Holz gebaut, bearbeitet und lackiert.

»Warum müssen Sie die Sachen so klein herstellen?« fragte Bob. Er trat dicht an die Scheibe heran, um eine Garnitur

winziger Musikinstrumente besser sehen zu können – Gitarre, Kontrabaß, Schlagzeug und Saxophon.

»Damit sie leicht sind und elegant durch die Luft segeln können. Der Wagen und die Schwerter heben in der Filmszene scheinbar schwerelos vom Erdboden ab, und die Früchte müssen für eine Fernsehwerbung sogar durch Raum und Zeit fliegen.«

»Arbeiten Sie oft für die Werbung?« erkundigte sich Justus neugierig.

»Ja, das ist für uns ein wichtiger Anteil am Auftragsvolumen«, antwortete Ek. »Du mußt dir mal vorstellen, daß in den USA jährlich zwei Milliarden Dollar in die Kino- und Fernsehwerbung investiert werden, und hier in der Region Los Angeles werden mehr solche Filme hergestellt als in jedem anderen Wirtschaftsraum, einschließlich New York.«

Inzwischen waren sie vor dem letzten Raum angelangt. »Hey, Leute – das ist ja irre!« stieß Peter verblüfft hervor.

Auch Bob bestaunte die Fabelwesen, Außerirdischen und skurrilen Ausgeburten der Phantasie in vielerlei Größe und Gestalt. Er wandte sich an Ek. »Kein Wunder, daß Sie Ärger mit Einbrechern hatten, die auf so was scharf sind!«

»Ja, das ist wirklich Fantasy-Land«, bestätigte Ek. »Wir nennen es die Monsterfabrik. Hier rufen unsere Künstler die phantastischsten Ungeheuer und Scheusale ins Leben.«

»Da steht der Grüne Mahner«, sagte Justus. »Könnt ihr ihn sehen? Gleich hinter dem Gorilla mit dem Papageienschnabel.« Fasziniert betrachteten die drei ??? den ehrfurchtgebietenden Sachwalter des Natur- und Umweltschutzes, den das Fernsehen berühmt gemacht hatte. Der Grüne Mahner war groß und hager, und stets trug er ein langes Gewand aus grünen Spinnweben. Er hatte starke, menschliche Hände und ein freundliches Katzengesicht mit Schnurrhaaren.

»Er sieht richtig lebendig aus«, fand Peter. »Als wollte er gleich anfangen zu reden!«

»Freut mich«, sagte Ek zufrieden. »Dann liefern wir also gute Arbeit. Und jetzt habe ich noch eine Extra-Überraschung für euch.« Er verließ mit den Jungen das Gebäude, und auf einem asphaltierten Fußweg schritten sie durch das Gelände, vorüber an Lagerschuppen, Garagen und Flächen für Dreharbeiten im Freien.

»Mensch, das ist 'ne Wucht!« sagte Peter. Vor ihm ragte ein fast drei Stockwerke hohes Raumschiff mit spiegelblanker Außenhaut auf. In der Sonne glänzte der Silbermetallic-Lack wie Titan. Das Modell war im hintersten Bereich des Firmengeländes aufgestellt und von einem niedrigen Zaun umgeben. Von der Straße aus war die Rakete trotz ihrer Höhe nicht zu sehen, denn sie stand hinter einer Gruppe hoher, dicht belaubter Bäume.

In diesem Augenblick dröhnte es aus einem Lautsprecher: »Silas Ek! Silas Ek! Kommen Sie bitte in Ihr Büro!«

Mit einem Lächeln wandte sich Ek an die Jungen. »Vielleicht hat Natalie Jordan an den Monitoren etwas Wichtiges entdeckt. Ihr drei geht schon vor in die Rakete. Wir bauten sie für den Kurzfilm, den wir zur Zeit produzieren. Interessiert mich, ob ihr herausfindet, welche Rolle sie darin spielen soll!«

Ek kehrte im Eilschritt zum Hauptgebäude zurück, und die drei ??? näherten sich dem prachtvollen Raumschiff. Immer wieder eilten Arbeiter an ihnen vorüber, die Kostüme trugen oder Baumaterial umherkarrten.

»Du, Peter«, fing Bob an. »Ich glaube, Justus ist heute nicht ganz da.«

»Stimmt, er ist irgendwie nicht bei der Sache.«

»Also bitte«, sagte Justus. »Was stört euch?«

»Norton Rome«, erklärte Bob. »Ich denke, den suchen wir hier. Und statt Ek anzuzapfen, läßt du die Chance sausen!«

»Da irrt ihr euch«, entgegnete Justus. »Ich bleibe an Ek dran, wartet's nur ab. Bestimmt konnte er sich nur schwer zu dem

Eingeständnis durchringen, daß Oracle mit Computerviren verseucht ist.«

»Kann schon sein«, gab Peter zu.

»Und diese Besichtigung veranstaltet Ek wahrhaftig nicht aus purer Dankbarkeit, sondern weil es ihm seinerseits um Informationen geht.«

»Was können wir ihm da schon bieten?« fragte Bob.

»Nicht viel, aber das weiß er ja nicht«, sagte Justus. »Dafür hoffe ich, daß wir von *ihm* noch einiges erfahren werden. Merkt ihr sowas eigentlich nicht?« Herausfordernd sah er seine Freunde an. »Die Hausverwalterin berichtete uns von den beiden Männern, die zu Rome wollten. Und eine Beschreibung paßt genau auf Ek.«

»Stimmt!« Bob klatschte sich vor die Stirn. »Da hab' ich gepennt. Anzug, Glatze und finsterer Blick. Hab' ich glatt vergessen! Aber warum ist *Ek* hinter Rome her?«

»Das ist die große Frage«, sagte Justus.

»Er will eben wissen, wo der Bursche steckt, genau wie wir«, meinte Peter. »Immerhin ist Rome wohl hier angestellt.«

»Möglich«, – meinte Justus. – Gerade gingen sie über eine Rampe zur Einstiegluke des Raumschiffs hinauf.

»Was wäre sonst noch denkbar?« fragte Bob.

Die Jungen stiegen in das gewaltige silberglänzende Modell.

»Das ist ja fies!« beklagte sich Bob. Die drei ??? fanden sich in einem riesigen, leeren Raum, umgeben von einem Holzgerüst.

»Wo ist denn hier die High-Tech-Ausstattung? Wo sind die Laserkanonen und die holographischen Kameras?«

Tatsächlich bestanden die Innenwände des Modells aus rohen Balken und Brettern, und es gab keinerlei Einbauten außer einer hölzernen Hühnerleiter, die zu einem Zwischenboden hinaufführte.

»Gute Frage«, sagte Peter. »Na ja, ein Waffenarsenal hätte in dem Modell hier sowieso keinen Platz.« Er schaute in die Höhe. »Auf der Galerie da oben könnte immerhin sowas wie

ein Cockpit sein.« Zwei Stufen auf einmal nehmend, erklimmte er die steile Treppe. Bob kam gleich hinterher, und Justus ließ sich wie üblich Zeit.

Doch als sie fast oben angekommen waren, spürten sie, wie die Stufen erbeben. Alle drei blieben stehen und hielten sich am Handlauf fest.

»Hey, nicht so wild!« rief Justus zu Peter hinauf. »Wenn du lostrampelst, gibt's gleich 'ne Kettenreaktion.«

»Quatsch, das ist ein Erdbeben«, gab Peter zurück.

Immer heftiger wurden die Erschütterungen. Die ganze Treppenkonstruktion kam ins Schwanken, ringsum wackelten die Wände!

»Das ist ja doch ein Erdbeben!« stieß Peter heiser hervor.

»Bloß raus hier!« rief Bob. Die drei ??? machten kehrt und hasteten die schmale Stiege hinunter. Von allen Seiten hörten sie Metall knirschen und Holz splintern.

Justus schaute auf. »Die Galerie kommt runter!«

Der Zwischenboden hing schon durch und riß sich zusehends aus der Verankerung in den Seitenwänden der Rakete los.

Die Jungen auf den schmalen Trittstufen lehnten sich zur Seite, so weit es ging. Ein Schwall heißer Luft streifte sie, und dann sauste die Galerie an ihnen vorbei und stürzte am Boden krachend zusammen.

»Das war knapp!« Justus atmete auf. Die Jungen setzten ihren Abstieg fort.

Doch plötzlich wurde das Knirschen und Splintern über ihren Köpfen immer lauter.

Justus sah noch einmal hoch, und da traf ihn fast der Schlag.

»Das ganze Ding stürzt ein!« schrie er.

Justus sieht rot

Die drei ??? rasten am Geländer entlang die Treppe hinunter, die wie eine riesige Kobra hin- und herschwang. Plötzlich ging ein heftiger Ruck durch die ganze Konstruktion.

»Runter!« brüllte Peter.

Die Jungen sprangen ab. Mit lautem Krachen riß sich die Treppe aus ihrer Verankerung und stürzte am Boden als Trümmerhaufen in sich zusammen. Hustend und keuchend retteten sich die Jungen vor dem aufwirbelnden Staub und den umherfliegenden Splittern zum Ausstieg und stürzten in die frische Luft hinaus.

Mitarbeiter von Oracle hatten den Einsturz der hohen silbernen Rakete beobachtet und kamen entsetzt angelaufen. Neugierig umringten sie die drei ???.

»Wart ihr wirklich da drin?« fragte einer ungläubig.

Da rief Silas Ek schallend nach den Jungen. Die Umstehenden machten ihm Platz.

»Ist euch was passiert?« fragte Ek, als er heran war, ganz blaß vor Besorgnis.

Die drei ??? machten einen kurzen Test, doch nirgends tat es weh. »Nein, alles in Ordnung«, gab Peter bekannt, und die Leute ringsum klatschten erleichtert in die Hände.

Justus wandte sich an Ek. »Die Rakete war eindeutig so konstruiert, daß sie sich selbst zerstören sollte – aber warum mußte das ausgerechnet passieren, als wir drin waren?«

»Sie sollte sehr wohl vor der Filmkamera einstürzen und nicht über eurem Kopf«, erklärte Ek. »Die Sache ist uns äußerst peinlich, von dem materiellen Schaden mal ganz abgesehen. Wir müssen das Ding noch mal bauen.«

Sichtlich erleichtert darüber, daß nichts passiert war, erläuterte er den Jungen, wie alles zugegangen war. Er zeigte auf einen Kippschalter an einem Pfosten der niedrigen Umzäu-

nung. »Unsere Trickexperten hatten in das Gerüst der Rakete Stahlseile eingezogen. Dieser Schalter setzt eine elektrische Winde in Gang. Sie strafft die Seile, bis sie alle Nägel zwischen den einzelnen Holzteilen abscheren. So sollte das Raumschiff langsam zusammenstürzen – nur war das für die Dreharbeiten geplant.«

»Und wer hat auf den Schalter gedrückt?« fragte Justus.

Ek zog die Stirn in Falten. »Vermutlich jemand, der nicht wußte, daß sich das so fatal auf die Rakete auswirken würde.« Justus zeigte auf das Schild über dem Schalter mit dem unmißverständlichen Warnhinweis. »Kaum zu glauben, daß irgendwer so dämlich ist und trotzdem da draufdrückt.«

»So was passiert leider«, meinte Ek. »Da ist einer übermüdet . . . oder unachtsam . . . vielleicht auch schlicht zu irgendwelchem Unfug aufgelegt. Aber keine Sorge – Oracle wird selbstverständlich das Schmerzensgeld übernehmen.«

Justus winkte ab. »Wir haben uns nur Kratzer geholt.«

Unter keinen Umständen würde Ek zugeben, daß es möglicherweise jemand von Oracle auf die drei ??? abgesehen hatte, dachte Justus. Vielleicht hatte Ek ja auch recht, und es war wirklich eine idiotische Panne gewesen.

Ek wechselte das Thema. »Es wird dich freuen zu hören, daß du bei meinen Überwachungs-Monitoren richtig getippt hattest«, sagte er. »Im System hatte sich ein Virus eingenistet, der eine Fehlsteuerung im elektronischen Zeilenaufbau des Bildes verursachte.«

»Na ja, das dachte ich mir«, brummte Justus.

Da nahte schon ein Bautrupp und ging daran, die Trümmer der Rakete abzuräumen und wegzutransportieren. Mit einem Blick in die Runde stellten die drei ??? fest, daß die Schaulustigen kehrtmachten und wieder an ihre Arbeit gingen. Die Aufregung schien vorbei.

Plötzlich fiel Justus in einer der sich entfernenden Gruppen ein roter Parka auf. War das etwa der Typ, der in Romes

Appartement die rollende Mikrowelle auf ihn losgelassen hatte?

Justus schrie »Moment!« und hetzte dem Burschen hinterher. »Was ist denn?« rief Silas Ek Justus nach.

»Wir sind gleich wieder da!« versicherte Bob dem Mann und raste mit Peter hinter Justus her. Freilich war den beiden nicht klar, auf wen oder was Justus Jagd machte.

Der junge Mann im roten Parka sah sich im Gehen um und bemerkte Justus. Ungehalten zog er die Brauen zusammen und bog rasch um die Ecke eines Gebäudes.

Justus keuchte vor Anstrengung, aber er setzte zum Endsprint an, um den Burschen zu erwischen. Ausgerechnet in diesem Augenblick karrte jemand eine Kollektion Clownskostüme an einer breiten Kleiderstange auf Rollen über den Weg. Justus hatte nur den roten Parka im Sinn und sah den Transport nicht kommen.

Die Kollision war unvermeidlich.

»Beneidenswert, diese Grazie!« höhnte Bob.

Hinter ihrem zu Fall gekommenen Freund hatten Bob und Peter aus vollem Lauf gerade noch anhalten können. Justus arbeitete sich unter gestärkten Halskrausen und spitzen Hüten hervor. Mühsam stützte er sich auf die Ellbogen. Ihm war schwindlig.

»Deine Clownnummern werden immer besser, Justus«, bemerkte Peter. »Weiter so! Ha, ha!«

Justus war nicht zum Lachen zumute. Er fluchte. »Fast hätte ich ihn geschnappt!«

»Wen denn?« fragte Bob.

»Den Roten!«

»Der ist hier, bei Oracle?« meinte Peter verdutzt.

»Wer ist hier?« erkundigte sich Silas Ek, der inzwischen auch angelangt war.

Justus rappelte sich hoch und berichtete Ek von den Begegnungen der drei ??? mit dem Mann im roten Parka. »Vielleicht

hat er ja auch den Schalter gedrückt. Gestern hätte er mich ums Haar mit einer fahrbaren Mikrowelle zu Brei gequetscht!«

»Aber sein Gesicht hast du dabei nicht gesehen, oder?« warf Ek ein.

Das mußte Justus wohl oder übel zugeben.

»Wie kannst du dann einen so voreiligen Schluß ziehen? Ich kenne ihn übrigens auch nicht. Hier kommen die Mitarbeiter meistens im sportlichen Freizeitlook an, und wir sind ein Großbetrieb. Typen in roten Parkas laufen bei Oracle zu Dutzenden herum. Und ich gestehe offen: Wenn mich einer so plötzlich verfolgt, würde ich mich auch schnell verdrücken.«

Silas Ek und seine entwaffnende Logik! dachte Justus. So kommen wir mit unseren Ermittlungen nicht weiter.

Der Erste Detektiv nahm einen neuen Anlauf. »Okay«, sagte er. »Die Sache betrifft immerhin Norton Rome. Was hatte der Kerl in Romes Appartement zu suchen?«

Silas Ek holte tief Atem. Schon zuvor war Justus aufgefallen, daß Ek nervös wurde, wenn der Name Norton Rome fiel.

»Was wollt ihr drei wirklich?« fragte Ek. »Seid ihr Detektive?«

»Sie sagen es«, antwortete Justus. »Genau das sind wir!« Er überreichte Ek eine Karte.

Die drei Detektive

???

Wir übernehmen jeden Fall

Erster Detektiv	Justus Jonas
Zweiter Detektiv	Peter Shaw
Recherchen und Archiv	Bob Andrews

Ek las den Aufdruck und schnippte mit dem Finger gegen die Karte. »Und ihr ermittelt gegen Nort?«

»Seine Software hat höchstwahrscheinlich unseren PC mit Computerviren verseucht. Und nun ist auch Oracle von Viren befallen. Da müssen wir doch befürchten, daß die Infektion bereits auf weitere Computeranlagen übergegriffen hat!«

»Nun ja«, meinte Ek nachdenklich. »Eure Befürchtungen verstehe ich gut. Aber ich kann euch uneingeschränkt versichern, daß unser Virus nicht weiter verschleppt wurde. Ihr solltet euch lieber darum kümmern, wen *ihr* möglicherweise infiziert habt.«

Der Produktionsleiter zog seine Brieftasche. Dabei rutschte ihm ein kleiner Zettel aus der Tasche und flatterte zu Boden. Justus hob ihn auf.

Als Ek die Karte der drei ??? in seine Brieftasche gelegt hatte, wollte Justus ihm das Stück Papier geben. Da fiel sein Blick auf die Aufschrift. Sie begann mit den Worten DAS CHAOS LÄSST GRÜSSEN!

»Gib schon her!« Ek riß Justus den Zettel aus der Hand.

Diesen hatte Justus ohnehin nicht mehr nötig, denn den vollständigen Text wußte er auswendig. DAS CHAOS LÄSST GRÜSSEN! FÜNF MILLIONEN DOLLAR, ODER SIE WERDEN SAMT IHREN DATEN GELÖSCHT!

Entgeistert sah Justus den aufgebrachten Silas Ek an. Jetzt begriff er, woher der Wind wehte!

Stars zum Anfassen

Ebenso fassungslos starrte Bob seinen Freund an. »Was hast du denn, Justus?«

»Mir ist jetzt klar«, sagte Justus bedächtig, »wie unser Virus mit dem Virus bei Oracle zusammenhängt.«

»Wie meinen?« Bob blickte nicht durch.

»Erinnert ihr euch an den Text, der bei uns auf dem Bildschirm erschien . . . daß da einer fünf Millionen kassieren will? Die Forderung gilt tatsächlich nicht uns – dafür aber der Firma Oracle!« Er blickte den Mann, der für den Betrieb so viel Verantwortung trug, durchdringend an. »Und Mr. Ek wird immer ganz nervös, wenn von Norton Rome die Rede ist – weil dieser Text von Rome stammt. Norton Rome will von Oracle fünf Millionen Dollar erpressen!«

Silas Ek warf Justus einen finsternen Blick zu. »Absolut lächerlich, junger Mann.«

Justus schüttelte den Kopf. »Wozu wollten Sie dann Rome in seinem Appartement aufsuchen?«

»Wie kommst du denn auf die Idee?« zischte Ek.

»Die Hausverwalterin konnte Sie genau beschreiben«, gab Justus zurück. »Programmierer erpreßt seinen Arbeitgeber – das kennt man aus der Presse, Sir. Und genau das macht Rome mit Oracle. Er fordert fünf Millionen, und wenn er die nicht kriegt, dann läßt sein Virus alle Ihre Programme und Festplatten abstürzen. Höchstwahrscheinlich haben wir denselben Virus abbekommen wie Sie. Rome hat offenbar diesen Virus mitsamt der Erpresserdrohung über seine Diskette mit dem Computerspiel auch auf unseren Club losgelassen. Warum er das tat, ist mir vorerst ein Rätsel.«

»Vielleicht war's eine Panne«, meinte Bob. »Beim Kopieren von Software nimmt man schon mal was anderes mit und merkt es gar nicht. Ist mir selber passiert, und erst nach Tagen fiel es mir auf!«

Justus hatte eine Frage an Silas Ek. »Was bietet Ihnen Rome, falls Sie seine Forderung erfüllen?«

Der Mann war ganz grau im Gesicht. »Ich komme wohl nicht umhin, euch einzuweiheien.« Er seufzte. »*Falls* steht gar nicht zur Debatte. Der springende Punkt ist: *Wann* zahlen wir? Wir können es uns nicht leisten, noch mehr Daten und Programme einzubüßen. Im Gegenzug für das Geld gibt uns Rome seinen Viruskiller.«

»Was, man kann die Biester umbringen?« Peter sah Justus fragend an.

»Unter Umständen ja. Viren, die bereits bekannt sind, lassen sich mit Erkennungsprogrammen aufspüren und mit Antiviren-Programmen ausmerzen«, klärte Justus seinen Freund auf. »Solche Programme sind schon lange im Handel, aber da Rome diesen Virus speziell für seine Erpressung entwickelt hat, nützen sie hier gar nichts. Nur Rome kann das Killerprogramm für seinen Virus liefern.«

»Das ist 'ne ganz üble Sache«, schloß Bob.

»Eben«, sagte Ek bedrückt. »Ihr Jungs habt wirklich was drauf, aber ich muß euch dringend bitten, in der Sache nichts mehr zu unternehmen. Den Fall Rome müßt ihr abgeben.«

»Kommt gar nicht in Frage!« fuhr Peter auf.

Ek schüttelte mit Nachdruck den Kopf. »Uns könnt ihr nicht helfen, nur schaden. Mir graut bei der Vorstellung, daß die Medien Wind bekommen oder daß ihr beim Kontakt mit dem Erpresser dazwischenfunkt und alles vermasselt. Wenn Rome kassiert hat, können wir wieder ungestört arbeiten. Bis jetzt konnten wir die Sache geheimhalten, sogar vor dem größten Teil der Belegschaft. Bitte versprecht mir: kein Wort zu anderen . . . und keinerlei weitere Einmischung.«

Da schallte die Stimme einer jungen Frau über das Gelände. »Si-lasss! Si-lasss! Komm, Yan. Da vorn steht er!«

Ek und die Jungen drehten sich um. Starr vor Staunen sahen die drei ??? die beiden Topstars aus *Cosmic Trek* ankommen –

den rothaarigen Yan de Kerk und seine blonde Zwillingschwester Lys.

»Das . . . das sind . . .«, setzte Bob an.

»K-k-klar . . .«, stammelte Peter.

Silas Ek begrüßte Yan, der fast zwei Meter groß war, mit Handschlag. Er hatte ein breites, kantiges Kinn und Muskeln wie ein Ringkämpfer. Er trug sein Filmkostüm mit Lederwams, Leggings und umgegürtetem Schwert, dessen Scheide mit Juwelen besetzt war.

»Wir drehen mit Lys und Yan einen Werbefilm – ein neuer Durstlöscher für Sportler«, erklärte Silas Ek. Er machte das achtzehnjährige Zwillingsspaar mit den drei ??? bekannt, die er als Gäste vorstellte. Justus fand Lys' Händedruck keineswegs unangenehm.

»Wir sind zu früh dran«, sagte Lys. Ihr langer Samtrock schwang bei jeder Bewegung um ihre Beine. »Yan hatte sich im Termin geirrt. Er hetzte mich so, daß mein Biologiebuch nun zu Hause liegt. Pech!« Sie gab Ek einen Kuß auf die Wange.

Die Jungen konnten den Blick nicht von ihr wenden. Das weißblonde glatte Haar fiel offen auf die nackten Schultern. Sie war fast ein Meter achtzig groß und hatte ein schmales Gesicht mit hohen Wangenknochen. Doch warum regte sie sich über ein vergessenes Biologiebuch auf?

Als könne Lys Gedanken lesen, ließ sie die Erklärung folgen.

»Nun kann ich in den Drehpausen nicht lernen, und das ärgert mich, weil wir morgen eine wichtige Arbeit schreiben.« Lys lächelte resigniert.

»Ich sag' dir doch, keine Panik. Die Traumnote schaffst du locker.« Yan wandte sich zu den drei ??? und sagte: »Sie hat ein phantastisches Gedächtnis, es ist die reinste Datenbank. Und sie liest alles, was sie in die Finger bekommt!«

Lys schnitt eine Grimasse.

Silas Ek mußte lachen. »Lys ist blitzgescheit. Aber das hält sie geheim.«

»Muß ich wohl«, sagte Lys zu den Jungen. »Unser Agent will das so. Er behauptet steif und fest, es würde mein Image schwer schädigen, wenn alle wüßten, daß ich was drauf habe.«

»Vielleicht hat er ja recht«, meinte Yan diplomatisch.

»Quatsch! Warum sollte ich mir ausgerechnet für ein Image Grenzen stecken? Aus Hollywood setz' ich mich demnächst ab, da verlaß dich drauf. Und dann geh' ich aufs College.«

»Ja, doch.« Yan schloß die Augen und nickte. Die drei ??? ahnten, daß dies nicht die erste Auseinandersetzung der Zwillinge zu diesem Thema war.

»Ich meine das ernst«, fuhr Lys fort. »Ich wäre auch nicht der erste Star, der so was macht. Und in den Semesterferien kann ich immer noch Filme drehen.«

»Und deine Fans werden dir die Treue halten!« bestätigte Bob eifrig.

»Okay, aber kannst du sie im Kino dann noch als die hilflose, romantische Prinzessin überzeugen – mit Dokortitel in Bio?« fragte Yan grinsend. »Und dazu mit diesem Sammeltick . . .«

»Sammeltick?« wiederholte Justus neugierig.

»Kurioses und Erstaunliches aus der Wissenschaft«, erklärte Yan. »Nach dem Motto: unglaublich, aber wahr!«

Justus sah Lys überrascht an. »Du sammelst so was auch?« rutschte es ihm heraus. Dann wurde er rot und verlegen.

Lys richtete die blauen Augen auf Justus und musterte ihn interessiert. »Leidenschaftlich«, sagte sie. »Solche Fakten zum Beispiel: Die Anzahl der Moleküle in einem Teelöffel Meerwasser entspricht genau der in Teelöffeln gemessenen Wassermenge des Atlantiks. Das habe ich aus dem *Großen Buch der Kuriositäten*.« Sie sah Justus erwartungsvoll an.

»Na los, Justus«, ermunterte ihn Bob. »Was hast denn du auf Lager? Wir lesen schließlich auch schlaue Bücher!«

»Genau«, meinte auch Peter. »Du bist doch selber ein wandelndes Lexikon. Gib Lys eine Kostprobe!«

Da überwand sich Justus. Vor Mädchen war er schüchtern,

doch nicht vor Fakten. »Wie findest du das?« fragte er Lys. »Saturn besitzt eine so geringe Dichte, daß er, würde man ihn in eine Badewanne werfen, wie ein Stück Seife oben schwämme. Habe ich in *Astronomie heute* gefunden.«

Lys war hell begeistert. »Justus! Warum sind wir uns nicht schon früher begegnet?«

Justus grinste und reckte sich, doch ganz so groß wie Lys wurde er auch dadurch nicht. »Würde man nur ein einziges Mal die Gesamtauflage der Sonntagsausgabe der *New York Times* als Altpapier wiederverwerten, so blieben dem Wald 75000 Bäume erhalten. *Umwelt-Report*.«

»Beeindruckend!« fand Lys.

Mit einem Stirnrunzeln sah Silas Ek auf seine Uhr. »Entschuldigt die Unterbrechung, aber ich muß kurz ins Büro. Lys und Yan, ihr könntet doch den Jungen unseren *Club Dead* vorführen. Ich bin gleich wieder da.« An die drei ??? fügte er noch hinzu: »Denkt drüber nach, was ich euch sagte. Wenn ihr wieder geht, wünsche ich von euch eine klare Entscheidung. Hoffentlich in meinem Sinne.«

O Mann – der Virus, fiel es Justus siedendheiß ein. Er gab sich Mühe, Lys nicht zu auffällig anzustarren. Ek forderte von den Jungen die Einstellung der Ermittlungen – die drei ??? wollten aber weitermachen. Was sollten sie tun?

»Was ist das, *Club Dead*?« fragte Bob, während Lys und Yan mit den Jungen zum Hauptgebäude gingen.

Yan lachte und tat sehr geheimnisvoll. »Das kriegt ihr noch früh genug mit. Aber keine Bange . . . da gefällt's euch bestimmt.«

Auch Peter mußte immer wieder Lys ansehen, doch der sportliche Yan faszinierte ihn nicht minder. »Du powerst sicher jeden Tag in der Halle?« fragte er den athletisch gebauten Jungstar.

»Klar doch. Lungenvolumen, Hals-Schulter-Bereich, Arm- und Beinmuskeln«, gab Yan bereitwillig Auskunft. »Ich

nehm' die Maschinen nach meinem eigenen System durch. Und was machst du so?»

Während Yan und Peter sich über Bodybuilding unterhielten, ging es durch lange dunkle Korridore mit holzgetäfelten Wänden und vielen geschlossenen Türen.

»Alles noch wie anno dazumal«, meinte Bob.

»Na ja, technisch sind wir auf dem neuesten Stand«, sagte Yan.

»Da denkt man nicht immer dran, daß das Haus ein uralter Kasten ist.« Sie hatten das Ende des Flurs erreicht, und Yan öffnete eine Tür.

»Wow!« rief Peter, als er nach Yan in einen riesigen Raum mit Kuppeldecke trat.

»Ist das *Club Dead*?« Justus war tief beeindruckt.

»Ja«, sagte Yan. »*Gestorben* nennt man bei Oracle alles, was ausgedient hat. Nach der letzten Klappe ist der Set praktisch schrottreif. Aber manche Requisiten oder Gags sind vielleicht für ein späteres Projekt nochmal zu gebrauchen. Und all dieses Zeug kommt hierher auf Halde – *Club Dead*.«

Club Dead war zwei Stockwerke hoch und ein überwältigendes Sammelsurium von Fantasy-Wundern. Den Eingang bewachte ein gewaltiger, chromblitzender Roboter, anstelle von Greifarmen mit riesigen Hummerscheren ausgestattet. Dahinter waren groteske Fabelwesen, Kulissenteile und skurrile Apparaturen neben- und aufeinandergepackt. Was würde mein Dad darum geben, wenn er sich das hier ansehen könnte! dachte Peter.

»Hier macht alles solchen Spaß, daß wir uns am liebsten vor der Arbeit drücken würden«, bekannte Yan. »Paßt mal auf.« Er knipste einen Schalter an.

»Hier oben – der Mammut-Bildschirm.« Lys zeigte an der Wand hinauf.

Mit leisem Klicken erhellte sich rechts oben an der Wand ein vier Meter hoher und ebenso breiter Fernsehbildschirm. Alle schauten wie gebannt hin. Erst tauchten riesige tanzende

Bären auf, die zu tanzenden Molekülen in Tennisballgröße schrumpften. Dann erschien ein Panorama futuristischer Wolkenkratzer, und dank der raffinierten räumlich-perspektivischen Darstellung schienen sich die Betonriesen beim Näherrücken so bedrohlich zu neigen, daß sie zuletzt auf den Betrachter herabzustürzen drohten.

»Computergraphik?« fragte Justus.

Lys nickte. »Hat sich phantastisch entwickelt. Der Künstler muß am Bildschirm nur noch die Konturen einer Figur vorgeben, und das Graphikprogramm gibt der Fläche Struktur und Farbe – und läßt die Figur Bewegungen ausführen.«

»Ist mir klar«, sagte Bob. »Der Computer setzt eine flächige Darstellung in eine räumliche um.«

»Genau«, erklärte Yan. »So macht man heute fast alle Zeichentrickfilme.«

»Nur geht es nicht auf jedem Computer«, warf Lys ein. »Das bringen nur Rechner mit enormer Kapazität.«

»Zum Beispiel zwölf Billionen Rechenoperationen je Sekunde für die Bewegungen eines komplizierten räumlichen Gebildes.« Justus grinste, und alle sahen verblüfft zu ihm her.

»Wo hast du *das* her?« Lys war beeindruckt.

»Kürzlich gelesen, im Time-Magazin.«

Da ging die Tür auf, und Silas Ek steckte den kahlen Kopf herein. »Auf dem Set sind sie soweit. Es kann losgehen«, teilte er Lys und Yan mit.

»Danke schön«, sagte Lys. Sie griff in ihre Rocktasche und zog drei Plastikgürchen heraus – ihr Miniatur-Ebenbild als Star in *Cosmic Trek*. Jeder der drei ??? bekam eines. »Ein Souvenir für euch. Ihr vergeßt mich nicht, okay? Super, daß wir uns kennengelernt haben!« Damit lief sie zur Tür hinaus.

»Macht's gut!« Yan trabte hinter ihr her.

Die drei ??? sahen den Zwillingen vom Flur aus nach. Silas Ek lehnte sich an den Türpfosten und schüttelte voll Überdruß

den Kopf. »Es ist nicht zu fassen, womit ich meine Zeit vergeuden muß!« murmelte er vor sich hin. »Aus den privaten Schließfächern der Mitarbeiter verschwindet alles Eßbare. Das packt man mir nun auch noch auf!« Dann wandte er sich an die drei Jungen. »Möchtet ihr euch hier weiter umsehen, oder müßt ihr jetzt weg?«

In Peters Kopf schrillte die Alarmklingel los.

»Ich werd' nicht mehr!« stöhnte er. »*Kelly!*«

Peter und Bob sahen auf die Uhr.

»Halb fünf.« Bob mußte schlucken.

»Den Kinobesuch können wir vergessen«, sagte Peter mit einem tiefen Seufzer. »Das gibt Ärger, satten Ärger!«

»Vielleicht läßt sich damit etwas ausbügeln«, meinte Silas Ek. Er griff in seine Brusttasche und gab jedem der drei zwei Freikarten für den neuen Film. »Nun hoffe ich, daß Oracle sich auf eure Verschwiegenheit verlassen kann. Und da unsere Existenz auf dem Spiel steht, müssen wir uns ab sofort jegliches Handeln selbst vorbehalten. Seht ihr das ein?«

Gegen Eks Logik ist man einfach machtlos, dachte Justus. Dieses Argument aus berufenem Mund war natürlich einleuchtend. Eines wenigstens hatten die drei ??? herausgefunden: daß Rome der Urheber der Computerviren war. Vielleicht sollten sie sich nun wirklich von diesem Fall trennen, um das Risiko weiterer Schäden für Oracle zu vermeiden . . . »Voll einverstanden.« Peter sah Ek an, nickte und ging zur Tür. »Bin schon unterwegs!«

»Ich komm' auch!« Bob lief Peter hinterher.

»Nun gut, dann geben die drei Detektive den Fall hiermit an Sie zurück«, sagte Justus zu Ek.

Kurz vor der Stahlgitterblockade holte er seine Freunde ein. Gerade schloß der Pförtner das Ausfahrtstor auf.

Die Jungen liefen über die Straße, stiegen in Peters blauen Aries und fuhren los zum Schrottplatz. Der ereignisreiche Besuch bei Oracle bot hinlänglich Gesprächsstoff.

»Sie ist einmalig«, schwärmte Bob, als sie sich gerade einer schmalen Brücke näherten.

»IQ absolute Spitze«, äußerte Justus, noch immer tief beeindruckt.

Da tauchte links ein schwarzer Kleinlaster auf. Er blieb auf gleicher Höhe mit dem Aries.

»Los doch, Mann«, murmelte Peter mit einem Seitenblick. »Überhol schon!«

Aber der Pickup zog nicht an ihnen vorbei. Und plötzlich kam das rechte Ende der vorderen Stoßstange unsanft mit dem Aries in Berührung.

»Der drängt uns ja von der Brücke runter!« rief Peter und wich aus, soweit es ging.

Justus blickte starr auf den Mann, der den Pickup fuhr. »Peter! Bob! Das ist Norton Rome!«

Mordlust

Norton Romes feistes Gesicht war den Jungen zugewandt. Seine haßerfüllten Augen verengten sich. Der Mann war offenbar zu allem fähig.

»Das ist also Norton Rome!« sagte Bob. »Na, dann gute Nacht.«

In diesem Augenblick scherte der schwarze Pickup erneut aus. Er drängte Peter immer näher zum Brückengeländer hin, bis der Aries an der Eisenplanke entlangschrammte. Funken sprühten auf, und Metall knirschte.

»Der will uns umbringen!« schrie Justus. Starr blickte er in die tiefe Schlucht hinunter, von der nur noch die Planke den Wagen trennte.

»Festhalten!« stieß Peter hervor.

Bob und Justus stemmten sich gegen die Armaturentafel. Peter hatte die drei ??? schon mehrmals mit bewundernswerten Fahrmanövern aus riskanten Situationen befreit. Nun hofften sie fieberhaft, daß auch jetzt alles gut ausgehen würde . . .

Peter stieg aufs Gas und riß das Lenkrad links herum. Es gab einen jähen dumpfen Schlag, so daß Justus das Kinnzittern bekam. Der Aries pflügte im spitzen Winkel gegen den Kotflügel des Pickup und schob sich vor, bis er wieder freie Fahrt hatte.

»Geschafft!« stieß Justus erleichtert hervor.

Mit hoher Geschwindigkeit fuhr Peter in Schlangenlinien auf der ruhigen Landstraße weiter, damit der Pickup sich nicht nochmals neben den Aries setzen konnte.

»Deinen Motor hast du doch frisiert, Peter«, sagte Bob.

»Kannst du ihn nicht abhängen?«

»Versuch' ich ja die ganze Zeit!«

Peter trat das Gaspedal ganz durch und sah kurz in den Rückspiegel. »Ich werd' den Kerl einfach nicht los. Als hätte die Karre einen Raketenantrieb!«

Plötzlich piff auf Peters Seite ein Projektil am offenen Fenster vorbei.

»Der macht ernst«, sagte Bob mit gepreßter Stimme.

Peter überlegte rasch. Diesen Wahnsinnigen mußte er sich um jeden Preis vom Hals schaffen. Da kam ihm eine Idee. Er nahm das Gas weg und hielt sich wieder rechts.

»Was machst du?« schrie Bob.

»Du setzt unser Leben aufs Spiel!« warnte Justus.

»Durchhalten, Jungs«, sagte Peter.

»Was bleibt uns anderes übrig . . .«, gab Bob kläglich zurück. Schon tauchte der bedrohliche Verfolger wieder neben dem Aries auf. Da machte Peter eine Vollbremsung. Mit diesem Manöver hatte Rome nicht gerechnet. In unvermindertem Tempo schoß er vorwärts.

»Ha, ha«, sagte Peter. »Reingefallen!«

Der Pickup vorn ordnete sich wieder rechts ein. Ein zweites Geschoß verfehlte den Aries knapp. Nortori Rome hatte es über die Schulter aus dem Fenster abgefeuert. Er lenkte mit der linken Hand.

»Wir sind zu dicht an ihm dran!« rief Bob.

»Oder nicht dicht genug«, meinte Peter.

Verbissen holte er auf und blieb dann dicht hinter dem Pickup. Nun nützte Norton Rome ein rascher Schwenk gar nichts mehr – den Aries hinter sich bekam er nicht mehr in die Schußlinie.

»Das bringt's!« Justus atmete auf.

»Freu dich nicht zu früh!« warnte ihn Peter. Ihm war nicht klar, was Norton Rome als nächstes vorhatte. Da beschleunigte der Pickup und zog davon! Peter beugte sich übers Lenkrad und wappnete sich. »Festhalten, Jungs!«

Peter gab Gas, als der Pickup vor ihm scharf abbremste. Mit quietschenden Reifen stellte er sich auf der schmalen Straße quer.

»Da kommen wir nicht durch!« rief Bob.

Der Lauf einer großen Pistole schob sich aus dem Seitenfenster und richtete sich auf den Aries.

»Runter!« brüllte Justus.

Doch Peter hatte sich zur Flucht nach vorn entschlossen. Er trat das Gaspedal durch. Der Aries preschte unter scharfem Beschuß los, scherte nach rechts aus und pflügte neben der Straße durch Gras und Gestrüpp. Hinter dem querstehenden Pickup bog er wieder auf die Fahrbahn ein und brauste davon. »Puh!« Justus wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Die Jungen sahen sich um. Gerade entstieg der schwergewichtige Programmierer seinem Pickup und starrte in hilfloser Wut dem Aries nach. Den stehenden Pickup konnte er niemals schnell genug auf Touren bringen. Damit war Norton Rome endgültig abgeschlagen.

»Hast du gut gemacht!« sagte Bob zu Peter.

Der Aries raste über die schmale Landstraße. »Jetzt aber zum Schrottplatz«, sagte Peter. »Nichts wie los!«

Bob stöhnte. Bestimmt war Peter dasselbe eingefallen wie ihm. »Die Mädchen!«.

Der Schrottplatz lag in der Abenddämmerung, und von Kelly und Elizabeth war nichts zu sehen.

»Mann, das sieht gar nicht gut aus für uns«, stellte Bob nach einem Rundblick fest. »Diesmal waren wir ihnen nicht einmal einen Zettel wert!«

Die Jungen gingen in die Werkstatt, und Peter rief Kelly an. »Tag auch«, fing er an. Im nächsten Augenblick zog er den Kopf ein und riß den Telefonhörer von seinem Ohr weg. »Aufgelegt!« Er wählte nochmals.

Justus sah von seinem Hocker aus zu. »Mir muß das mal einer erklären. Warum handeln sich Jungs neuen Streß ein, nur damit es mit dem alten Streß weitergehen kann?«

Bob rückte seinen Stuhl ganz nahe an Justus heran, sah ihm tief in die Augen und sprach langsam und deutlich, wie mit einem geistig Minderbemittelten. »Mädchen sehen hübscher aus als Jungs. Sie riechen besser. Sie haben eine zarte Haut. Sie haben ganz andere Ansichten. Mädchen machen uns einfach an, und du bist keine Ausnahme. Zum Beispiel, wie du Lys de Kerk anhimmeltest. Du kriegtest den Mund nicht mehr zu!«

Justus wurde knallrot. »Ich habe meine Gesichtsmuskeln in jeder Lage unter Kontrolle!« Bob hatte natürlich recht – Lys mit ihrer direkten Art und ihrem Wissen gefiel Justus sehr. Vor seinem inneren Auge tauchte ihr Gesicht auf, und er dachte an ihr kleines Ebenbild in seiner Tasche.

Bob mußte lachen, und Peter fuchtelte entnervt mit der Hand, um die beiden zum Schweigen zu bringen. »Kelly! Es tut uns leid. Besonders mir. Wir haben jemand getroffen . . . Stell dir vor, Yan de Kerk . . . Nein, ich mach' keine Witze . . . Wo?

Kann ich dir leider nicht sagen, aber – Nein, völlig ausgeschlossen –« Wieder zuckte er heftig zusammen, und wieder wählte er Kellys Nummer neu. Diesmal kam er nach seinem »Hallo« überhaupt nicht mehr zu Wort. Lange mußte er stumm zuhören, und dann legte er auf.

»Wie sieht's aus?« erkundigte sich Bob.

»Sie ist total sauer«, antwortete Peter. Erschöpft ließ er sich auf einen Stuhl fallen. »Sie wollte wissen, was für eine faule Ausrede ich nächstes Mal daherbringe. Von dem Treffen mit Yan de Kerk glaubt sie mir kein Wort. Heute abend geht sie zu einer Fete bei einer Freundin und übernachtet dort. Bei Kelly bin ich jetzt unten durch.«

Bob holte tief Atem. »Dann bin ich dran.« Er rief Elizabeth an.

»Hi, Elizabeth. Ich bin's, Bob.« Und auch er mußte offenbar einen Redeschwall über sich ergehen lassen. Schließlich legte er ohne ein Wort auf. Er sank auf den Stuhl neben Peter. »Sie geht auch zu dieser Fete. Wie Kelly. Zuletzt sagte sie, ich zitiere: *Du bist für mich gestorben.*«

»Trifft sich gut«, äußerte Justus hochgestimmt. »Wir müßten heute abend ohnehin an unserem Fall weiterarbeiten.«

»Der ist auch gestorben, Justus«, meinte Peter. »Bekanntlich sagten wir Mr. Ek, daß wir nicht weiterermitteln.«

Justus verschränkte die Arme über der Brust. »Das sagten wir, bevor uns Norton Rome umbringen wollte. Jetzt liegt die Sache anders. Sollen wir etwa angekrochen kommen und um Gnade winseln? *Bitte, bitte, Mr. Rome!*« Sein klägliches Ton war zum Erbarmen. »*Tun Sie uns nichts, Mr. Rome. Wir wollen auch ganz lieb sein und Sie bei Ihrer Erpressung nicht mehr stören!*« Peter und Bob mußten lachen.

»Dann ist da noch der Freak mit dem roten Parka und den weißen Stiefeln«, hielt Justus den beiden vor. »Vielleicht hat er heute die Rakete zerbröselt. Diese zwei Typen sind anscheinend fest entschlossen, uns aus dem Weg zu räumen.«

»Er hat recht, Peter«, sagte Bob.

Peter nickte. »Ich hätte schon Lust, Norton Rome eins überzubraten!«

»Erst müssen wir ihn aber haben«, wandte Justus ein. »Ihn und den Parkatyp. Und zwar ehe sie uns kriegen. Ich glaube nämlich, daß die beiden zusammenarbeiten.«

»Ich mach' weiter mit, das geht klar.« Bob stand auf. »Aber wenn wir schon heute abend nichts mehr vorhaben, werd' ich meinen Text über den Sezessionskrieg nochmal überarbeiten. Den Ausdruck hab' ich im Wagen. Bis gleich.«

Justus öffnete ein Schraubglas mit Erdnußbutter, und Peter inspizierte den Kühlschrank.

»Fehlanzeige«, meldete er. »Gähnende Leere. Da müssen wir uns beim Italiener Pizza holen.«

»Sehr schön«, sagte Justus. Genüßlichleckte er die Erdnußbutter direkt vom Finger. »Aber die eßt ihr draußen, okay? Wenn ich mit ansehen muß, wie ihr eure Pizza niedermacht, dann überkommt *mich* die Mordlust!«

»Nur keine Panik«, sagte Peter. »Welche Sorte soll's für dich sein?«

»Sardellen, Peperoni, Zwiebeln«, kam es von Justus wie aus der Pistole geschossen. Dann erschrak er. »Alles zurück. Merke: *Für Justus keine Pizza!*«

Peter zuckte mit den Schultern.

»A propos Pizza«, sagte Justus beim nächsten Zugriff auf die Erdnußbutter. »Hast du auch gehört, wie Ek sagte, daß im Betrieb Eßwaren verschwinden?«

»Hab' ich. Wieso?«

»Hey, Jungs!« Ganz aufgeregt stürmte Bob von draußen herein. »Dreimal dürft ihr raten, wer schon wieder vor dem Schrottplatz rumschnüffelt!«

»Der Rote!« sagte Justus im Aufspringen.

»Logo«, bestätigte Bob.

Peter knurrte: »Den kauf ich mir!«

Während Justus zum Büro eilte und alle Lampen auf dem

Gelände abschaltete, liefen Peter und Bob zur hinteren Umzäunung des Schrottplatzes. Sobald Justus zu ihnen gestoßen war, zogen sie zwei abnehmbare Planken heraus und schlüpfen in die Nacht hinaus.

Als sie am Zaun entlang zur Straße vorgingen, flüsterte Bob: »Er hat sich über der Straße versteckt, hinter Tante Mathildas Hibiskusstrauch. Unten sieht man aber seine weißen Treter.« »Alles klar«, sagte Peter. Er dirigierte Bob nach rechts und Justus nach links. Sein Platz war in der Mitte. »Ran an den Feind!«

Soft War

Peter hockte sich vor den Zaun und nahm den Hibiskusstrauch drüben aufs Korn. Nach einiger Zeit bewegte sich etwas, dann wurde der Umriss einer Männergestalt sichtbar, und ab und zu leuchtete das Weiß der Stiefel auf, wenn der Rote seine Stellung änderte. Gleich hinter dem Späher stand das Wohnhaus.

Peter warf einen raschen Blick nach rechts, denn gerade huschten Justus und Bob an Bobs VW vorüber und überquerten die Straße an der dunkelsten Stelle. Die Sträucher des Vorgartens boten ihnen Deckung. Peter gab Justus eine Minute für den Weg hinters Haus und wieder vor zur Straße. Damit war der Fluchtweg auch an beiden Flanken blockiert. Ganz gleich, wohin der Bursche wollte – er würde den drei ??? in die Hände laufen!

Wie eine Präzisionsmaschine sprang Peter auf und sprintete hinüber, direkt auf den Kerl los. Im nächsten Augenblick stürmten auch Bob und Justus von beiden Seiten heran.

Der Mann erfaßte sofort die Lage und versuchte, diagonal

zwischen Peter und Justus durchzubrechen. Leichtfüßig änderte Peter seine Richtung und schnitt ihm den Weg ab.

Blitzschnell und kraftvoll riß Peter das rechte Bein hoch, um dem Roten einen *mae-keage*-Stoß an den Kopf zu verpassen. Karate trainierte er regelmäßig und mit Begeisterung, und das würde sich endlich mal wieder auszahlen.

Aber der Rote war verblüffend wendig – und auch er war Karateka! Er wich aus und holte dann mit dem Bein zu einem *yoko-geri*-Angriff auf Peters Rippen aus. Peter wehrte erfolgreich ab und wollte dafür mit der Handkante einen *shuto-uchi*-Schlag im Genick des Gegners landen.

Der Rote sprang fix zurück. »Ich schieße!« stieß er drohend hervor. »Bleib wo du bist!«

Peter versuchte im Dunkeln die Waffe auszumachen.

Da fragte der Rote: »Wo ist Norton Rome?«

Bob lief gerade von der anderen Seite herzu. Hatte er sich verhört? »Wie bitte?«

»Wo ist Nort? Spuckt es aus«, gab der andere schroff zurück, »oder es knallt!«

In der linken Hand hatte der Bursche nichts, soviel sah Peter. Die Rechte hatte er zwar in die Jackentasche geschoben, aber die Ausbuchtung im Stoff konnte unmöglich eine Schußwaffe sein. So ein lahmer Bluff – in der Tasche steckte nur seine geballte Faust!

»Aha«, konterte Peter hämisch, »du hast 'n Knallfrosch dabei. Los, Jungs, auf ihn!«

Der gleichzeitige Ansturm aller drei ??? brachte den Roten zu Fall. Eigenartig war, daß er keinerlei Gegenwehr leistete. Langsam lösten sich die Jungen aus dem Knäuel aus Armen und Beinen und standen auf.

»Okay, Mann, kannst aufstehen«, sagte Bob. »Aber versuch nicht mehr, uns auszutricksen!«

Peter ging neben dem am Boden Liegenden in die Hocke. »Der ist ja regelrecht k.o.!«

Erschrocken beugten sich die beiden anderen über den Mann. Er gab kein Lebenszeichen von sich.

Peter hörte sein Herz ab. »Schlägt normal. Schaffen wir ihn rein, da können wir Licht machen.«

Sie schleppten den Roten zu Justus' Elektroniklabor.

»Da waren wir auf dem falschen Dampfer«, meinte Justus, als sie den Bewußtlosen auf das Sofa legten. »Wenn er nicht weiß, wo Rome ist, kann er nicht gut Romes Komplize sein.«

»Hab' ich mir auch überlegt«, sagte Bob. »Aber wie kommt er dann auf die Idee, daß *wir* das wissen müßten?«

Da kam ein Stöhnen von dem jungen Mann auf dem Sofa. In seinem breiten, sommersprossigen Gesicht zuckten die Lider, dann öffneten sie sich schließlich. Die Augen waren wie das Haar dunkelbraun. »Dann habt ihr Nort auch nicht gefunden?« fragte er enttäuscht.

»Spiel bloß nicht das Unschuldslamm«, sagte Peter. »Zieht bei uns nicht. *Du* wolltest Justus mit einer Mikrowelle umlegen!«

»Ach so . . . in Norts Bude?« Der junge Mann setzte sich auf und betastete seinen Kopf. »Das . . . war Notwehr . . . Ist das Justus?« Er zeigte auf den Ersten Detektiv, und als Peter nickte, fuhr er fort: »Ich war in der Küche und dachte, der platzt gleich hier rein und findet mich. Ich mußte irgendwas machen, damit er abhaut!«

»Und wer wollte uns mit Raketentrümmern zuschütten?« kam der nächste Angriff von Justus. »Das warst *du*! Wer sonst hätte uns bei Oracle eins auswischen wollen?«

»Damit das klar ist«, sagte der Rote, »ich bin ein friedlicher Mensch. Ich wollte nur an euch dranbleiben und rauskriegen, wo Nort steckt. Den suche ich zur Zeit ganz dringend. Und wer euch bei Oracle alle machen wollte, das war möglicherweise auch Nort. Ich sah ihn nämlich von weitem auf dem Gelände. Und gerade, als ich mich an ihn ranpirschen wollte, mußtest du auf mich losstürmen, Justus. Deine Schuld, daß ich ihn nicht stellen konnte!«

»Hoppla.« Justus staunte. »Norton Rome war bei *Oracle*?«

»Keine Ahnung, was er da vorhatte«, fuhr der junge Mann fort.

»Aber *Oracle* ist ja ein Bienenkorb, und da dachte er sicher, bei entsprechender Vorsicht müßte er nicht unbedingt Ek über den Weg laufen.«

Justus zupfte an seiner Unterlippe, wie immer, wenn er angestrengt überlegte. »Vielleicht sollten wir uns zusammenschließen«, meinte er schließlich. Er wies auf seine Freunde und nannte auch ihre Namen. »Du kennst also Rome. Aber was wolltest du bei *Oracle*?«

Der Bursche gab jedem der drei die Hand. »Ich heiße Branson Barr, und ich bin Programmierer bei *Oracle*, genau wie Nort. Ich war sogar mit Nort befreundet – bis er ausflippte. Alles hat damit angefangen, daß wir beide ein Computerspiel austüftelten, zum Zeitvertreib in den Arbeitspausen. Das nannten wir *Soft War*.« »Also Kampf gegen Außerirdische oder sowas?« meinte Peter. »Nein, *Soft War* ist die feindliche Auseinandersetzung zwischen Computerprogrammen«, erklärte Branson.

»Waren diese Programme Viren?« wollte Justus wissen.

Branson wiegte den Kopf. »Na ja, so was Ähnliches. Unsere *Soft War*-Programme waren so ausgelegt, daß sie lediglich die feindlichen Programme vernichten konnten, meist durch Löschen der Startbefehle. Wer nach Ablauf der vorgegebenen Zeit die meisten Programme des Gegners zum Abstürzen gebracht hatte, war Sieger. Es war kein Risiko dabei, denn wenn wir von *Soft War* genug hatten, löschten wir jedesmal die Killer-Programme im Speicher.«

»Und wieso entwickelte sich aus *Soft War* ein krimineller Plan?« wollte Bob wissen.

»Weil Nort den Hals nicht vollkriegen kann«, stieß Branson zornig hervor. Er stand auf, reckte die Glieder und ging im Labor auf und ab. »Dauernd nervte er mich damit, warum ein Genie wie er nicht anständig Kasse macht. Er sagte, ein Job als Angestellter sei was für Trottel und Fußkranke. Und als

wir wieder mal abends *Soft War* spielten, rückte er mit seiner Idee raus, bei Oracle mit Computerviren Druck zu machen.«
»Übelste Erpressung!« rief Peter.

»Genau.« Branson ließ sich wieder auf dem Sofa nieder. »Nort hat oft solche irren Einfälle, und man weiß nie, wie man bei ihm dran ist. Ich nahm das nicht weiter ernst. Aber damit lag ich voll daneben! Am Samstag ging mir das auf, als ich bei Ek vorreiten mußte. Er tobte. Alle Workstations bei Oracle waren mit Viren verseucht, und Norts Forderung hatten sie auch schon gelesen. Als ich mich dranmachte, den Virus im Keim zu ersticken, merkte ich rasch, daß er ein unheimlich tückisches Biest ist. Er hatte schon ein so subtiles Eigenleben entwickelt, daß ich ihn einfach nicht in den Griff kriegte. Mir ist eines klar: Unsere Hard- und Software können wir komplett wegschmeißen, falls wir nicht schnellstens an das Programm zur gezielten Bekämpfung dieses Virus kommen.«

»Dann bist du jetzt zwei Tage lang rund um die Uhr auf der Suche nach Rome«, stellte Justus fest.

»Und das ohne den geringsten Erfolg«, sagte Branson. »Die Zeit wird inzwischen verdammt knapp. Ek soll morgen kurz vor Mitternacht am Telefon die Anweisung bekommen, wo er die fünf Millionen deponieren muß!«

»Dann bleibt uns gerade noch ein Tag, um Rome zu stellen!« sagte Bob.

Branson Barr nickte. »Und jetzt seid ihr an der Reihe. Habt ihr Nort mal gesehen?«

»Vor zwei Stunden hätte er uns um ein Haar weggeputzt.« Peter berichtete von Norton Romes mörderischen Attacken.

»Der geht über Leichen«, sagte Bob.

Branson klatschte die Faust in die linke Hand. »Wenn ich ihn nur endlich zu fassen kriegte! Aus purer Geldgier alles kaputtzumachen!«

Justus stand auf und ging im Raum auf und ab. Wieder bearbeitete er seine Unterlippe.

»Was gibt's, Justus?« fragte Bob gespannt.

Justus ließ sich Zeit mit seiner Antwort. »Der Schlüssel ist unser Besuch bei Oracle«, sagte er dann. »Dort muß Rome mich gesehen haben. Vielleicht nahm er an, ich hätte ihn auch erkannt und würde Ek davon berichten. Also ist es durchaus möglich, daß Rome das Raumschiff einstürzen ließ. Und als er damit nichts erreichte, fuhr er uns in seinem Pickup nach.«

»Hört sich logisch an«, fand Bob.

»Jedenfalls ist Oracle unsere einzige heiße Spur«, fuhr Justus fort. »Wenn Rome heute dort war, taucht er morgen vielleicht wieder auf.« Er ging zur Wand gegenüber, kam dann wieder auf die anderen zu und stellte sich vor ihnen auf.

»Höchste Zeit, daß wir planmäßig vorgehen«, verkündete er.

»Hört euch mal an, wie ich mir das vorstelle . . .«

Mal was Süßes

Dienstag früh saß Justus in seinem Elektroniklabor und schraubte die robusten Plastikgehäuse zweier Walkie-Talkies zusammen. Soeben hatte er in jedes Gerät einen zusätzlichen Verstärker eingebaut, um die Leistung von zwei auf fünf Watt zu erhöhen.

»Kriegst du so was überhaupt hin, Justus?« rief Peter von der Schmiergrube her. Er und Bob bemalten die Schilder, die sie am Ford-Transporter anbringen wollten.

»Weißt du zufällig, ob ein Atom Elektronen hat?« gab Justus verstimmt zurück, und Peter und Bob lachten.

Da kam Branson Barr in den Hof gefahren. Aus seinem alten Volvo förderte er sechs hohe Tortenschachteln zutage.

»Reicht für die ganze Belegschaft«, erklärte Branson optimi-

stisch. »Cremetörtchen, süße Croissants, Mohrenköpfe und all sowas. Die Leute bei Oracle beißen bestimmt an. Vor dem Tor verkauft zwar einer Hamburger und Pizza, aber Abwechslung ist immer gut.« Er verstaute die Kartons im Laderaum des Transporters.

Bob und Peter wuchteten eines ihrer fertigen Schilder vom Boden hoch. »Nicht übel!« fand Barr.

»Platz da!« befahl Peter. Sie schleppten das Schild zu einer Seite des Fahrzeugs und hielten es probeweise davor.

»Ist das waagerecht?« rief Bob zum Labor hinüber.

Justus kam heraus und sah sich das Schild an. Links tanzte eine buntbemalte Kaffeetasse mit einem Cremetörtchen. Rechts davon lockten Schokolade-Buchstaben mit einer üppigen Schicht rosa Zuckerguß: *Mal was anderes – mal was Süßes!* Justus' Magen knurrte beim Gedanken an leckere Backwaren. Schnell schälte er eine Banane, um nicht in Versuchung zu geraten. »Gut so«, sagte er und biß die Banane an. »Mit dieser Werbung und diesem Sortiment hält man uns glatt für Profis in der Branche.«

»Wenn wir das alles umgesetzt haben«, meinte Bob zuversichtlich, »dann *sind* wir Profis. So, Peter, klatschen wir das Ding dran.«

Während die Jungen an beiden Seiten des Transporters die mit Magnetplatten versehenen Firmenschilder befestigten, schleppte Onkel Titus eine große Kaffeemaschine an. »Ein Glück, daß ich die hier am Lager hatte!« äußerte er voll Stolz. »Habt ihr überhaupt jemals ein Modell gesehen, das man an den Zigarettenanzünder im Auto anschließen kann?« Die Antwort wartete er gar nicht ab. »Die könnt ihr nämlich suchen wie die Stecknadel im Heuhaufen!«

»Heißen Dank, Onkel Titus.« Justus stellte die Kaffeemaschine in den Wagen zu Wasserflaschen, Kaffeedose, Sahnepulver und Zuckertütchen.

Onkel Titus war schon wieder unterwegs. Er sah einen Besu-

cher mit einer großen, von einem Sprung durchzogenen Vase in den Hof kommen. Die Jungen hörten ihn rufen: »Ein herrliches Stück! Und davon müssen Sie sich wirklich trennen?«

Die Jungen schüttelten nur den Kopf. Hoffentlich kaufte Onkel Titus das »herrliche Stück« nicht zu teuer ein! Nun mußten sie noch kontrollieren, ob im Wagen auch nichts fehlte.

»Der Laden ist komplett«, stellte Justus fest. »Dann steigt jetzt unsere verdeckte Ermittlung.« Er sah Peter und Bob scharf an. »Eure letzte Chance, sofern ihr nochmal irgendwelche Damen benachrichtigen möchtet«, flachste er.

»Nee, danke.« Bob winkte ab. »Ich hab' heute früh schon mal 'nen Kälteschock abgekriegt. Schmerzgrenze erreicht.«

Justus lachte. »Also gut, packen wir's.«

Justus übernahm den Transporter, und Branson Barr stieg zu ihm ein. Bob und Peter setzten sich in den Aries.

»Das ist also unser Walkie-Talkie?« Auf der Fahrt stadtauswärts zum Gewerbegebiet nahm sich Branson das handliche schwarze Kästchen vor. Peter und Bob hatten das Gegenstück bei sich.

»Ja. Bei beiden Geräten hab' ich noch extra Power rausgekitzelt. Der Funkkontakt zu Bob und Peter reicht dreißig Kilometer weit. Die Bedingungen müssen aber optimal sein – keine atmosphärischen Störungen und keine Behinderung der Sichtlinie.«

»Ein Glück, daß die Pampa hier so flach ist.«

»Und die Luft ist ganz klar heute«, sagte Justus noch. »Wenn sich dann auch noch Rome blicken läßt . . .«

Am Fahrbahnrand vor der Reasoner Corporation parkte Justus den als Servicewagen getarnten Transporter schräg zu der stählernen Torfront ein. Alle, die hinein wollten oder herauskamen, würden hinschauen – und auch Justus und Branson mußten sich auf prüfende Blicke gefaßt machen. Da

Norton Rome am Vortag offenbar unbehelligt bei Oracle ein- und ausgegangen war, setzten die drei ??? und Branson Barr ihre Hoffnung darauf, daß er auch heute herkommen würde. Wenn es sein mußte, würden sie eben den ganzen Tag über hierbleiben.

Peter und Bob fuhren in Peters hellblauem Aries vorüber. Wie vereinbart wendete Peter weiter vorn und parkte dann hinter den Eukalyptusbäumen über der Straße. Von dort aus konnten er und Bob alles beobachten, was sich am Servicewagen tat, und Norton Rome verfolgen, wenn, vielmehr falls, er auftauchte.

Kaum hatte Justus den Motor abgestellt, fuhr schon der erste Kunde neben ihm vor. Branson setzte im Wagen die Kaffeemaschine in Gang, und Justus klappte die Hecktüren auf, um die Leckereien zu präsentieren.

»Mal was Süßes . . .«, las der Mann in Jeans und Fliegerjacke, der gerade aus seinem Auto gestiegen war. Er spähte in den Laderaum des Transporters und piffte durch die Zähne. »Genau das, was mir schmeckt!« Er erstand zwei Croissants mit Schokoladefüllung.

Bald standen die Kunden Schlange. Justus bediente und kassierte, und Branson sorgte drinnen für den Nachschub. Seine Arbeitskollegen durften ihn lieber nicht sehen.

»Wäre das nicht eine Geschäftsidee für uns?« meinte Branson während einer der seltenen Flauten in der Nachfrage.

Justus nickte geistesabwesend. Er überlegte gerade, wie lange er nun schon auf Schokolade verzichtete, ganz zu schweigen von Pfefferminzbonbons, sprich Zucker pur. Sein Magen knurrte, und er wollte nach seinem Glas Erdnußbutter greifen. Doch etwas anderes zog seine Hand unwiderstehlich an . . . die Mohrenköpfe!

»Justus!« zischte Branson. »Gerade kommt Ek. Das ist sein Subaru.«

Schleunigst zog Justus seine Hand weg und spähte vorsichtig

um die Hecktür herum. Eine Sekunde lang sah er Eks Glatze, sein finsternes Gesicht, die Brille. Dann zog er sich hastig hinter die Tür zurück.

»Keine Panik«, flüsterte Branson zu Justus herüber. Er war in den Fußraum vor dem Beifahrersitz abgetaucht. »Ek ist nicht so genußsüchtig wie unsereins. Zucker meidet er strikt.«

Justus wollte schon beipflichten: »Genau wie ich!«, doch da fiel ihm ein, daß erst vor einer Minute nicht viel gefehlt hätte . . . Begehrlich ließ er den Blick über die noch gut gefüllten Kartons mit dem süßen Zeug schweifen, und da ging ihm plötzlich auf, daß er ein Idiot war. Wenn Erdnußbutter schon eine Kalorienbombe war, kam es auf einen kleinen Mohrenkopf auch nicht mehr an. Wieder streckte er die Hand nach der Schachtel aus, die noch fünf Stück enthielt . . .

»Justus!« rief da Branson. »Kundschaft!«

Justus schlug alle Bedenken in den Wind, schnappte sich einen Mohrenkopf und schlug mit Hochgenuß die Zähne hinein. Er schmeckte genauso wunderbar, wie er es sich ausgemalt hatte!

Das Geschäft florierte, und die Stunden verstrichen. Gegen fünf Uhr waren die Kartons nahezu leer, doch von Norton Rome oder seinem schwarzen Pickup war noch immer nichts zu sehen.

Nun fuhren die Mitarbeiter von Oracle in einer nicht abreißenden Autoschlange zum Tor heraus.

»In jeden Wagen reinschauen!« trug Justus Branson auf. »Vielleicht fährt Rome heute irgendein anderes Fabrikat.« Er sprang von der Ladekante herunter und stellte sich an die Seite des Transporters, damit er die herausfahrenden Autos noch besser im Blick hatte.

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir ihn übersehen haben«, meinte Branson niedergeschlagen. Aufmerksam nahmen sie jeden Wagen in der endlos scheinenden Kolonne aufs Korn.

Drüben auf der anderen Straßenseite erspähte Justus die Gesichter seiner beiden Freunde, halb verborgen im dichten Laub der Eukalyptusbäume. So entmutigt, wie Bob und Peter aussahen, fühlte sich auch Justus. Wollte dieser Tag denn kein Ende nehmen?

In diesem Augenblick bremste ein Autofahrer weiter vorn scharf ab, setzte schneidig zurück und stoppte genau beim Heck des Transporters. Ein Subaru, silbermetallic.

»Das ist Ek!« stieß Justus hervor. »Er hat mich gesehen!«

Branson Barr ging rasch hinter dem Beifahrersitz in Deckung. Justus wollte auf die Ladekante springen – und wurde an seinem Garfield-T-Shirt unsanft zurückgerissen.

»Du scheinheiliger Schnüffler!« schimpfte Silas Ek. »So hältst du dich an unsere Abmachung! Aber raus mit der Sprache: Was wird hier gespielt?«

Abserviert

»Norton Rome wollte uns gestern umbringen, Mr. Ek!« gab Justus wütend zurück. »Wir müssen ihn erwischen, sonst versucht er es wieder.«

»Was wollte er?« Entsetzt ließ Silas Ek Justus los.

Justus berichtete, wie Rome die drei ??? mit seinem Pickup und seiner Pistole zu beseitigen versucht hatte. »Wir müssen Rome schleunigst finden«, schloß er. »Das kann Ihnen ja nur gelegen kommen.«

Unbeugsam schüttelte Ek den kahlen Kopf. »Nichts zu machen. Mir ist schon klar, daß ihr Rome aus persönlichen Gründen aufspüren wollt, aber wenn ich euch behilflich wäre oder eure Hilfe in Anspruch nähme, wäre das für Oracle ein viel zu großes Risiko.« Er zeigte auf den Bäcker-

wagen und erhob in neu aufflammendem Zorn die Stimme. »Originelle Tarnung. Aber ambulanter Handel ist hier nur mit Genehmigung zulässig. Nächstes Mal setzt es eine saftige Ordnungsstrafe! Und jetzt packt zusammen und verschwindet!« Mit verschränkten Armen schaute Silas Ek ungeduldig zu, wie Justus die Hecktüren schloß, sich ans Lenkrad setzte und in Richtung Schrottplatz startete. Als der Transporter an den Eukalyptusbäumen vorüberkam, traten auch Peter und Bob den Rückzug an.

Branson konnte sich vorn endlich wieder aufrecht hinsetzen. »O Mann! Ich hatte gehofft, wir könnten mindestens bis acht dableiben. Dann sind alle weg. Überstunden machten immer nur Nort und ich, manchmal bis Mitternacht.«

Justus hob entschlossen das Kinn. »Wir kriegen Rome ganz bestimmt.«

»Ist schon irre – alles fing damit an, daß wir Rome vor dem Virus warnen wollten«, meinte Bob. »Und damit will er heute nacht mal eben fünf Millionen kassieren!«

Die Sonne war untergegangen, und am Himmel standen die Sterne. Justus hatte sich den Rest seiner Erdnußbutter und drei Bananen genehmigt, während die anderen zu dritt eine Riesenpizza verputzt hatten. Nun saßen Bob, Justus und Branson vor der Schmiergrube und schauten zu, wie Peter im Transporter aufräumte und saubermachte. Die vier redeten sich über den Fall die Köpfe heiß.

»Ein Skandal, daß er nicht vor Gericht kommt«, fügte Branson hinzu. »Sowas Gemeines wie Erpressung . . .«

». . . und erst Mordversuch!« grummelte Peter. »Erst wollte er uns von der Straße fegen und dann abknallen! Für die Lackschäden am Aries könnte ich ihm glatt den Hals umdrehen.« Peter zog das zweite Reklameschild von der Seite des Transporters ab. »Aber wo steckt der Dreckskerl?«

»Was können wir überhaupt noch tun?« wollte Bob von Justus wissen. »Du bist unsere Ideenfabrik. Wenn da nichts mehr rauskommt, sind wir abgemeldet.«

»Power müssen wir machen!« Peter schnellte kraftvoll in die Höhe und riß am Scheitelpunkt seines Sprunges das rechte Bein zu einem wuchtigen *tobi-geri*-Angriff hoch.

Plötzlich schallte rhythmisches Rufen und Händeklatschen über den dunklen Hof.

»Go, Peter, go!« feuerte Kelly ihren Freund an, als hätte sie auf dem Schulsportplatz ihr Cheerleader-Team hinter sich. Mit zackigem Schritt kam sie in den Lichtkreis um die Schmiergrube gelaufen.

»Du hast nochmal Glück gehabt, Bob Andrews. Ich habe beschlossen, dir zu verzeihen«, sagte Elizabeth mit strahlendem Lächeln, als sie bei Bob angelangt war. Bob erhob sich und grinste. »Dann können wir wieder mal was zusammen machen?«

»Warum nicht?« gab sie zurück. »Sofern du abkömmlich bist.«

»Bin ich, klar!«

Kelly hatte Peter untergehakt und drückte seinen Arm an sich.

»Heute abend muß es endlich klappen mit *Cosmic Trek*, Peter. Sonst machen wir uns die ganzen Ferien mit Rumstreiten kaputt! Los, laß uns gehen.«

»Sekunde«, warf Justus ein. »Falls die Herren Norton Rome erledigen wollen, ist heute abend ihre letzte Chance!«

Peter stöhnte, und Bob drehte sich mit Widerwillen zu Justus um.

»Wieso letzte Chance?« fragte Kelly mißtrauisch.

»Rome? Habt ihr den Typ immer noch nicht abgehakt?« erkundigte sich Elizabeth.

»Wir haben ermittelt, daß Rome die Computerviren auf unsere Software losgelassen hat«, erklärte Justus. »Er hat noch mehr krumme Sachen gemacht, aber davon reden wir lieber erst, wenn wir ihn haben.«

»Aha«, sagte Kelly.

»Wie meinst du das – heute abend letzte Chance?« fragte Peter.

»Dann hast du einen neuen Plan, Justus?« wollte Bob wissen.

»Ging leider voll daneben, die Observation vor . . . na ja, vor dem Laden da!« Fast hätte er sich verplappert und »Oracle« gesagt.

»Welcher Laden?« forschte Elizabeth.

»Was läuft hier eigentlich, Peter?« hakte Kelly nach.

Justus überhörte die Fragen der Mädchen. »Eines wird Rome heute nacht mit absoluter Sicherheit tun. Er wird sich das Geld holen!«

Branson Barr schnippte mit den Fingern. »Logo! Wir müssen nur rauskriegen, wo Ek das Geld deponieren soll. Falls Rome sich nicht schon dort versteckt hat, wird er bald darauf anrücken. Und wir sind zur Stelle!«

Peter blickte gespannt auf Justus. »Und wie kriegen wir das raus?«

»Durch erneute Observation.«

Branson nickte. »Ek wird heute abend zwischen zehn Uhr fünfundvierzig und elf Uhr fünfundvierzig durch einen Anruf in seinem Haus erfahren, wohin er das Geld bringen soll. Wir müssen also Ek abpassen und ihm bis zu diesem Ort nachfahren. Und dort lauern wir Nort auf.«

Kelly kniff die grünen Augen zusammen. »Egal was ihr vorhabt – zu viert müßt ihr bestimmt nicht ausrücken. Mach du das mal mit deinem neuen Freund, Justus. Dann können Peter und Bob mit uns ins Kino gehen.«

»Die Idee ist gut!« meinte Elizabeth zu Kelly.

Justus schüttelte den Kopf. »Auch bei –, hm, bei diesem Laden sind weitere Ermittlungen fällig. Wir wissen immer noch nicht, was Rome gestern dort wollte. Wir müssen beide Objekte observieren, sonst kommen wir nicht mehr zum Zug.«

»Da verlaßt euch drauf«, bestätigte auch Branson den anderen.
»Noch heute nacht taucht Nort mitsamt der Knete ab, und dann findet ihn niemand mehr!«

»Okay«, sagte Peter. »Dann fahre ich hinter Ek her zum Geldversteck und warte auf Rome. Den Typ will ich eigenhändig in die Mangel nehmen!«

»Peter!« stöhnte Kelly. »Nicht schon wieder!«

»Freut mich, Peter.« Justus sah auf seine Uhr und stand auf.

»Wir müssen los. Es ist kurz vor zehn.«

Elizabeth lächelte Kelly an. »Ja, dann müssen wir zwei eben ohne sie ins Kino. Bessere Begleiter als die beiden finden wir allemal.«

Bob wurde es sichtlich mulmig.

»Der Fall ist doch klar, Bob«, entschied Peter. »Du kommst mit mir. Justus und Branson sollen den Laden beschatten, und wir zwei erledigen Rome!«

Bob sah irritiert den beiden Mädchen nach, die den Platz verließen, ohne sich noch einmal umzudrehen. »Okay, ich komm' mit.« Seine Stimme klang merkwürdig gedämpft.

Auf der Lauer

Peter und Bob saßen im Aries vor Silas Eks Haus. Branson Barr hatte ihnen die Adresse besorgt. Es war ein mond heller Abend. Wachsam blickten sie vor und hinter dem Wagen die stille Vorortstraße entlang.

»Wir sind da!« meldete Bob über das Walkie-Talkie.

»Roger«, bestätigte Bransons Stimme.

»Dann los«, entschied Peter.

Die beiden Jungen schlüpfen aus dem Aries, stahlen sich über den Rasen zu dem Landhaus und duckten sich vor einem

erleuchteten Fenster an der Straßenseite hinter dichtes Buschwerk.

»Ich höre Stimmen«, flüsterte Bob.

Vorsichtig richteten sich die beiden gerade so weit auf, daß sie durch das Fenster spähen konnten.

»Klar, das ist Ek«, sagte Peter leise.

Außer Ek befand sich noch eine blonde Frau in einem schwarzledernen Hosenanzug im Zimmer.

»Und das ist Phyllis Hyatt«, stellte Bob fest.

Peter nickte. »Bei Oracle hängt ihr Bild.«

Die prominente Gründerin des Unternehmens Oracle Light & Magie saß auf einem Sofa und zog nervös an einem langen braunen Zigarillo. Ek ging vor dem Telefon auf und ab. Er trug wie immer einen Anzug, und unter dem Arm hatte er ein nicht allzu großes Päckchen, das in schwarze Plastikfolie gehüllt war. Die Stimmen der beiden drangen nur als gedämpftes Raunen ans Ohr der Jungen. Am Klang ließen sie sich unterscheiden, doch Worte waren nicht zu verstehen.

»Er wartet auf den Anruf von Rome«, stellte Bob fest.

Peter nickte. »Gehen wir zum Auto und melden Justus und Branson, was hier läuft.«

Gerade als Branson Bobs Lagebericht über das Walkie-Talkie entgegennahm, kurbelte Justus das Seitenfenster des Transporters herunter und führte Bransons Plastikkarte in den Schlitz des elektronischen Lesegeräts für die Personenkontrolle ein. Langsam glitt das massive Stahltor zur Seite und gab die Einfahrt zu Oracle Light & Magie frei.

»Mir wird ganz heimatlich«, sagte Branson unterwegs.

Doch Justus erlebte im Dunkeln alles fremd und beklemmend. Auf die hohen Eukalyptusbäume schien der Mond, und lange, tiefschwarze Schatten fielen auf das Gelände. Die Standlaternen und die Wandlampen an den Gebäuden waren eingeschaltet, und der gelbliche Lichtschein erhellte scharf umgrenzte Kreise an den Mauern und auf der Erde.

Unversehens tauchte aus dem Nichts ein Mann vor dem Wagen auf. Justus bremste geistesgegenwärtig, obwohl er vom grellen Licht einer Stablampe jäh geblendet wurde.

»Was wollen Sie hier?« rief der Mann mit näseler Stimme. Er kam zur Fahrerseite und hielt dabei die Lampe immerzu auf Justus' Gesicht gerichtet.

»Geht Sie das was an?« gab Justus zurück.

Branson beugte sich zum Fenster herüber. »Hey, Duane!«

»Ach, Sie sind das, Branson?« näselte es, und nun wurde Branson Barr angeleuchtet. »Und wo ist Ihr Kumpel? Wenn Nort herkommt, soll ich das sofort Mr. Ek melden.«

Justus' Augen hatten sich inzwischen an das Licht gewöhnt. Nun konnte er sehen, daß der große, breitschultrige Mann die Uniform der Werkschutztruppe trug.

»Nort hab' ich diese Woche noch nicht gesehen«, teilte Branson dem Wachmann mit. »Das ist übrigens ein Freund von mir. Computer-Spezialist. Wird mir bei einem Problem helfen. Ist zufällig sonst noch jemand da?«

»Nee. Der ganze Bau wie ausgestorben. Die sind alle längst weg.«

»Ist ja auch normal«, bemerkte Branson. »Bei uns kann's heute lange dauern. Aber Sie lassen uns wieder raus, okay? Dann bis später.«

Der Wachmann nickte und winkte den Transporter weiter. Justus steuerte den leeren Parkplatz an.

»Dem macht es auch noch Spaß, andere Leute zu erschrecken«, meinte Justus.

»Klar. Sonst hat er praktisch nichts zu tun.« Sie stiegen aus dem Transporter und gingen über das Gelände. »Nort und ich waren die einzigen, die auch mal nach neun im Büro saßen. Wenn wir dann endlich Feierabend machten, war es hier so still, daß wir Duane wachrütteln mußten, damit er uns das Tor aufschließen konnte.«

»Ich frage mich nur, warum Rome gestern herkam«, sagte Justus.

»Vielleicht wollte er was holen. Ich hab' keine Ahnung. Das war dann aber was ganz Wichtiges. Er mußte ja riskieren, daß Ek ihn entdeckt.«

»Romes Schreibtisch hast du sicher durchsucht?«

»Ja, und seinen privaten Schrank auch«, antwortete Branson. Sie waren auf dem weitläufigen Areal noch immer zu ihrem Ziel unterwegs. »Du kannst selbst reinschauen. Ein heilloses Durcheinander, aber in dem ganzen Krempel nichts Verdächtiges. Allerdings vermute ich, daß Ek schon vor mir Norts Sachen durchwühlt hatte. Falls was Einschlägiges zu finden war, hat es Silas Ek mit Sicherheit gefunden.«

Für Justus war der Weg durch diesen Riesenbetrieb wiederum beeindruckend. Er sah Reihen niedriger Werkstätten oder Ateliers, eine Schweißerei, einen Lagerplatz voller hoher, mit Planen abgedeckter Stapel von Bauholz und Kulissenteilen und schließlich das Gerüst des neu erstehenden Raumschiffes.

»Garantiert stammt das Chaos an Romes Arbeitsplatz von Ek«, sagte Justus. »Und genauso hat er in Romes Privatwohnung gewütet.«

»Na ja, Ek ist nicht zimperlich. Aber woher willst du wissen, daß *er* Romes Appartement verwüstet hat?« fragte Branson. Gerade betraten die beiden das große Hauptgebäude, die ehemalige Lagerhalle.

»Weil *du* dir bei einer Durchsuchung als erstes Romes Computer und Software vorgenommen hättest«, erklärte Justus. »Aber als ich dranging, war der PC kalt. Du warst noch nicht dazugekommen, ihn zu starten, also hattest du schon gar keine Zeit gehabt, die Wohnung auf den Kopf zu stellen. Ich nehme an, du hast nach dem Gespräch mit der Verwalterin erst mal 'ne Runde gedreht, um zu überlegen. Und dann hast du beschlossen, in die Wohnung und an den PC zu gehen. Vermutlich bist du mir nur um fünf Minuten zuvorgekommen.«

»Genau so war es.« Bei soviel schlüssiger Logik konnte

Branson nur staunend den Kopf schütteln. Sie gingen jetzt den holzgetäfelten Flur im Bürotrakt entlang. Die Stille war beklemmend. Unterwegs stieg Justus schwacher Pizzaduft in die Nase. Sofort knurrte sein Magen, doch er hielt sich mahnend vor, daß ihn zu Hause köstliche Erdnußbutter und Bananen erwarteten.

Als Branson die Tür zum Magazin für den Fantasy-Fundus öffnete, sagte Justus: »Hey, Club Dead!« Dabei mußte er an Lys denken. Rasch legte er die Hand auf die Jeanstasche, in der er sein Geschenk, ihr kleines Ebenbild, aufbewahrte.

Die beiden betraten den riesigen, hohen Raum und blieben neben dem furchteinflößenden verchromten Roboter stehen. »Hier drin gefällt es mir unheimlich gut«, erklärte Branson. »Nach der Spätschicht kam ich manchmal mit Nort hierher, und dann kostümierten wir uns und schauten uns Videos an, oder wir spielten an der Technik rum.«

Er drückte auf eine Taste. Gelbes, rotes und blaues Licht wurde mit einem Stroboskop in flirrenden Bahnen und Wirbeln durch den großen Raum gelenkt. Beim nächsten Tastendruck erzitterte die Luft von ausgelassener Drehorgelmusik. »Genau wie auf dem Jahrmarkt!« sagte Justus.

Da ertönte hinter ihm ein schauerliches Brüllen. Er fuhr herum und sah entsetzt, wie eine riesige Metallfratze mit funkensprühenden Augen von oben auf ihn herabschoß. Er konnte sich gerade noch ducken.

Branson Barr lachte.

Justus hob den Kopf.

Immer noch lachend berührte Branson eine Drucktaste neben einem Kostüm des Grünen Mahners. Die Metallmaske schwirrte in einen schwarzen Kasten an der Decke zurück.

»Prachtexemplare habt ihr in eurem Horror-Museum . . .«, murmelte Justus gereizt. Er zog sein neues T-Shirt mit dem Panda des World Wildlife Fund glatt.

»Horror und Fantasy haben uns Ruhm eingebracht.«

Justus und Branson durchkämmten *Club Dead* nach Spuren von Norton Rome, doch nichts deutete darauf hin, daß er in der letzten Zeit hier gewesen war. Dann schaltete Branson Lichter und Musik aus und ging mit Justus zum Rechenzentrum von Oracle, das in einem großen Glaskasten untergebracht war. Hier war Bransons Arbeitsplatz, und hier stand Norton Romes Schreibtisch. Die beiden sahen sich den rücksichtslos durchwühlten Inhalt der Schubladen und den Papierwust auf der Tischplatte an.

»Immer noch derselbe Krempel«, stellte Branson fest.

Justus nickte. »Und der Schrank?«

Branson zeigte Justus den Raum nebenan mit der langen Reihe abschließbarer Spinde. Er öffnete eine Tür in der Mitte.

»Hier drin sind Norts Sachen.«

Ausgelatschte Turnschuhe, Papierhüllen von Schokoriegeln, eine zerbeulte Thermosflasche und Science-Fiction-Hefte lagen auf dem Boden des hohen, schmalen Spinds kunterbunt durcheinander.

»Das bringt's auch nicht«, erkannte Justus. »Würde mich interessieren, was er heute den Tag über gemacht hat.«

Branson zuckte mit den Schultern. »Gehen wir wieder. Ich weiß einen guten Platz als Ausguck.«

Draußen wehte der kühle Abendwind den scharfen Geruch aus den wogenden Kronen der Eukalyptusbäume herüber. Vor einer Töpferwerkstatt führte Branson Justus über eine außen angebaute hölzerne Stiege zum Flachdach hinauf. Oben befand sich eine kleine Plattform.

»Bestens geeignet.« Justus beugte sich über das Geländer vor. Wenn Norton Rome je auftauchen sollte, wäre er gewiß nicht zu übersehen.

Sie überblickten von hier oben das Hauptgebäude und die Stahltores vorn an der Straße, außerdem viele andere Bauten auf dem Gelände und dessen hintere Grenze. Im Unterschied zu dem Betonwall, der die Straßenfront und die Seiten

abschirmte, war längs der hinteren Grenze ein Zaun aus dicken Holzplanken errichtet. Auch er war mit einem Stacheldrahtverhau zusätzlich gesichert. Jenseits des Zauns erstreckte sich Ackerland.

»Unsere Clique kommt hin und wieder in der Pause zum Essen hier herauf.« Branson stellte zwei Klappstühle auf, und die beiden setzten sich. »Ich seh' schon eine lange und langweilige Nacht auf uns zukommen.«

»Ich auch . . .«, bestätigte Justus, den die Reue plagte. »Und dort, wo Peter und Bob lauern, bis sie Rome zu fassen kriegen, geht was ab!« Justus hielt die Fahrt zu Oracle inzwischen für eine Fehlentscheidung. Wären sie doch alle zusammen losgefahren – in ein Abenteuer mit dramatischem Höhepunkt!

Als Peter und Bob wieder im Wagen saßen, wurde plötzlich die Haustür aufgerissen, und Silas Ek lief in großer Eile über den Gartenweg zur Straße vor. Er warf das schwarze Päckchen auf den Beifahrersitz seines silberglänzenden Subaru und stieg ein. Peter ließ den Motor an.

»Das wären dann fünf Millionen, handlich verpackt«, sagte Bob.

Peter nickte. Bob gab die Nachricht an Justus und Branson durch, und der Subaru glitt aus der Zufahrt. Peter gab ihm etwa hundert Meter Vorsprung und fuhr hinterher. Fahrtziel war offenbar die Innenstadt. Peter ließ auf seiner Spur andere Fahrzeuge vor, damit Ek nicht auf den Verfolger aufmerksam wurde.

Unvermutet bog der Subaru in den fast voll belegten Parkplatz der High School ein. Ek stieg hastig aus und lief zur Aula hin.

Peter fand zum Glück noch einen Parkplatz zwischen einem Renault und einem langen Cadillac, und die beiden Jungen sprinteten los. Doch kurz bevor sie die Aula erreicht hatten, öffneten sich die Flügeltüren, und Menschen strömten ins Freie.

»Unsere Theater-AG!« fiel es Bob ein. Gleich darauf waren die beiden von ausgelassen lachenden und plaudernden Besuchern umgeben, die ihnen den Blick auf Silas Ek verstellten. »Hey, da ist ja Bob!« rief ein zierliches Mädchen mit rotem Haar.

»Hi, Jennifer.« Bob winkte ihr zu, doch er hatte andere Sorgen.

»Peter, kannst du Ek noch sehen? Wo ist er hin?«

»Weg ist er!« mußte Peter feststellen, obwohl er krampfhaft den Hals reckte, um über die Köpfe der Menge hinwegsehen zu können. »Am besten trennen wir uns jetzt.«

Peter stürzte sich ins Gedränge, und Bob ging außen um die Menschenansammlung herum. Wohin hatte Ek sich gewandt? Schließlich erstieg Peter einen der Fahrradständer. Er konnte zwar nur mühsam das Gleichgewicht halten, aber dafür erspähte er den Gesuchten! Silas Ek stand vor einem Briefkasten und entfernte von dessen Unterseite einen Umschlag. Hastig riß er ihn auf und warf einen Blick auf den eingelegten Bogen Papier.

Peter sprang zu Boden. Nun aber schnellstens zum Auto zurück! Und wo steckte Bob? Da, gerade bekam er ihn zu sehen. Bob sprach mit dem blonden Mädchen, das die Theater-AG leitete.

»Hi, Alicia.« Peter sah das Mädchen mit bedauerndem Schulterzucken an, während er Bob beim Arm nahm. »Sorry, aber wir müssen los.«

Die beiden Jungen schwangen sich in den Aries und rasten zu der Stelle, wo Ek geparkt hatte. Gerade setzte der Subaru zurück, und rasch berichtete Peter Bob von dem Umschlag unter dem Briefkasten. Bob schaltete das Walkie-Talkie ein, um Justus und Branson nun ständig auf dem laufenden zu halten.

»Bleibt an Silas dran. Jetzt muß er das Geld für Nort am vereinbarten Ort deponieren«, meldete sich Branson über Funk.

»Vier nach elf«, stellte Bob fest, als sie sich zur Ausfahrt aus dem Parkplatz an die lange Autoschlange hängten.

»Und hier geht bald gar nichts mehr«, sagte Peter beklommen. Zwischen dem Aries und Eks Subaru befanden sich vier Wagen. Vorn an der Ausfahrt beschleunigte der Subaru sofort und fädelte sich zügig in den vorbeifließenden Verkehr ein.

»Wir kommen nicht vorwärts!« sagte Bob verdrossen, denn der Aries war immer noch in der dahinschleichenden Kolonne eingezwängt. Peter zuckte mit den Schultern. »Nichts zu machen.«

»Das wollen wir doch sehen.« Entschlossen sprang Bob aus dem Wagen. Er rannte zur Straße vor und winkte geschickt die herausfahrenden Autos ein. Der Verkehr vorn war so hektisch, daß die Fahrer die Hilfe dankbar in Anspruch nahmen. Gleich darauf hatte Bob es geschafft, die Fahrzeuge vor dem Aries zügig auf die Straße zu lotsen.

Erst befürchtete Peter, Ek sei ihnen entwischt. Dann sah er weit vorn ein Fahrzeug abbiegen – zwei rote Rücklichter und einen silbrigen Lichtreflex auf der Karosserie. »Der Subaru!« rief er erleichtert. »Wir haben ihn!«

Mit neuer Zuversicht folgten Peter und Bob Eks Wagen in vorsichtigem Abstand, kreuz und quer durch die Straßen von Rocky Beach.

»Er will sicher sein, daß ihm keiner nachfährt«, erkannte Bob. Peter hielt weiterhin Abstand und richtete es so ein, daß sich andere Fahrzeuge in stetem Wechsel vor den Aries setzen konnten. Schließlich fuhr der Subaru in eine breite Vorortstraße ein. Links war die Straße von Olivenbäumen gesäumt, rechts erstreckte sich eine hohe Hecke. Auf der Fahrbahn befanden sich nur der Subaru und der Aries. Peter schaltete sicherheitshalber die Scheinwerfer ab.

Bob zeigte auf die Hecke. »Dahinter steht die Mount Loretta School«, sagte er. »Eine Privatschule für die Töchter der Reichen.«

»Sowas hast du natürlich gespeichert.«

In der Mitte der Heckenfront verringerte der Subaru das Tempo. Ek streckte den Arm aus dem Fenster auf der Beifahrerseite, und mit kraftvollem Schwung aus dem Handgelenk schleuderte er etwas über die Hecke hinweg.

»Das war das Päckchen!« sagte Bob. Die glänzende Folie hatte für einen Augenblick das Licht einer Straßenlampe reflektiert. Peter bremste scharf und fuhr rückwärts bis zum Beginn der Hecke, während der Subaru in die Nacht davonbrauste. Dann legte Peter wieder den Vorwärtsgang ein und lenkte den Aries unter einem steinernen Torbogen hindurch auf das Gelände der Mädchenschule.

Nacht mit Fantasy

Zügig glitt der unbeleuchtete Aries auf einer dunklen, gepflasterten Zufahrt dahin. Die beiden Jungen sahen sich im schwachen Mondlicht um.

»Rome wartet bestimmt schon irgendwo!« sagte Bob. Er versuchte, sich im Dunkeln ein Bild von der Umgebung zu machen.

Zur Rechten erhob sich ein mächtiger Bau im Stil eines spanischen Landsitzes. Alle Fenster waren dunkel. Nun gabelte sich die Zufahrt. Der eine Weg führte zum Haus und im Bogen wieder zur Straße zurück. Doch Peter schlug den anderen Weg ein. Er verlief parallel zu der Hecke, über die Ek sein Päckchen geworfen hatte und die sie nun zur Linken hatten.

Jäh zerriß das Aufheulen eines starken Motors die Stille.

»Aha!« sagte Peter. »Vielleicht ist das Rome!«

Auf dem Fahrweg, unter Bäumen mit tiefhängenden Ästen,

konnten sie in etwa hundert Meter Entfernung einen großen schwarzen Kasten ausmachen. Soeben blinkten die roten Heckleuchten auf, und weiter vorn erhellte das Licht der Scheinwerfer die Umgebung.

»Das ist sein Pickup!« Bob hatte den Wagen erkannt, doch da schoß dieser auch schon mit irrsinniger Geschwindigkeit davon.

Der Aries raste mit Vollgas hinterher. »Der hatte sich die Knete schon geschnappt, als wir noch rumsuchten«, stieß Peter verbissen hervor. Gerade war der Pickup auf dem Weg vor ihnen spurlos verschwunden.

»Wo ist er jetzt?« Vergeblich hielt Bob im Finstern Ausschau. Die Ausfahrt links in der Hecke schaffte Peter ganz knapp. In mörderischem Tempo jagte er den Aries die Straße entlang und landete auf einer Kreuzung, von der fünf Straßen abgingen. Hier war alles still. Die Jungen schauten in jede einzelne Straße, doch von Romes phantastisch schnellem schwarzem Pickup war nichts zu sehen.

»Wie vom Erdboden verschluckt!« Peter war fassungslos. »Die Karre geht ab, als hätte sie zwölf Zylinder unter der Haube!«

»Elendes Miststück.« Bob griff zum Walkie-Talkie und meldete Justus und Branson das Scheitern der Aktion.

»Rome hat euch abgehängt?« wiederholte Justus fassungslos. »Das darf doch nicht wahr sein!« Schon malte er sich aus, wie Norton Rome eine Südseeinsel anflug, um dort herrlich und in Freuden zu leben.

Es knisterte in der Funkverbindung, aber Justus verstand, was Bob sagte. »Der Kerl hatte bestens geplant. Den Ort wählte er so, daß es zwei Wege zum Rausfahren gab, und gleich hinterher konnte er perfekt abtauchen – fünf Straßen zur Auswahl.« »Mit seinem Turbolader wäre er uns so oder so davongezogen«, kam Peters Stimme.

»Hör mal, wir übertreiben nicht«, meldete Bob sich nochmals.
»Ein Glück, daß Peter ihn gestern austricksen konnte. Wir hätten ihn nie abschütteln können.«

»Wir dürfen ihn doch nicht ungestraft abhauen lassen!« schaltete sich Branson ein.

»Mann, da ist nichts mehr drin«, funkte Bob zurück. »Er ist weg!«

»Genau das hättet ihr verhindern müssen«, sagte Justus patzig.

»Na los, sucht ihn!«

»Sehr witzig«, meinte Peter. Aber dann gab er Gas, und der Aries brauste eine der Straßen entlang.

»Leider können wir nicht hellsehen!« knurrte Bob in das Walkie-Talkie, als sie an der nächsten Kreuzung kurz anhielten und nach links und rechts schauten.

»Eins ist sicher – wenn ihr nicht weitersucht, findet ihr ihn nie!« Damit schaltete Justus sein Gerät ab.

Auf dem Flachdach bei Oracle stand Branson auf. »Vielleicht sollten wir uns auch ins Auto setzen und losfahren«, meinte er voller Unrast. »Zum Beispiel zu Romes Wohnung.«

»Er wäre ein Idiot, wenn er dort nochmal aufkreuzte«, sagte Justus.

»Hmm. Da hast du sicher recht.« Bedächtig setzte Branson sich wieder hin.

»Wie soll eigentlich Oracle an den Viruskiller kommen? Vielleicht gibt uns das einen Hinweis darauf, was Rome heute nacht vorhat«, überlegte Justus.

»Nort soll das Programm Punkt null Uhr fünfzehn telefonisch an Silas Ek durchgeben«, erklärte Branson. »Silas hat sich ausbedungen, daß Nort ihm die Information unverzüglich übermittelt. Sollte Nort sich nicht melden, geht die Hatz los. Dann schaltet Silas die Polizei ein, und die Fahndung nach Nort beginnt, mit Überwachung der Flughäfen und allen anderen Maßnahmen.« Justus sah auf seine Uhr. »Halb zwölf. In fünfundvierzig Minuten ist Romes Gegenleistung fällig. Aber wenn Ek dann

das Killerprogramm hat, kann er doch erst recht die Fahndung einleiten!«

Branson grinste. »Klar kann er das. Und wie ich Silas kenne, wird er es auch tun. Aber Nort hat sicher längst einen genialen Fluchtplan. Sobald er die Information rausgerückt hat, kriegt ihn keiner mehr zu fassen, auch nicht Silas Ek.«

»Auch aus diesem Grund müssen wir Rome dringend aufspüren!«

Branson nickte. »Wenn ich mir das jetzt überlege . . . Nort hat sich in der letzten Zeit ganz eigenartig verändert. Sein Gehirn funktioniert nach wie vor brillant, aber manchmal denke ich, er ist durchgeknallt.«

»Als er auf der Brücke mit seinem Pickup auf uns losging«, sagte Justus, »da war sein Blick wirklich merkwürdig. Unheimlich konzentriert und starr – und doch wie weggetreten.«

»Das kenn' ich. Ist mir auch aufgefallen, etwa seit der vorigen Woche. Und er stand unter Hochspannung. Aber pausenlos.« Da war in der Ferne Motorengeräusch zu hören. Justus achtete erst gar nicht darauf. Und dann sah er die Lichtbahnen von Autoscheinwerfern auf- und niederhüpfen, denn der Wagen hoppelte über den frischgepflügten Acker, der hinter dem Firmengelände an den Zaun grenzte.

»Hey, was soll denn das?« Justus stand auf und sah angespannt hin.

»Keine Ahnung. Jedenfalls ist einer zu Oracle unterwegs.«

»Habt ihr auch hinten eine Zufahrt?«

»Nein.«

Justus und Branson hasteten treppab und auf den Zaun los. Das Fahrgeräusch wurde lauter.

»Der hat Power!« stellte Justus fest. In Peters Kfz-Werkstatt hatte er oft genug hochtourige Motoren gehört.

»Das kann ja nicht Nort mit seinem Pickup sein«, meinte Branson ungläubig. »Oder doch? Ich weiß, daß Nort sich

einen Motor mit 'nem sagenhaften Drehmoment in den Pickup einbauen ließ. Aber trotzdem . . .«

»Was sollte ihn zu Oracle führen?« meinte Justus verdutzt.

»Das Killerprogramm? Ausgeschlossen. Das muß er Silas telefonisch durchsagen.«

Vor dem Zaun blieben die beiden stehen. »Verirrt sich überhaupt mal jemand hierher?« fragte Justus. Bauholz, abgemeldete Autos, Mauersteine und Gerümpel türmten sich im Gelände zu dunklen Hügeln auf.

»Bestimmt nicht oft. Hier lagert alles, was nicht ständig gebraucht wird.«

Der Motor war lauter zu hören, und die Jungen sahen das Licht der Scheinwerfer durch die Ritzen im Zaun dringen.

»Der hält direkt auf uns zu«, sagte Branson. »Aber wie will er hier reinkommen?«

»Bringen wir uns lieber in Sicherheit – am Ende will er hier durchbrechen!«

Justus und Branson liefen zurück und suchten Deckung hinter einem Stapel dicker Platten aus imitiertem Marmor, der mit einer Plane abgedeckt war. In diesem Augenblick hielt das Fahrzeug bei laufendem Motor an. Langsam öffnete sich ein breites Stück des Zauns samt dem Stacheldraht wie ein Tor. Justus konnte gerade noch einen Blick auf den Fahrer erhaschen, als dieser wieder einstieg – in einen schwarzen Pickup.

»Unglaublich«, flüsterte Justus. »Es ist Rome!«

»Mann, da hat sich Nort eine Privateinfahrt zugelegt! Aus den vorderen Betriebsteilen, wo die meisten Leute arbeiten, kann man diesen Bereich nicht überblicken. Beweist mal wieder, wie schlau der Bursche ist!«

Justus informierte Peter und Bob kurz über Funk. »Und so konnte Rome natürlich auch gestern unbeobachtet durch sein Tor hierherkommen und wieder wegfahren«, schloß er.

»Nicht zu fassen!« rief Bob. »Und ihr habt ihn entdeckt!«

»Dann kann ich mich ja endlich auf den Kerl stürzen!« triumphierte Peter. »Nichts unternehmen, ehe wir hinkommen, klar?«

»Und denkt dran: Er ist bewaffnet!« sagte Bob noch.

Gerade als Justus das Gerät abschaltete, fuhr Rome durch die Öffnung und parkte den Pickup hinter einem langgestreckten Lagerschuppen. Er stieg aus und schloß das Tor. Es rastete so paßgenau wieder ein, daß niemand etwas Verdächtiges am Zaun bemerkt hätte. Dann nahm Rome ein schwarzes Päckchen vom Beifahrersitz und stopfte es vorn in seine Jacke.

»Das ist das Geld!« flüsterte Justus heiser. Nun warf Rome eine Plane über das Fahrzeug. Er war etwa ein Meter achtzig groß und wog mindestens neunzig Kilo. Das schwammige, schweißnasse Gesicht und die Augen mit dem fanatischen Blick glänzten im Mondlicht.

»Er sieht aus wie ein wildgewordenes Michelin-Männchen«, flüsterte Justus.

»Er ist fett und wabblig, weil er seit Jahren nur Hamburger und Pizza ißt und dauernd vor dem Computer hockt«, flüsterte Branson zurück. »Ich wollte ihn zum Bodybuilding oder zum Karatetraining mitnehmen, aber er hatte keine Lust. Er behauptet, er sei topfit, nur könne man ihm das nicht ansehen.«

»Karate braucht der gar nicht. Er hat eine Pistole. Die hat er uns gestern schon vorgeführt.«

Rome ging um den Pickup herum und begann die Plane sorgfältig festzuzurren, als habe er einen längeren Aufenthalt bei Oracle vor.

»Warum versteckt er nun seinen Pickup, wenn er aus Rocky Beach verschwinden will?« fuhr Justus fort. »Die Sache hier ist mir gar nicht geheuer.«

»So wie es aussieht, kommen Peter und Bob dann wenigstens rechtzeitig her«, sagte Branson. »Damit wären wir vier gegen einen.«

Solange Rome hier in aller Ruhe herumwerkelt, – dachte Justus, könnte ich mich doch setzen und ein wenig ausruhen. Unmittelbar neben ihm stand ein stattlicher Granitblock.

Justus war schon im Begriff, sich niederzulassen, da zischte Branson entsetzt: »Halt!«

Seine Warnung kam zu spät. Mit dumpfem Stöhnen brach Justus in die Falle aus Pappmaché ein.

Rome hob den Kopf und spähte mißtrauisch herüber. Er trat einen Schritt vor.

Branson sah sich verzweifelt um – wo gab es hier etwas, das Romes suchendem Blick eine Erklärung für das Poltern bot? Justus hingegen schloß die Augen und versetzte sich in die Jahre seines Ruhms als Kinderstar zurück.

»Miau!« schrie er mit erhobenem Kinn. »Mi-aaau!«

Noch einige Sekunden lang verharrte Rome bewegungslos lauschend, doch weil Justus' Imitation absolut perfekt war, hob der Mann grinsend einen schweren Stein auf und schleuderte diesen in die Richtung seiner Beobachter.

Sofort stieß Justus einen wütenden, durchdringenden Schrei aus. Er ließ ihn allmählich ausklingen, so als sei die Katze geflohen.

Rome lachte zufrieden und nickte. Dann wandte er sich wieder dem Pickup und der Plane zu.

Branson mußte ein Kichern unterdrücken. »Nicht schlecht!« Justus lächelte bescheiden. Dann fragte er Branson: »Wie hat Rome das alles geschafft, ohne daß es hier auffiel? Aus einem Zaun ein Stück raussägen und zum Tor umbauen – das ist doch enorm mühsam und langwierig.«

Branson seufzte. »Wenn bei uns ein Programmierer oder Graphiker mit einem Problem einfach nicht zu Rande kommt, dann geht er irgendwo spazieren oder macht sonst was und überlegt in Ruhe. Die anderen stört das nicht. Seymour Cray zum Beispiel, der die berühmten Cray-Supercomputer entwickelt, hat im Garten einen Tunnel gegraben, weil er dabei

bessere Einfälle hatte. Also war es für mich nichts Verdächtiges, daß Nort sich abends immer öfter absetzte und immer länger wegblieb. Hätte ich doch bloß geahnt, was er da trieb! Aber so konnte er ungestört an seinem Schlupfloch arbeiten.«

Nun hatte Rome an seiner Plane den letzten Riemen festgeschnallt. Er richtete sich auf und grinste hämisch. Der hält sich jetzt natürlich für den Champion, dachte Justus.

Justus und Branson wichen rasch in einen dunklen Winkel zurück, denn nun kam Rome heran. Lautlos ging er an ihnen vorüber und schlug den Weg zum Hauptgebäude ein. Justus atmete erleichtert auf. Rome verschwand im Haus.

Branson und Justus liefen los. »Wo will er denn hin?« fragte Justus. »Etwa an seinen Arbeitsplatz?«

»Kann ich mir nicht vorstellen«, meinte Branson.

Vor dem Eingang zum Bürotrakt blieben die beiden stehen und horchten. Drinnen war alles still. Sie öffneten die Tür. Die Lampen an den holzgetäfelten Wänden waren in großen Abständen angebracht, und dazwischen taten sich unheimliche finstere Löcher auf. Die Jungen betraten die Holzdielen des Flurs, und Justus schloß die Tür. Sie knarrte, und beide erschranken.

»Wo ist er nur hingegangen?« flüsterte Justus beklommen. Lauerte Rome ihnen etwa schon hinter einer dunklen Ecke auf?

»Wüßte ich auch ganz gern.«

In ihren Turnschuhen gingen die beiden fast lautlos den Flur entlang.

»Wie wär's mit *Club Dead*?« schlug Justus vor. »Das ist ein großartiges Versteck.«

»Ja! Komm!«

Vor dem Fantasy-Museum horchten sie angespannt an der Tür.

»Still wie das Grab«, flüsterte Branson.

Justus drehte am Türknauf und öffnete eine Hand breit. Als sich nichts rührte, stieß er die Tür weit auf, und da knarrte sie. Verärgert schüttelte Justus den Kopf.

Beide nickten in stummem Einverständnis, schlüpfen in den Raum und machten sich getrennt auf den Weg. Im schwachen Lichtschimmer von der offenen Tür her erkundeten sie die dunklen Umrisse und Gestalten – ferngesteuerte Gorillas, Ritterrüstungen, die Attrappe einer Raumkapsel und ein furchterregender Tyrannosaurus rex. Die grotesken und gespenstischen Modelle und die Vorstellung, Rome könne sich hier verbergen, machten Justus ungewohnt nervös.

Plötzlich erhielt er einen heftigen Schlag auf die Schulter. Ein eisiger Schauer überlief ihn.

Justus wirbelte herum und ging gleichzeitig mit angehobenen Händen in die Knie. Den Angreifer würde er mit Judo ausschalten – mit einem *tai otoshi*-Fall!

Branson stand neben Justus und lachte. »Ist doch nur ein Roboter.«

Justus richtete sich auf. Ohne es zu bemerken, war er wieder zur Tür zurückgekommen, wo der übermannshohe, chromblitzende Roboter Wache hielt.

»Klar«, sagte Justus verärgert. »Weiß schon Bescheid.« Der Roboter hatte vorher mit erhobenen Armen dagestanden, doch nun hing ein Arm herunter. »Damit hat er mir eins verpaßt, als ich vorbeiging. Im Gelenk muß irgendwas abgebrochen sein.«

Da plötzlich spielte der Roboter verrückt! Mit jähem Ruck riß er den Arm wieder hoch und hätte Justus fast den Schädel eingeschlagen. Aus seinen Augen schossen Laserstrahlen. Surrend und rasselnd stampfte er los, und immer wieder schnellte sein Arm in die Höhe.

Entsetzt wich Justus zurück.

»Moment«, sagte Branson. Geduckt schlüpfte er an dem niedersausenden Arm vorbei und drückte energisch auf die

Tasten der Schalttafel im Rücken des Roboters. Endlich erlahmte das stählerne Ungetüm, und dann hielt es still.

»Bei dem ist was kaputt«, stellte Branson fest.

»Bei mir auch!« murmelte Justus. »Das Ding hat mich fast zu Tode erschreckt!«

Sollte Norton Rome sich in *Club Dead* versteckt halten, so hatte er spätestens jetzt erkannt, daß er nicht mehr allein war. Mit äußerster Vorsicht nahmen Justus und Branson ihre Suche wieder auf.

Etwas Weiches streifte über Justus' Kopf. Fast hätte er durchgedreht. Er blickte auf und sah ein Kostüm des Grünen Mahners, das an einem Seil von einem starken Stahlkabel hing. Das Kabel war quer durch den Raum gespannt und über eine Leiter zu erreichen. Unter dem Kostüm baumelte ein Gurtwerk wie von einem Fallschirm. Damit könnte man herrlich durch die Luft sausen, dachte Justus. Müßte er irgendwann ausprobieren!

Schließlich kehrten Justus und Branson zum Ausgang zurück. Die ständige Furcht, Rome könne jeden Augenblick aus einem der unzähligen finsternen Winkel herausstürzen, hatte den beiden schwer zugesetzt.

An der Tür blieben sie noch einmal stehen. »Er ist also nicht hier?« fragte Justus ganz leise.

Entmutigt schüttelte Branson den Kopf.

Sie traten auf den Flur hinaus. »Und wohin jetzt?« flüsterte Branson.

Ehe Justus antworten konnte, erstarrten er und Branson vor Entsetzen. Vor ihnen stand Norton Rome mit dem Blick eines Wahnsinnigen. Mit seiner Pistole – einer Walther 9 mm – zielte er abwechselnd auf seine beiden Gegner.

»Brannie!« höhnte Rome betont liebenswürdig. »Dir hätte ich mehr Verstand zugetraut. Mußtest du dich ausgerechnet mit diesen Schnüfflern zusammentun?«

Wahnsinn hat Methode

Vor Oracle brachte Peter den Aries mit quietschenden Reifen zum Stehen. »Versuch's nochmal.«

Wieder schaltete Bob das Walkie-Talkie ein. »Justus, Branson! Kommen. Könnt ihr mich hören?«

Funkstille.

»Vielleicht ist was passiert«, sagte Bob voll Sorge.

»Oder Justus hat sich mit einem Mohrenkopf irgendwohin verdrückt«, versuchte Peter zu scherzen.

Bob rang sich ein Lächeln ab, und Peters Lachen hörte sich unecht an. Beide wußten, daß Justus sich melden würde, ausgenommen nach einem katastrophalen Zwischenfall. Und Norton Rome mit seiner Pistole schreckte vor nichts zurück. Hatte er die beiden eingesperrt? Lebten sie überhaupt noch? Die Jungen sprangen aus dem Auto, und Peter holte seinen Drahtschneider aus dem Kofferraum. Flink überwandene sie die Betonmauer an derselben Stelle wie zuvor. Der Stacheldraht war natürlich wieder repariert. Flink schnitt Peter einen neuen Durchschlupf in den Verhau, und dann sprangen die Jungen federnd auf den Rasen herunter.

Plötzlich schnarrte eine Säge, und sie erschrakene fürchterlich. Nun war es wieder still. Geduckt gingen die beiden dicht an der Mauer in Deckung. Peter legte den Finger an die Lippen und zeigte in die Richtung, aus der das durchdringende Geräusch gekommen war.

Als die Säge von neuem loslegte, krochen die Jungen auf allen vieren an der Mauer entlang. Das Geräusch kam von der großen Lagerhalle her. Sie rannten hin und drückten sich dort eng an die Wand.

Explosionsartig setzte die Säge wieder ein. Sie mußte gleich hinterm Haus sein, dachte Bob. Peter schlich zur Ecke vor und riskierte einen Blick. Bob sah, wie Peters Rücken erst

erstarrte und dann krampfartig zuckte. Er lief hin und riß Peter zurück. Nichts passiert – Peter wurde nur von lautlosem Lachen geschüttelt!

Bob drängte sich an Peter vorbei. Ein Nachtwächter in Uniform war auf einem Hocker eingeschlafen. Der Kopf war nach hinten gesunken und lehnte an einem Geländer, und die Beine hatte der Mann weit von sich gestreckt. Über das Gesicht hatte er ein großes weißes Taschentuch gebreitet.

Und urplötzlich fing er zu schnarchen an. Das war also das fürchterliche Geräusch der Säge! Das weiße Tuch blähte sich jäh und sank dann wie ein Fallschirm gemächlich herunter.

Nun mußte sich auch Bob das Lachen verbeißen. Geräuschlos sprinteten die beiden an dem Schläfer vorbei.

»Schau mal!« flüsterte Peter mit einem Blick zum Parkplatz.

»Da drüben steht mein Transporter. Dann ist Justus' noch hier.«

Bob nickte. Beim nächsten Eingang zu dem Gebäude blieben sie stehen. Sie horchten, und da alles still war, schlüpften sie ins Haus. Wachsam und vorsichtig tasteten sie sich im Dunkeln vorwärts und forschten nach irgendeiner Spur von Justus und Branson. Sie schlichen den Flur entlang, und bei der Abteilung Computergraphik spähten sie durch die Fenster, doch im Raum war alles still und dunkel.

»Niemand da«, flüsterte Bob.

»Wo sind bloß Justus und Branson?«

»Hmm. Und wo ist *Rome*?«

Beim Gedanken an Rome und seine Waffe bewegten sich die Jungen noch achtsamer durch den alten Bürotrakt. Sie horchten an den Türen und versuchten sie zu öffnen, doch alle waren abgeschlossen.

Bob und Peter waren nun in großer Sorge. Nirgends ein Laut. In der alten Lagerhalle herrschte Totenstille.

Sie gingen ins Obergeschoß hinauf, doch Eks Büro und die übrigen Räume waren ebenfalls verschlossen, und hinter den

Türen regte sich nichts. Auch die Produktionsräume unten lagen im Dunkeln und waren nicht zugänglich. Die große Halle für die Probenarbeit war leer.

»Bleibe noch *Club Dead*«, schlug Peter vor.

Bob nickte. Sie waren nun überall durch, bis auf diesen Raum. Sie horchten an der Tür, und diese ließ sich sogar öffnen. Aber sie knarrte. Wenn das jemand gehört hatte! Sie blieben am Eingang stehen und behielten *Club Dead* und den Flur scharf im Auge. Doch niemand stürzte auf sie los, und Peter holte tief Atem. »Packen wir's.«

Die Jungen schlüpfen in das große Magazin. Das Licht vom Flur her zeichnete sich vor der offenen Tür als gelbes Rechteck ab. Nur ganz schwach erhellte es die grotesken Umrisse des Inventars von *Club Dead*. Bob und Peter trennten sich und schritten die Gänge zwischen den gespenstischen Objekten ab. Wenn sie sich begegneten, tauschten sie einen stummen Blick. Am Boden lag eine »Maus« zur Fernsteuerung irgendeines Roboters oder Fahrzeugs, und Bob wäre fast daraufgetreten. Als er zur Seite trat, glaubte er plötzlich geschmeidige Hände zu spüren, die ihn in Spinnweben einwickelten! Ihm sträubte sich das Haar. In Panik versuchte er sich zu befreien.

»Pssst!« machte Peter warnend, denn fast hätte Bob sich noch übler verheddert. Er wich zurück, und dann war er das weiche, kitzlige Zeug endlich los. »Danke!« flüsterte er. »Was war's denn?«

Peter hielt eines der langen, weiten Gewänder des Grünen Mahners in die Höhe. »Bitte sehr. Das hast du auf dich runtergezogen, du Penner.« Er hakte das Kostüm wieder an einem Seil fest, das an einer Laufrolle von einem quer durch den Raum gespannten Stahlkabel herabhing.

»Killerkostüme greifen an.« Bob stöhnte. »Ich bin jetzt durch mit meiner Runde. Hast du was entdeckt?«

»Nee«, sagte Peter ingrimmig. »Die haben sich anscheinend alle in Luft aufgelöst!«

In einem unterirdischen Raum mit einem Geheimeingang waren Justus und Branson brutal an Metallklappstühle gefesselt worden. Sie sahen, wie Norton Rome eine tiefgefrorene Pizza in einen Mikrowellenherd legte und den Zeitschalter einstellte. Mit triumphierendem Grinsen ging er wieder zu seinem kleinen Küchentisch und setzte sich hin.

»Geld! Geld! Geld!« stieß er unter irrem Gelächter hervor. »Gehört alles *mir!*« Mit dem Arm fegte er die aufgehäuften Tausenderscheine zu sich her und machte sich ans Zählen. Es war das Geld, das er von Oracle erpreßt hatte.

Branson war blaß vor Wut. Und Rome ließ sich im Hochgefühl seines Erfolgs zu ungehemmter Prahlerei hinreißen.

»Brannie, ihr seid vielleicht Nieten, du und deine Freunde«, tönte Rome selbstherrlich. »Wer auf der Pirsch ist, darf die Beute nicht aufscheuchen. Ich war gerade auf dem Weg hier runter, und da knarrte vorn die Eingangstür. Es kam also jemand ins Haus rein. Und da fiel bei mir der Groschen – die Katze draußen ging todsicher auf *zwei* Beinen, auch wenn sie noch so schön miauen konnte!«

»Glück gehabt, Nort, was?« knurrte Branson.

Justus konnte sich nicht mit Ärger oder Wut aufhalten. Verstohlen versuchte er mit ganz vorsichtigen Armbewegungen die Stricke zu lockern. Hoffentlich bekam er bald eine Hand frei. Nur mußte Rome so lange abgelenkt werden. Justus fing an zu schnuppern. Romes Pizza mit kanadischem Schinken und Ananas duftete köstlich.

»Sie haben doch heute schon mal eine Pizza heißgemacht«, fing Justus an. »Wir konnten es bis ins Obergeschoß riechen.«

»Essenseruch hat sich tatsächlich als Problem erwiesen«, bekannte Rome, der nun das erbeutete Geld beglückt zu Stapeln schichtete. »Da mußte ich eben öfter was Kaltes bei den Kollegen – hm – borgen.«

»Du hast in den Schränken geräubert!« sagte Branson voll Abscheu.

Rome schob die Pizza aus dem Herd auf einen Teller und kam damit wieder an den Tisch. »Das sind doch alles Trottel, die kriegen nie raus, wer das war.«

»Und ich war für dich genauso ein Idiot«, sagte Branson. »Stimmt doch, Nort? Aber immerhin haben *wir* rausgekriegt, wo du steckst!«

»Zugegeben. Nur habt ihr nichts davon.« Norton Rome feixte. »Ihr seid weg vom Fenster.«

Justus ging plötzlich auf, was das hieß. Er und Branson waren Norton Rome ausgeliefert – und dieser Mann ging über Leichen. Lähmende Furcht überkam ihn. Doch Rome durfte davon nichts merken.

»Du bist echt 'ne Null, Brannie. Dein Horizont reicht gerade bis zu deinem Bildschirm.« Justus erkannte, daß Rome sich gern reden hörte. Die Augen des Erpressers funkelten heimtückisch, und mit weitausholender Geste, einen Packen Tausender in der Hand, wies er auf die Wände seines geräumigen unterirdischen Verstecks. »Durch puren Zufall bin ich auf dieses Geheimquartier gestoßen, und für mich ist es maßgeschneidert. Während der Prohibitionszeit hat ein Whisky-Schwarzhändler die Höhle gebaut und darin seinen Sprit gebunkert. Die Bude war längst leergeräumt und wurde überhaupt nie entdeckt, aber ich wußte sofort, wozu sie taugen könnte.«

»Dann stammt die Lagerhalle aus den zwanziger Jahren?« fragte Justus, um Rome hinzuhalten. Damals hatte ein Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten die Herstellung, den Verkauf und das Trinken von Alkohol unter Strafe gestellt.

Rome sah Justus scharf an, doch zum Glück entging es ihm, daß Justus die Stricke zu lockern versuchte, mit denen seine Arme hinter der Stuhllehne gefesselt waren.

»O ja«, warf Rome herablassend hin. »Der Schwarzhändler hatte an alles gedacht – sogar an Lüftungsrohre und ein Klo.

Fehlten nur noch Fernseher, Mikrowelle, PC und zentnerweise Eßbares. Ich muß schon sagen: Für mich ist das hier ein Paradies.«

»Hier ließe es sich wochenlang aushalten«, meinte Branson. »So ist es«, bestätigte Rome dreist.

»Verstehe«, sagte Justus. »Nur an einem einzigen Ort würde man einen Erpresser niemals vermuten, geschweige denn suchen – in den vier Wänden des Opfers!«

Norton Romes schwammiger Oberkörper blähte sich voll Stolz. »Hier werde ich auf Tauchstation bleiben, bis die Fahndung irgendwann eingestellt wird.« Er nahm sich ein Stück der heißen Pizza vom Teller, und zähflüssiger Mozzarella-Käse tropfte gleich neben den Geldscheinen auf den Tisch. »Dann setze ich mich mit meiner Knete ab, und keiner von den Pennern hier kommt jemals dahinter, wie ich das schaffte. Dann bin ich ein Held!« Er biß ein Stück Pizza ab und kaute mit Behagen.

»Einen Helden muß man bewundern«, erklärte Justus. »Sie kann man nur verabscheuen.«

»Du kapiert das nicht«, sagte Rome. »Sobald Silas meinen Viruskiller hat, wird er die Bullen, das FBI, die Küstenwache und die ganze Meute auf mich hetzen . . . und dann bin ich auf allen Titelseiten und Fernsehschirmen. Norton Rome wird berühmt – *Millionen-Erpresser nach wie vor auf freiem Fuß*.« Er warf Justus einen prüfenden Blick zu. »Dein Pech, daß du deine Nase in alles reinsteckst, Junge. Aber als ich dich gestern bei Ek sah, war mir sofort klar, daß ich dich erledigen muß. Treffende Diagnose, was?«

Justus schüttelte den Kopf. »Nein. Wenn wir nicht wieder auftauchen, wird Oracle die Suche nach uns und auch die Fahndung nach Ihnen niemals aufgeben.«

Romes Hamsterbacken wurden vor Zorn flammendrot. Er hieb mit der Faust auf den Tisch. »Oracle ist ein Verein von Schwachköpfen! Hat mal einer wirklich was drauf, wird er

aufs Durchschnittsniveau runtergezogen. Mieses Gehalt! Keinerlei Anerkennung! Ich hab' das endgültig satt! Und das Killerprogramm rück' ich nicht raus, damit das klar ist!«

»Ihre Rechnung wird nicht aufgehen«, erklärte Justus. Es hörte sich zuversichtlich an, doch in Wahrheit litt er Qualen. Als Rome ihn und Branson gezwungen hatte, durch die verborgene Tür in sein Kellerquartier hinunterzusteigen, war er absichtlich gestolpert. Dabei hatte er Lys' Geschenk, ihr kleines Ebenbild aus Plastik, unauffällig zu Boden fallen lassen. Alles hing davon ab, ob Bob und Peter das Figürchen – und die Geheimtür – rechtzeitig finden würden!

Doch nun griff Norton Rome in die Innentasche seiner Lederjacke und zog seine Pistole, die in mattem Stahlblau schimmernde Walther, hervor. Er legte sie neben Justus' Walkie-Talkie auf den Tisch.

Mit einem niederträchtigen Lächeln sagte Rome: »Falls ihr noch glaubt, daß euch einer hier rausholen kann, muß ich euch wohl mal aufklären.« Er zeigte auf eine rote Glühbirne neben den Stufen, die zur Tür hinaufführten. »Sobald oben einer rein will, geht hier mein Rotlicht an.«

Rome beugte sich über den Tisch zu Justus und Branson vor. Sein stechender Blick war der eines Wahnsinnigen. »Auf euren eigenen Füßen kommt ihr hier nicht mehr raus.« Er lachte hemmungslos. »Falls man euch jemals findet!«

Peter und Bob beschlossen, getrennt zu einer zweiten Suchaktion in dem Bau zu starten. Dabei verloren sie allmählich jegliche Zuversicht. Justus und Branson schienen sich allen Ernstes in Luft aufgelöst zu haben! Und sie hatten nicht die geringste Spur hinterlassen. Gerade wollte Bob das Gebäude verlassen, um den Transporter auf dem Parkplatz noch einmal zu durchsuchen, da hörte er Peters Stimme.

»Bob! Komm schnell!« kam es leise und eindringlich. »Ich hab' was Komisches gefunden!«

Bob entdeckte Peter auf einem der holzgetäfelten alten Gänge im Bürotrakt. Er kniete am Boden und hielt etwas in der Hand.

»Hier lag das Ding«, sagte Peter. Er legte das kleine Abbild von Lys de Kerk unter einen Rundbogen, der den Eingang zu einer Nische bildete. »Kann Lys das gestern verloren haben?« »Vielleicht hatte auch jemand aus der Werbeabteilung eine Schachtel mit den Dingen bei sich, und eins fiel raus.« Bob kratzte sich am Kopf. »Aber wenn abends geputzt wird, bleibt so was doch nicht liegen.«

»Kann ich mir auch nicht vorstellen«, meinte Peter.

»Moment mal! War's dann etwa Justus?«

»Mensch, du hast recht! Das Ding hat er bei sich, seit Lys es ihm gestern verehrte. Heute früh zog er es mal zum Anschauen aus der Tasche.«

»Vielleicht ist es ein Zeichen dafür, daß er hier in der Nähe ist!« vermutete Bob aufgeregt.

Verstohlen schlichen die Jungen den Korridor entlang. Wieder dasselbe: Hinter jeder Tür war es still, kein Raum war zugänglich. Sie gingen zum Fundort zurück.

»Eins könnte ich mir schon vorstellen . . .«, setzte Peter zögernd an. Prüfend strich er über die Holztäfelung.

»Eine Geheimtür?« Bob trat zu Peter hin. »Die Idee!«

Die Jungen tasteten die Holzpaneele und die schmalen Fugen dazwischen sorgfältig ab, entdeckten aber nirgends eine Drucktaste oder einen Schnappriegel. Da nahm sich Bob die Stelle vor, an der Peter das Figürchen gefunden hatte. Er ging in die Hocke und schaute sich den Fußboden an, dann richtete er den Blick in die Höhe. Unmittelbar unter der Decke bildete eine Profilleiste den Abschluß der Holztäfelung. Und plötzlich fiel es Bob auf, daß das Holz der Leiste sich an einer Stelle dunkel verfärbt hatte, als hätten Hände oft und fest danach gegriffen.

Bob schnellte hoch und zog an der Leiste. Ein Teilstück ließ

sich etwas herunterschieben. Dann war ein leises Surren zu hören, und ganz langsam glitt die Rückwand der Nische zur Seite.

»Genial!« sagte Peter leise.

Die Jungen traten in die Nische und stellten sich rechts und links von der getarnten Schiebetür auf. Zusehends erweiterte sich die Öffnung, und Bobs Herz klopfte heftig und erwartungsvoll. Sobald sich der geheime Zugang ganz geöffnet hatte, gab es für die Jungen kein Halten mehr.

Peter lief voran. »Vorsicht, Treppe!«

»Wen suchen die Herren, bitte?« Nortons Stimme klang höhnisch, als er ihnen auf der obersten Stufe entgegentrat. Die Mündung seiner schweren Walther zielte genau auf Peters Herz.

Ausgetrickst

Peter erstarrte in der Bewegung, wurde aber beim unvermeidlichen Anprall von Bob jäh nach vorn geschleudert. Er reagierte blitzschnell. Statt Halt zu suchen, ließ er sich mit voller Wucht gegen Rome fallen und stieß die Hand mit der Waffe zur Seite. Aus Romes Pistole löste sich ein Schuß, der ein großes Loch in die Wand fetzte. Holzsplitter stachen Bob wie Nadeln ins Gesicht.

»Bob! Peter! Wir sind hier!« schrie Justus von unten herauf. Peter griff wieder an. Doch so schnell, wie es ihm niemand zugetraut hätte, wich Rome aus. Allerdings verlor er dabei das Gleichgewicht und ließ die Pistole fallen.

»Ich krieg' euch schon!« brüllte Rome. »Verlaßt euch drauf!« Er bückte sich und suchte auf dem Treppenabsatz seine Pistole.

»Los, Peter!« schrie Bob.

Die beiden stürzten aus der Nische und rasten den Flur entlang. Dumpf hallten Romes schwere Schritte hinter ihnen. Im Lauf keuchte Bob: »Ich hab's! *Club Dead!* Du hältst ihn da drin bei der Stange. Ich lauf zurück und hol' Justus und Branson aus dem Keller raus!«

»Okay!«

Sie stürmten in *Club Dead* und ließen die Tür offen. Nur im Eingangsbereich des riesigen, vollgepackten Magazins fiel vom Flur her schwaches Licht ein. Peter flitzte eine Gasse zwischen Kulissen und Attrappen entlang, und Bob stellte sich nicht weit von der Tür hinter den großen verchromten Roboter.

»Ich weiß, daß ihr da drin seid!« brüllte Rome von der Tür her. Der Fettwanst zitterte vor Wut. »Ihr kommt nicht davon!« Auch er lief in eine Gasse, doch darin befand Peter sich nicht.

Bob schlüpfte flink aus dem Raum und raste wieder zum Bürotrakt. Vor der Nische zog er die Holzleiste herunter, und im Hintergrund setzte sich sofort die Schiebewand in Bewegung.

»Justus!« rief Bob an der Treppe. Mit drei Sätzen war er unten.

In *Club Dead* hatte sich Peter länger als zehn Minuten in sicherem Abstand zu seinem Verfolger halten können, doch nun wurde es für ihn problematisch.

Rome war zwar geistig verwirrt, doch seine Intelligenz litt darunter nicht. Systematisch trieb er Peter zu einer der hinteren Ecken des Raumes hin. Peter schlüpfte wendig zwischen Kostümen und Kulissen durch und versuchte unentwegt den Rückzug in weniger riskante Bereiche zu meistern, aber jedesmal erriet Rome Peters Absicht mit geradezu unheimlicher Treffsicherheit.

»Wo ist dein Freund, Junge?« fauchte Rome, der Peter inzwischen bedenklich nahegekommen war. »Euch beide will ich in eins erledigen!«

Da zuckten und wirbelten plötzlich rote, gelbe und blaue Stroboskopblitze durch den Raum. Peter sah, wie Rome erschrocken den Kopf hob. Dann klickte es, und auf dem riesigen Bildschirm unter der Decke ging ein wahnwitzig schnelles Autorennen in so raffinierter Aufnahmetechnik ab, daß die Boliden scheinbar mitten in den Raum schossen. Dazu quäkte und stampfte die Musik einer Jahrmarktsorgel. Autohupen gellten, Reifen quietschten. Die Metallmaske schoß aus ihrem Gehäuse. Eine Blaskapelle schmetterte einen Marsch . . . In *Club Dead* war das Chaos ausgebrochen.

»Hol-l-l-aaa!« dröhnte überlaut eine Baßstimme, die aus dem tiefsten Schlund der Erde zu dringen schien.

In fassungslosem Staunen sah Peter den Grünen Mahner durch die Luft segeln – geradewegs auf Norton Rome zu!

Der ohnehin schon verstörte Rome blieb wie gelähmt stehen. Sein Unterkiefer klappte herunter, und sein irrer, flackernder Blick wurde starr.

»Ihr Menschen müßt die Erde und alle Lebewesen schützen und erhalten!« sprach der Grüne Mahner eindringlich. »Du hast dies mißachtet, und somit spricht der Grüne Mahner das Urteil über dich, Norton Rome!«

Nach dem Flug quer durch den Raum ließ der Grüne Mahner das Halteseil an dem straffgespannten Stahlkabel los und landete genau vor Rome. Das weite Gewand bauschte sich, und Peter erhaschte einen Blick auf helle Joggingsschuhe – die gehörten eindeutig zu Justus!

Peter stürmte auf Rome los.

Bob brüllte: »Los, mach ihn fertig!«

Norton Rome sah sich von zwei Angreifern in die Zange genommen. Das ging über seine schwer strapazierte Widerstandskraft. Wie ein fatter, eingeschüchterter Hund wich er

zurück, bis er mit dem Rücken an einen großen Karton mit der Aufschrift GIPSMODELLE stieß. Peter nahm ihm rasch die Pistole ab.

»Nicht schießen!« rief Rome kläglich. »Bitte nicht!«

Branson trat hinzu. Er konnte nur den Kopf schütteln. Der feiste Programmierer, schlotternd und winselnd an den Pappkarton gepreßt, bot einen erbarmungswürdigen Anblick.

»Und nun sagen Sie schon, wo der Viruskiller ist!« herrschte Justus Rome an. »Oracle braucht Ihr Programm so schnell wie möglich. Geben Sie es freiwillig heraus, dann kommen Sie glimpflich davon!«

Doch Rome schüttelte den Kopf. »Ich will mein Geld!«

»Das Geld kriegen Sie sowieso nicht mehr«, erklärte Bob.

»Aber dafür etliche Jahre Knast!«

»Und an einen Computer läßt man Sie dort garantiert nicht ran«, versicherte Justus. Er streifte sich das Gewand des Grünen Mahners ab und atmete tief durch.

»Ich muß aber meinen Computer haben!« jammerte Rome. Er wischte sich mit dem Handrücken das schweißnasse Gesicht ab. Plötzlich trat ein listiger Ausdruck in seine Augen.

»Laßt mich laufen, und ich geb' euch mein Killerprogramm!«

»Von wegen!« sagte Peter entrüstet.

»Das Spiel ist aus!« erklärte Bob.

»Mein Spiel nicht!« konterte Rome mit einem Anflug seiner alten Arroganz.

»Spiel . . .«, wiederholte Justus. Er zupfte an seiner Unterlippe.

»Ist was, Justus?« fragte Bob.

»Das Computerspiel!« sagte Justus. »Natürlich!«

»Was meinst du?«

»Die Diskette mit dem Spiel, die Rome in den Computerclub mitbrachte«, fuhr Justus fort. »Computer sind für Rome Routine und sportliche Herausforderung. Da drängt es sich doch geradezu auf, daß er einen Computer benutzte, um

seinen Viruskiller zu verstecken . . . zum Beispiel auf einer Spieldiskette?»

»Unsinn!« sagte Rome. Seine Stimme klang wieder ganz normal, doch sein Blick blieb fanatisch.

»Nur ging Ihnen das Ding voll daneben, Rome«, fuhr Justus fort. »Weil man Ihre Wohnung durchsuchen würde, wollten Sie Ihr Killerprogramm in unserem Club Zwischenlagern, stimmt's? Aber beim Kopieren des Programms übertrugen Sie versehentlich auch den Virus auf die Spieldiskette. Und nun ist alles gelöscht – die Originaldiskette mit Ihrem Spiel und die Kopien, die wir im Club machten. Also ist das Programm futsch!«

Rome blinzelte. »Na und?« entgegnete er so anmaßend wie eh und je. »Glaubst du, ich hätte so was nicht im Kopf? Das Programm zur Vernichtung des Virus kann ich auswendig.«

Prompt zog Justus Stift und Notizblock aus der Tasche und gab beides dem Programmierer. »Das nehme ich Ihnen nicht ab!« hielt er Rome herausfordernd entgegen. »So etwas schafft nicht mal ein Genie! Das müssen Sie mir schon beweisen!« Norton Rome hob nachsichtig die Brauen, als hätte Justus den IQ eines Neandertalers. Ohne Stocken kritzelte er hastig Ziffern und Zeichen herunter und gab Justus den Block zurück.

»Da!« sagte er, wieder obenauf. »Wie gesagt: alles aus dem Kopf. Garantiert fehlerfrei.«

Die drei ??? sahen einander an und grinsten.

»Das nennt man Eigentor«, sagte Justus.

»Fall abgeschlossen«, stellte Bob fest.

»Und jetzt fesseln wir den Mistkerl, bis die Polizei hier eintrifft«, erklärte Peter. »Branson hat sie schon angerufen.«

Am folgenden Nachmittag war es in Rocky Beach sonnig und warm. Justus, Bob und Peter waren vor dem Kino, in dem der Film *Cosmic Trek* lief, mit Silas Ek verabredet.

»Könnt ihr euch denken, was Ek mit uns vorhat?« fragte Peter, als er seinen Aries auf dem Kinoparkplatz abstellte.

»Vielleicht will er uns wieder Freikarten spendieren«, war Bobs Vermutung. »Zur Belohnung dafür, daß wir Rome mitsamt dem Viruskiller erwischt haben.«

»Zu dumm, daß Kelly und Elizabeth nicht ans Telefon gingen«, meinte Peter. »Sonst hätten wir alles wieder hinbiegen können.«

Vorn auf dem Gehweg hatte Justus offenbar etwas Faszinierendes entdeckt. »Hey, Jungs! Macht mal die Augen auf!«

»Lys de Kerk!« rief Bob begeistert. »Und Yan!«

Lys und Yan de Kerk, Silas Ek und eine andere Frau, die keiner der Jungen kannte, warteten vor dem Filmtheater.

»Schön, daß ihr Zeit hattet.« Silas Ek gab den drei ??? die Hand. Er sah gar nicht mehr streng und finster aus – er strahlte übers ganze Gesicht. »Es interessiert euch sicher, daß wir bei Oracle beschlossen haben, den Fall schonungslos an die Öffentlichkeit zu bringen. Wir wollen andere Firmen darin bestärken, bei einer Erpressung mit Computerviren als Druckmittel nicht gleich kopfscheu zu werden und zu bezahlen. Wir Unternehmer müssen uns hier gegenseitig unterstützen.«

»Was ist mit Rome?« erkundigte sich Justus.

»Er wird zur Zeit durch einen Sachverständigen psychiatrisch begutachtet«, entgegnete Ek. »Wenn er voll zurechnungsfähig ist, wird gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet.«

»Und wenn er das nicht ist?« fragte Bob. »Uns kam er vor wie ein Irrer.«

»Dann wird er in einer Klinik behandelt, bis sich sein Zustand so weit gebessert hat, daß er sich vor Gericht verantworten kann.« Darauf wandte sich Silas Ek zu der jungen Frau an seiner Seite. »Ich möchte euch mit Thymian Thiry bekanntmachen, einer Freundin von Yan. Merkt euch diese talentierte junge Darstellerin gut – sie wird einmal ein Superstar!«

»Sie ist wie geschaffen für Science Fiction und Fantasy, Jungs«, sagte Yan. Voll Stolz legte er Thymian Thiry den Arm um die Schultern. »Wenn Lys auf dem College ist, kann Thymian ihre Rollen übernehmen.«

Lys lächelte Justus vielsagend an. »Hi, Justus. Ich weiß mal wieder was ganz Hübsches. Interessiert's dich?«

»Und ob.« Er grinste fröhlich. Ohne daß es ihm bewußt war, legte er die Hand an die Hosentasche, in der er seinen kleinen Talisman immer bei sich trug.

»In den Vereinigten Staaten verbringt der Mensch mehr als siebzig Prozent seines Lebens in geschlossenen Räumen. Das ist aus *Science Digest*.«

»Glaub' ich dir sofort!« Justus lachte. »Und Norton Rome wird's noch weiter bringen – auf annähernd hundert Prozent!«

»Recht geschieht ihm!« bestätigte Lys. »Silas hat uns von euren Heldentaten berichtet. Und da fanden wir, daß das gefeiert werden muß. Deshalb steigt jetzt eine Party!« Sie beugte sich zu Justus herunter und gab ihm einen Kuß auf die Wange.

Justus wurde feuerrot. Peter und Bob sahen Ek neugierig an.

»Eine Party?«

Ek nickte. »Sie kommen.« Er wandte den Kopf, und auch die anderen blickten die Straße entlang.

»Kelly?« Peter konnte es kaum fassen.

»Elizabeth!« rief Bob.

Die Mädchen kamen angelaufen. Doch beide hatten nur Augen für Yan.

»Das war also wirklich kein Witz, Mr. Ek«, sagte Kelly. »Yan de Kerk! Wow! Ist das aufregend! Hallo, Yan!« Kelly bekam einen festen Händedruck. Sie war selig.

»Ich habe alle Ihre Filme gesehen!« erklärte Elizabeth dem Star, der auch sie mit Handschlag begrüßte. Dann drehte sie sich zu Bob um und lächelte. »Mr. Ek sagt, daß alles wahr ist. Alles, was ihr uns hinterher erzählt habt, wenn wir dastanden wie bestellt und nicht abgeholt!«

»Tut uns echt leid, daß wir so sauer auf euch waren!« sagte Kelly. Sie hakte Peter unter. »Trag's mir bitte nicht nach.«

»Schon vergessen!« Peter grinste bis über beide Ohren.

Silas Ek amüsierte sich königlich. »Nach dem Film treffen wir uns im Bowlingcenter. Pizza, Cola und Bowling, solange's euch Spaß macht. Ich lade euch alle ein.«

Da bellte es einmal, laut und ungestüm. Alle drehten sich um. Ein riesiger schwarzer Hund schoß wie wild auf sie zu.

»Monster!« rief eine grauhaarige Frau im türkisfarbenen Jogginganzug. »Hierher, Monster! Bei Fuß! Komm sofort her, Monster!«

Als Monster wieder losbellte, packte Justus Lys bei der Hand und zog sie hastig mit sich zum Eingang. Doch es war zu spät. Monster sprang Justus an, warf ihn zu Boden und stellte sich mit den Vorderpfoten auf seine Schultern. Behutsam leckte er Justus das Gesicht, das für seine Hundenase so unwiderstehlich nach Erdnußbutter duftete.

Alle lachten los, nur Lys beugte sich über Justus und sagte ganz ernsthaft: »Du, das freut mich, daß du Hunde magst. Ich mag sie auch. Nur Tierfreunde können auch meine Freunde sein.«

Bob und Peter zogen das zutrauliche Riesentier weg, damit Justus sich aufrichten konnte. Er saß am Boden und erklärte: »Könnte schon sein, daß ich mir mal einen jungen Hund zulege! Nur mit Erdnußbutter ist Schluß«, fügte er hinzu. »Das Zeug ist mir einfach zu gefährlich!«